

Die Pferdearzneibücher
des ausgehenden Mittelalters und
der beginnenden Neuzeit

Eine geschichtliche Studie
über ihre Entwicklung und Entfaltung

Werner Perino

Aus dem Institut für Staatsveterinärmedizin
und Geschichte der Tiermedizin
der Universität München

Vorstand: Ministerialrat a. D. Professor Dr. W. P s c h o r r

Die Pferdearzneibücher
des ausgehenden Mittelalters und
der beginnenden Neuzeit.
Eine geschichtliche Studie über ihre
Entwicklung und Entfaltung

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der veterinärmedizinischen Doktorwürde der
Tierärztlichen Fakultät der
Ludwig-Maximilians-Universität
München



vorgelegt von
Werner Perino

aus

München

München 1957

Gedruckt mit Genehmigung der Tierärztlichen Fakultät
der Universität München

Dekan: Professor Dr. K. Zipf

Referent: Ministerialrat a. D. Professor Dr. W. Pschorr

Tag der Promotion: 26. Februar 1958

UNI - Druck, München 13, Amalienstraße 85

Meiner lieben Mutter



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	1
I. Das 13. Jahrhundert	4
1) Meister Albrant	4
2) Jordanus Ruffus	6
3) Die Magister Maurus und Ackermann	9
4) Albertus Magnus	10
II. Das 14. Jahrhundert	12
1) Laurentius Rusius	12
2) Petrus de Crescentiis	14
3) Johannes Klein	15
4) Johann von Posen	15
5) Auszüge aus Albrant in lateinischer Übersetzung	16
6) Die Laibach-Udiner Handschrift	17
7) Verzeichnis der im 14. Jahrhundert angelegten Handschriften	17
III. Das 15. Jahrhundert	19
1) Allgemeine Charakteristik und handschriftliche Überlieferung	19
2) Volksmedizinische Einflüsse und wissenschaftliche Weiterarbeit	20
3) Einzelne führende Autoren und Handschriften	23
a) Siegmund von Königgrätz	23
b) Veit Hündler	24
c) Wolfgang Aschel	25
d) Die sogenannte Preußische Kompilation und der andere preußische Text	26
e) Die Schlägler Fassung mit Anhängen	27
f) Die Wolfenbütteler "Medicinalia pro equis conservandis"	27
g) Die älteste Donaueschinger Handschrift	28
h) Eine Tübinger Handschrift	29

	Seite
i) Heinrich Münsinger	30
k) Verzeichnis der im 15. Jahrhundert angelegten Handschriften	31
4) Einwirkungen der deutschen Roßarzneibücher auf die Literaturen benachbarter Gebiete	34
5) Die Roßarzneibücher in der Wiegendruckzeit	36
a) Deutsche Drucke	36
b) Lateinische Drucke	39
IV. Das 16. Jahrhundert	44
1) Allgemeine Charakteristik, handschriftliche Überlieferung und gedruckte Übersetzungen	44
2) Einzelne führende Autoren und Handschriften	47
a) Christof Gstettner	47
b) Graf Wolfgang II. von Hohenlohe	49
c) Graf Friedrich von Württemberg	50
d) Hanns Stauber	51
e) Walter von Nitzschwitz	52
f) Wolf Ernst von Wolframsdorf	53
g) Eine ostmitteldeutsche Handschrift des Meister Albrant	54
h) Die Kopenhagener "Collectio medica"	54
i) Die sogenannte österreichische Pferdeheilkunst	55
k) Pfalzgräfliche Pferdeheilkunst	57
l) Eine Handschrift (Cod. V fol 17 M 28) aus der Bücherei der Tierärztlichen Fakultät München	58
m) Verzeichnis der im 16. Jahrhundert angelegten Handschriften	58
3) Hausväterliteratur und deutsche Frühdrucke	60
a) Ein anonymes Roßarzneibuch aus dem Jahre 1583	63
b) Das Roßarzneibuch des Mang Seuter	64
c) Die Druckwerke des Georg Engelhart Löhneyß	67

4) Einwirkungen der deutschen Roßarzneibücher auf fremdländische Literaturen: Tschechische Handschriften, polnische Frühdrucke und russische Übersetzung	68
V. Das 17. Jahrhundert	70
1) Allgemeine Charakteristik und handschriftliche Überlieferung	70
2) Gedruckte Übersetzungen	70
3) Einzelne führende Autoren und Handschriften:	72
a) Johann von Groenrodt	72
b) Alexander von Neuneck	74
c) Das große Kopenhagener Pferdearzneibuch	75
d) Zwei Handschriften des Instituts für Staatsveterinär- medizin und Geschichte der Tiermedizin der Uni- versität München	77
e) Verzeichnis der im 17. Jahrhundert angelegten Handschriften	77
4) Deutsche Drucke:	80
a) Zweg gute und sehr nützliche Bücher ... von Johann von Fiorentini und Georg Engelhart Löneysen	80
b) Das Calendarium des J. Colerus	80
c) Martin Böhme's "New Buch von bewehrter Ross Arzteneyen"	81
d) Georg Simon Winters "Wol erfahrner Roß=Artzt" (Hippiater expertus)	82
e) Johann Christoph Pinters von der Au "Pferd=Schatz" und "Die vollkommene Pferd= und Reit=Kunst von W. H. H. v. H. Frh. "	83
5) Einwirkungen auf die magyarische und schwedische Literatur	84

VIII

	Seite
VI. Das 18. Jahrhundert	86
1) Ausklang und Übergang zur wissenschaftlichen Veterinärmedizin	86
2) Verzeichnis der im 18. Jahrhundert angelegten Handschriften	89
Literaturverzeichnis	95
Lebenslauf	105

Vorwort

Um das 13. Jahrhundert entwickelte sich, von Spanien beeinflusst, in Unteritalien eine hochstehende Reitkunst mit allen Zweigen der Zucht, Hygiene, der vorbeugenden und der therapeutischen Pferdekunde, die sich im Laufe einer längeren Zeitspanne auf ganz Mitteleuropa auswirkte. Den Niederschlag dieser Entwicklung finden wir in zahlreich überlieferten "Roßarzneibüchern", die eine eigenartige Literaturgattung darstellen. Sie gehen sämtlich aus wissenschaftlichem Ursprung hervor, sind aber auf die Praxis hin ausgerichtet. Je nach dem Charakter ihrer Verfasser, Auftraggeber und Schreiber überwiegen bald die schulmedizinischen, bald die empirischen, bald die volksmedizinisch-magischen Elemente. Wir können diese Handschriften insofern nach literarsoziologischen Gesichtspunkten in höfische, gelehrt-bürgerliche, ritterlich-militärische und bäuerliche gruppieren. Hinsichtlich ihrer zeitlichen Abfolge läßt sich, wenn man die große Masse der Überlieferungen über-
sieht, ein ständiges Ansteigen der Produktion konstatieren, wobei vielfach, aber nicht durchwegs, ein Absinken des Niveaus festzustellen ist. Der Umfang wächst ständig an. Das erste deutschsprachige Roßarzneibuch des 13. Jahrhunderts umfaßt nur wenige Seiten. Die letzten handschriftlichen Roßarzneibücher des 17. und 18. Jahrhunderts füllen oft großformatige Bände von mehreren hundert Blättern.

Eine besondere Bedeutung kommt der deutschsprachigen Literatur deshalb zu, weil sie auf unsere Nachbarvölker starke Einflüsse ausgeübt hat. Sie regte dazu an, daß auch bei den slawischen Völkern (Tschechen, Polen, Russen), bei den Magyaren, Schweden und anderen, Werke gleicher Art zusammengestellt wurden, die vielfach wörtliche Übersetzungen aus deutschen Schriften sind.

In den letzten drei Jahrzehnten hat sich die veterinärmedizinische Forschung dieser bis dahin fast gänzlich vernachlässigten, ja übersehenen Literatur zugewandt. In den ersten zusammenfassenden Darstellungen der historischen Entwicklung der Veterinärmedizin von G. W. Schrader und E. Hering (1863), Fr. Eichbaum (1885) und A. Postolka (1885) werden die handschriftlichen Überlieferungen des Mittelalters noch nicht berücksichtigt. Auch der Medizinhistoriker K. Sudhoff, der seit der Jahrhundertwende wiederholt Rezepte und Segen veterinärmedizinischen Charakters beachtet hat, gewann noch keinen Überblick über die reichen Handschriftenbestände und Inkunabeln dieses

Gebietes. Die planmäßige Erforschung setzte in den zwanziger Jahren ein, als an den veterinärmedizinischen Fakultäten der deutschen Universitäten die Veterinärhistorie ihren Aufstieg begann. Besondere Mittelpunkte für die Erforschung der Pferdearzneibücher wurden die Universitäten München und Berlin, an denen Karl Hilz und Wilhelm Pschorr (München) und Wilhelm Rieck (Berlin) wirkten. Daneben fand die Veterinärhistorie auch in Leipzig (Ewald Weber), Hannover (Edmund Hupka) und Gießen (Otto Dehner) Pflege. Eine besondere Erwähnung verdient vor allem aber Reinhard Froehner, der Zeitschriften und Schriftenreihen für die Geschichte der Veterinärmedizin gegründet und geleitet hat, aber selbst keiner Universität angehörte. Ferner der "Privat"-historiker und -sammler, Bezirkstierarzt R. Schmutzer in Kötzing (Nby), der seinen wertvollen Bücherbestand letztwillig der Tierärztlichen Fakultät München vermachte. Diese Arbeiten wurden auch von mehreren Philologen gefördert. So von den Latinisten und Graecisten Eugen Oeder, Karl Hoppe, Sigfrid Grevander und dem Germanisten Gerhard Eis, die antike und mittelalterliche Quellenwerke herausgegeben und untersucht haben.

Die Dissertationen, die einzelne pferdeheilkundliche Handschriften des 15. bis 18. Jahrhunderts erschlossen haben, sind so zahlreich, daß es gegeben erscheint, diesem Material eine zusammenhängende Studie zu widmen. Auch in Zeitschriften des In- und Auslandes und in selbständigen Buchveröffentlichungen ist soviel Material erarbeitet worden, daß es bereits schwierig ist, einen Überblick zu gewinnen.

Es ist die Aufgabe der vorliegenden Arbeit, eine vergleichende Übersicht über das in mittelalterlichen Handschriften niedergelegte Material auf dem Gebiete der Pferdeheilkunde zu geben und deren Weiterleben in den ersten Jahrhunderten der Neuzeit aufzuzeigen. Dafür bieten weiterhin zahlreiche Handschriften und seit dem Ende des 15. Jahrhunderts auch der aufblühende Buchdruck reiches Quellenmaterial.

Den zeitlichen Ausgangspunkt der Arbeit bildet die Gründung der Universität Neapel durch Kaiser Friedrich II. im Jahre 1224. An dieser modernen Pflanzstätte der Forschung, an der sich die spätantiken Traditionen mit den von Sizilien herüberwirkenden sarazenischen Einflüssen verbanden, fand auch die Veterinärmedizin eine erste Pflegstätte. Der Kaiser selbst war für alle Wissenschaften, die sich mit Tieren beschäftigten, äußerst aufgeschlossen. Er hat selbst ein bedeutungsvolles Werk über die Beizvögel (Falkonierkunst) verfaßt. Es ist das berühmte Falkenbuch "De arte venandi cum avibus", das eine wertvolle Anatomie des Jagdfalken enthält. Zwangsläufig drängt sich die

Feststellung auf, daß für alle die wertvollen und hochgeschätzten Pferde, Reitkamele, Jagdfalken, welche letztere auch aus Island (!) bezogen wurden und sehr geschätzte Geschenke zwischen den seinerzeitigen Fürsten darstellten, nicht nur erfahrene Pfleger, sondern auch sachverständige Hygieniker und Heiler vorhanden sein mußten. Einer der führenden Marstaller und Pferdeärzte, die der Kaiser aus aller Welt an seinen Hof zog, war Jordanus Ruffus, der als "primus justitiarius et marescalcus" als einer der Sechs 1250 das Testament Friedrich II. mitunterzeichnete. Sein treffliches Pferdebuch "De medicina equorum" war unbestritten das bedeutendste Werk unter allen mitteralterlichen Veterinärschriften. Die Sprache, die man für die von Friedrich II. angeregte Literatur gebrauchte, war zwar Latein, die internationale Gelehrtensprache. Nichtsdestoweniger wurde dadurch aber auch die landessprachliche Veterinärliteratur stärkstens angeregt.

I. Das 13. Jahrhundert

Im 13. Jahrhundert entstand das erste deutsche Roßarzneibuch, von Meister Albrant in Neapel verfaßt. Zur gleichen Zeit erschienen mehrere, an sich bedeutungsvollere Arbeiten in lateinischer Sprache, die aber zunächst ohne Wirkung auf die deutschen Pferdearzneibücher blieben. Erst in späteren Jahrhunderten wurden Teile aus diesen Schriften eingedeutscht und von den einheimischen Literaten verarbeitet. Der Bedeutendste von allen scheint Jordanus Ruffus gewesen zu sein, der zur gleichen Zeit wie Meister Albrant am Hofe Friedrich II. als Marstaller wirkte. Zu erwähnen ist außerdem Magister Maurus, der gleichfalls in Italien wirkte, aber offenbar aus Deutschland stammte. In Deutschland selbst schrieb in jenem Jahrhundert Albert der Große das auch noch in späteren Jahrhunderten viel beachtete Werk "De animalibus".

1) Meister Albrant

Albrant, auch Abram, Hildebrand, Hilbrant, Albrecht, Albret, Albertin u. a. genannt, wirkte, wie die meisten älteren Handschriften übereinstimmend auszusagen, als Schmied und Marstaller am Hofe Kaiser Friedrich II. in Neapel. Der Name "Meister" könnte den Schluß zulassen, daß er ein gelehrter Magister war - wie sein Landsmann und Berufskollege am Hofe, Magister Maurus was aber ohne weitere Belege nicht zu klären ist. Die große Bedeutung seines Wirkens liegt darin, daß er das älteste deutsche Buch "empirischer Schulmedizin für Pferdeärzte" schuf.

Die Handschriften Albrant's reichen von. 13. bis in das 19. Jahrhundert und dienten Tierärzten, fürstlichen Stallmeistern, Schmieden, Bauern, Fuhrleuten und Militärs, aber auch Roßbräuschern und Dorfbadern. Den ältesten Text fand G. Eis im Codex VIII E 12, Bl. 7^r - 7^v der Prager National- und Universitätsbibliothek. Die Handschrift gehört in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts und muß der Lebenszeit Albrant's ziemlich nahe kommen. Dieser Archetyp, dessen Kernbestand 36 Heilverfahren bilden, ist von dem umfänglicheren, lateinisch geschriebenen Roßarzneibuch des kaiserlichen Oberstallmeisters Jordanus Ruffus unbeeinflußt. Obwohl diese Schrift ganz auf den praktischen Gebrauch zugeschnitten ist, ist der Inhalt trotzdem als gelehrtes Wissen anzusehen; denn sie enthält alle Mittel der damaligen Schulmedizin. Es werden lediglich Anweisungen zur Behandlung gegeben und Symptome, Ursachen und Dia-

gnose wie im gesamten früheren medizinischen Schrifttum, unberücksichtigt gelassen. Damit ist aber nicht gesagt, daß Meister Albrant selbst mit den als Kernbestandteil ermittelten Rezepten seine Wissenschaft erschöpft und über die Ursachen der Krankheit nur so dürftige Vorstellungen gehabt habe, wie die Handschrift darlegt. G. Eis nimmt vielmehr an, daß Albrant's "Roßarzneibuch" eine inmitten ständiger praktischer Arbeit niederschriebene Zusammenstellung einiger seiner erprobten Mittel vorstellt - ein Behelf für Marstaller, denen die Krankheiten vertraut waren, so daß sie die Diagnose stets selbst stellen konnten und ein Handbüchlein für Schüler, die im übrigen aus dem Unterricht alles Erforderliche kannten. Es ist ungewiß, ob das "Roßarzneibuch" eine selbständige Schöpfung Meister Albrant's oder aus anderen Schriften ganz oder teilweise zusammengezogen ist. Fest steht jedoch, daß es keine bloße Übersetzung aus dem Lateinischen ist, sondern von Anfang an deutsch geschrieben war. Daraus läßt sich folgern, daß der Verfasser den Wunsch hatte, seine Schrift auch ungelehrten, d.h. des Lateinischen unkundigen Männern zugänglich zu machen und die Rezepte zu wirklichem Volksgut werden zu lassen. Erst in späteren Jahrhunderten sind einzelne Stücke dieser Handschrift ins Lateinische übersetzt und von Verfassern, Druckern und Verlegern in ihren "Roßarzneibüchern" verwertet worden.

Dieses auf das Wesentliche ausgerichtete, leicht verständliche Büchlein verbreitete sich rasch über weite Gebiete nördlich der Alpen. Die große Zahl der überlieferten Handschriften ermöglicht es, das Vordringen und die Verbreitung in einzelne Kulturräume in den einzelnen Zeitabschnitten nachzuzeichnen. Dabei ist festzustellen, daß durch Aufnahme von Mitteln aus der Volksmedizin und aus literarischem Gut verschiedener Herkunft der Umfang immer größer wurde. Aus dem einstigen Büchlein werden im 16., 17. und 18. Jahrhundert dickleibige Bände, in denen die Rezepte der ältesten Handschrift nur einen kleinen Bruchteil ausmachen, ja vielfach durch Nachträge und Einschiebsel geradezu überwuchert wurden.

Die Literatur, die sich mit Albrant-Handschriften befaßt, ist seit den dreißiger Jahren sehr angeschwollen.

Übersichten geben:

G. Eis: Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen Osten, Reichenberg/Leipzig 1939

Derselbe: Verzeichnis der bisher nachgewiesenen Handschriften von Meister Albrants Roßarzneibuch, DTW 59, 1952, 108 f.

- Derselbe: Zweites Verzeichnis der bisher nachgewiesenen Handschriften von Meister Albrants Roßarzneibuch, DTW 63, 1956, 269 f.
- R. Froehner: Kulturgeschichte der Tierheilkunde II, Konstanz 1954
- E. Ploß: Zum Roßarzneibuch Meister Albrants, Zschr. f. Agrargesch. u. Agrarsoziologie 3, 1955, 48-54
- W. Rieck: Wiener Veterinärmanuskript des Meisters Albrant, Vh. Mitt. 11. 1931, 25-30
- K. Sudhoff: Deutsche Roßarzneibücher des Mittelalters, Arch. f. Gesch. d. Med. 6, 1913, 223-230; 7, 1914, 335-346
- S. Sudhof: in: Verfasserlexikon des Mittelalters, Bd. 5, 1955, Sp. 23 ff.

2) Jordanus Ruffus

Der Italiener Jordanus Ruffus¹⁾, er stammt aus Kalabrien, war der oberste "Marstaller" des Hohenstaufen. Er hat ein umfangreiches, wissenschaftli-

1) Bemerkenswert ist der Umstand, daß mehrere Angehörige der Sippe der Ruffi im Dienste des Kaisers standen. E. Kantorowicz berichtet in seinem Werk "Kaiser Friedrich der Zweite", Berlin 1931, von folgenden Ruffi:

Folco Ruffo, Jordanus Ruffus und Pietro Ruffo. Nach seiner Darlegung soll Folco Ruffo - ein Poet der sizilischen Schule - das kaiserliche Testament mitunterscriben haben (S. 305). Jordanus Ruffus - ein kalabresischer Adeliger und Beamter - wird als Verfasser der Hippiatrik genannt (S. 336) und Pietro Ruffo findet als Marstallmeister Erwähnung (S. 627).

Ob nun Folco Ruffo oder nach den Angaben von Schrader - Hering Jordanus Ruffus das kaiserliche Testament mitunterzeichnete, kann in diesem Rahmen nicht geklärt werden. Fest steht jedoch, daß in allen mit dem Namen Ruffus in Verbindung zu bringenden Veterinärschriften des Mittelalters nur Jordanus Ruffus - und kein anderer - genannt wird.

ches Werk über die Anatomie und Pferdeheilkunde in lateinischer Sprache hinterlassen. Dieses unter allen mittelalterlichen Schriften unseres Fachgebietes bedeutendste Werk entstand auf Veranlassung des Kaisers. Der Verfasser erklärt ausdrücklich, daß er über alle beschriebenen Dinge in hohem Maße vom Kaiser selbst Belehrungen empfangen habe, der auch auf diesem Gebiete Experte gewesen sei. - Die Schrift wurde auch in Deutschland bekannt. Doch es scheint, daß sie keine allzu große Verbreitung fand, denn sie wurde erst im 15. Jahrhundert ins Deutsche übertragen. Im 16. Jahrhundert finden wir eine wortgetreue deutsche Übersetzung der ersten drei Kapitel der Hippiatria von Jordanus Ruffus in dem Stauber'schen Roßarzneibuch aus dem Jahre 1573 (siehe Kapitel IV, 2 d).

Bisher sind 5 Handschriften nachgewiesen. Die eine aus dem Besitz des Zacharias Konrad von Uffenbach¹⁾ stammt aus dem 16. Jahrhundert. Die anderen vier Handschriften befinden sich in der Heidelberger Universitätsbibliothek²⁾. Sie tragen die Signaturen Cod.pal.germ. 297, 406, 408 und 540. In zwei dieser Handschriften, nämlich Cod.pal.germ. 297 und 406, wird am Beginn der Name des Verfassers genannt: Jordanus Ruffus von kalabria, Ritter in dem Marstall vorzeiten des Römischen kaisers herrn friderichs des andern". In den anderen drei Heidelberger Handschriften fehlt die Verfasserangabe.

-
- 1) Die Handschrift befand sich 1722 in Frankfurt a.M., ihr gegenwärtiger Aufbewahrungsort ist nicht festgestellt. In Betracht kommen die Hamburger und Göttinger Universitätsbibliothek. Siehe darüber: G. E i s: Eine veterinärmedizinische Sammelhandschrift der Bibliotheca Uffenbachiana, DTW 56 (1949), H.43/44. Sie trug folgende Bezeichnung: "Der wohlerfahrene Mareschall oder Hoffschmidt in unterschiedliche Theil ein- und abgetheilt. In dessen erstern alles dasienige was dem Pferd und seinem Geschlecht zugehoeret und der ehemahls berühmte Jordanus Ruffus aus Calabria gebürthig an Kayserl. Matt. Friderici II. Marstall gewesener Ritter durch langen Fleiß und taegliche Vbung obseruiert, umstaendlich enthalten".
 - 2) Sämtliche Heidelberger Handschriften sind genau beschrieben bei: Karl Bartsch, Die altdutschen Hss. der Universitätsbibliothek in Heidelberg (1887)

In diesen deutschen Handschriften ist Ruffus zur Ergänzung anderer hippiatrischer und hippologischer Schriften herangezogen. Sein Text bildet einen Teil von Enzyklopädien, die das ganze pferdekundliche Wissen jener Zeit vereinigen. So enthält der Cod. pal. germ. 297 außerdem:

Von des pferds gepurd und seiner entphahung
Von der vahung des pferds
Von der ersten zeumung
Von der bewarung des pferds
Wie man die pferd beschlahen soll
Wie der zaum sein soll
Wie man dem pferd ein Satel auflegen soll
Von der form manicherlay zeum
Von der lere des lauffs
Wie man die hübscheit eines pferds erkennen soll.

Der Cod. pal. germ. 406 beginnt mit den Teilen:

Der erst tayll hellt In zway capittl nelich wie man gute pferde erkennen mag vnd von den gepresten vnd suchten der pferde und was arczney darczu gehört. Der ander tayll ettliche sunderliche stück von Arczney die etwen maister Albrecht kaiser friderichs schmid der auch des künigs von Napolis marstaller gewesen ist gemacht hat.

Der dritt tayll hellt Inn vil und manicherlay Stück aus andern puchern zusammen klaubt.

Der vierd tayll helt Inn ettliche Stück vnd lere zu dem Rennen.

F. Eichbaum berichtet in seinem Grundriß der Geschichte der Tiermedizin auch von mehreren Übersetzungen ins Französische und Italienische, vor allem in den sizilianischen Dialekt. Eine der italienischen Übersetzungen aus der Bibliothek der Tierärztlichen Fakultät der Universität München sei hier angeführt: Libro dell' Arte de Marascalchi per conoscere la natura delli cavalli, e medicarli e l' arte di domarli. Composto per lo dignissimo cavallier Giordan Ruffo calaurese.

Nuov. stamp Venetia, Franc. de Leno, 1563

Ferner liegt über Ruffus eine Berliner Dissertation von R. Roth¹⁾ aus dem Jahre 1928 vor. Daneben erwähnt A. Körke²⁾ zwei Codices der Königlichen

1) R. Roth, Die Pferdeheilkunde des Jordanus Ruffus,
Vet. med. Diss. Berlin 1928

2) A. Körke, Das Kopenhagener Pferdearzneibuch,
Vet. med. Diss. Berlin 1935

Bibliothek zu Kopenhagen mit Texten der *Medicina equorum* des *Jordanus Ruffus*, die von *R. Roth* nicht berücksichtigt sind.

3) Die Magister Maurus und Ackermann

Magister Maurus war am Hofe Friedrichs II. tätig und soll aus Köln stammen. Vermutlich hat er mit Magister Marcus, einem Griechen, zusammengearbeitet, mit dem er in späterer Zeit verwechselt wurde. Eine Arbeit von ihm ist in einem sizilianischen Druck des 18. Jahrhunderts erhalten, der bisher der deutschen Forschung nicht zugänglich gewesen ist. Das Wenige, das wir über ihn wissen, beschreiben G.W. Schrader und E. Hering im "Biographisch-literarischen Lexicon der Thierärzte aller Zeiten und Länder", Stuttgart 1863:

"Maurus schrieb 1316 mit einem Meister Marcus ein Werk über die Krankheiten der Pferde und des Rindviehs, welchem eine Abhandlung über die Anatomie vorausgeschickt war. Dieses Werk wurde 1512 aus dem Lateinischen in die Vulgärsprache übersetzt, und es existiert eine Handschrift hievon in der Barberinischen Bibliothek zu Rom.

In der Copie von Marcello Lorenzi, welche Ercolani besitzt, ist angegeben, daß jene beiden Schmiede die viel früher (im 4. Jahrhundert) verfaßte Schrift aus dem Griechischen übersetzt hätten (Anno 1206). Meister Marco sei ein Grieche und aus Cypern gebürtig gewesen, Mauro dagegen ein Deutscher aus Cöln".

Weitere Angaben über Maurus finden wir bei L. Barbieri: *Laurentius Rusius, Liber Marescalciae*, Bologna 1887, Band II, Seite 41 ff.

Vergleiche G. Eis: *Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen Osten*, Reichenberg-Leipzig 1939, 47: "Ich halte die Benennung Maurus nicht für den ursprünglichen Namen dieses deutschen Neapolitaners und möchte dem Verdacht Ausdruck verleihen, daß er mit Albrant identisch ist".

Auch über Magister Ackermann (Akerman), einem weiteren namentlich bekannten deutschen Roßarzt in Friedrich's Diensten, wissen wir noch nichts Näheres.

Ein Einfluß der Magister Maurus und Ackermann auf die späteren deutschen Roßarzneibücher wurde bisher nirgends nachgewiesen.

4) Albertus Magnus

Albert der Deutsche, Albert von Lauingen, Albert von Laugingen, Albert Graf von Bollstädt, Albertus Coloniensis, Albertus Teutonicus, Albertus de Alemania, Albert der Große sind die Namen, unter denen der durch die Philosophie des Aristoteles geprägte Gelehrte in die Geschichte einging. Er war nicht allein ein Mann von großer Gelehrsamkeit nach damaliger Art, sondern ein Genie, der in gewissem Gegensatz zu P l a t o stand, sich viel mit Mathematik, Chemie und Physik beschäftigte und deshalb von seinen Zeitgenossen für einen Hexenmeister gehalten wurde. Albertus Magnus entstammt dem Geschlechte der Ritter von Bollstädt und wurde 1193 auf dem Schlosse zu Lauingen an der "schwäbischen" Donau geboren. Zunächst studierte er die sieben freien Künste an der berühmten Universität in Padua, trat dann 1223 in den Dominikanerorden ein und studierte Theologie in Bologna und Köln.

Sein Buch "de animalibus" wurde unter dem Titel "Albertus Magnus de animalibus libri" von H. Stadler, 1916, 1920 in Münster herausgegeben. Es handelt sich bei dieser Schrift in lateinischer Sprache nicht um ein reines Roßarzneibuch, sondern es werden auch Krankheiten der Rinder, Esel, Elefanten, Kamele, Schweine u. a. mehr behandelt. Diese Abschnitte begnügen sich ausschließlich mit einer Wiedergabe der einschlägigen Werke des Aristoteles, während andere Teile des Buches, besonders die §§ 52 bis 93 im 7. Buche, tract. 2, cap. 1, eine ziemlich selbständige Arbeit darstellen.

Die einzelnen Krankheiten der Pferde sind in seinem Buche ohne rechte Ordnung willkürlich aneinander gereiht. Jede Beschreibung ist aber übersichtlich nach Ursachen, Erscheinung und Behandlung gegliedert. Albert erkennt schon richtig die Infektion als Ursache mehrerer Krankheiten und laßt auch die Wundinfektion dabei nicht unberücksichtigt. Auch die Ätiologie ist in der Regel gut durchdacht. Daß Albertus nicht frei von Irrtümern der alten Welt ist, ist nicht weiter verwunderlich; denn als Professor der Theologie stand er der Praxis doch etwas fern und stützt sich in seinen Ausführungen vielfach auf antike Überlieferung. Von den Nerven und ihren Aufgaben hat er noch keine Vorstellung. Unter "nervi" haben wir bei ihm Sehnen zu verstehen. Sie kommen aus dem Herzen, das drei Hohlräume hat, und sind die eigentlich bewegende Kraft. Als Humoralpathologe vertritt er die antike Anschauung, daß die meisten Krankheiten aus Blutüberschuß entstehen. Die Säfte können sich vermehren oder vermindern, im Körper auf- und absteigen, faulig werden und so das Krankheitsbild verändern. Aus diesem Grunde ist für ihn der Aderlaß eine wichtige Heilmaßnahme. Er kennt die Blutentziehung mittels Skarifikation und gibt genaue Mengen an, die man auf einmal einem Pferd entnehmen soll.

Die Arbeit Albert des Großen fand zunächst nur in den Gelehrtenstuben Verbreitung, denn den Praktikern war das gelehrte Latein nicht verständlich. Einflüsse auf die landessprachliche Literatur treten im 14. Jahrhundert zunächst nur ganz sporadisch auf. Erst durch den Buchdruck wurde das Werk populärer, und in den Roßarzneibüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts lassen sich sodann zahlreiche Einflüsse nachweisen ¹⁾.

1) vergl. K. H o p p e: Die Veterinärschriften Alberts von Bollstädt, Mynsinger und Wolfgang II. von Hohenlohe in ihrem Verhältnis zueinander. Beitr. z. Gesch. d. Vet. Med. III, 1940/41, S. 321-33

II. Das 14. Jahrhundert

Im 14. Jahrhundert nahm die Pferdeheilkunde in Italien weiterhin eine steigende Entwicklung. In Deutschland mehren sich die Handschriften, doch befinden sich unter ihnen keine schöpferischen Leistungen. Die literarische Arbeit steht im Zeichen der Rezeption. Von den zahlreichen ausländischen Meistern dieses Gebietes haben wir hier zwei zu erwähnen, welche später Einfluß auf die Fachliteratur gewannen:

Laurentius Rusius und Petrus de Crescentiis. Von den deutschen Handschriften werden einige bestimmten Verfassern zugeschrieben, einige andere gehen anonym. Wir heben die kennzeichnendsten Überlieferungen im folgenden heraus, doch sind wir uns bewußt, daß zur Zeit noch keine Vollständigkeit erlangt werden kann.

1) Laurentius Rusius

Der Hoftierarzt beim Cardinal Napoleone de Ursinis, Laurentius Rusius (Ruzzo, Ruzo, Ruzzius, de Ruccis, Ruse, Russo, Risso), lebte von 1288-1347 in Rom und übte dort eine Privatpraxis aus. L. Schnier¹⁾ führt in seiner Arbeit 18 lateinische Manuskripte und 2 lateinische Drucke der Marescalcia des L. Rusius an. Ferner geben mehrere von L. Schnier genannte italienische und französische Drucke Zeugnis von der unverhältnismäßig großen Verbreitung und Bedeutung, die Rusius erlangte. Eine vollständige deutsche Übersetzung lag bis in die neueste Zeit nicht vor, jedoch gingen Auszüge, insbesondere Rezepte des Rusius, schon früh in die deutsche Literatur über Pferdeheilkunde ein. Dieses Werk ist insofern bedeutsam, als es nicht nur eine bloße Rezeptsammlung darstellt, sondern sich eingehend mit der Zucht und Hygiene, der Aufzucht und Haltung der Jungtiere, der Auswahl der Zuchttiere, Pferdebeurteilung, Dressurmethode, Beschirung und ähnlichem befaßt. Die eigentlichen klinischen Kapitel beginnen erst mit dem Kapitel 39 und enden mit einem Rückblick und Bemerkungen in Kapitel 182.

Als Quellen seines Werkes dienten ihm besonders Jordanus Ruffus, Magister Maurus, Albertus Magnus und Teodorico dei Borgognoni. Wahrscheinlich verwertete er aber auch noch Verordnungen anderer,

1) L. Schnier: Die Pferdeheilkunde des Laurentius Rusius.
Vet.med.Diss. Berlin 1937

nicht namentlich bekannter Roßärzte; denn an einer Stelle sagt er, daß er in Rom mit Marstellern aus der ganzen Welt zusammen gekommen ist (cum diversis marescalcis qui quasi ex universus mundi partibus ad urbem, variis temporibus concurrerunt).

Pietro del Prato¹⁾, der einen sehr frühen, unverdorbenen Rusiustext in sizilianischem Dialekt, einem der ältesten italienischen Dialekte, bearbeitete, berichtet über Rusius: "Er habe eine zweckmäßige Einteilung der Krankheiten aufgestellt, sei über ihren Verlauf genau im Bilde gewesen, habe die Behandlung der Frakturen und die Abnahme der Hornsohle beschrieben, habe möglicherweise als erster Veterinär Blutegel als entzündungswidrige Mittel an den Gliedmaßen der Pferde benützt, habe die Möglichkeit einer septischen Wundinfektion, insbesondere am Rücken und Widerrist erkannt und als erster gelehrt, daß der Malleus vom Pferd auf den Menschen übertragbar sei"²⁾.

Neben vielen, rein schulmedizinischen Mitteln ist, entsprechend der Viersäftelehre, der Aderlaß das Hauptmittel der Rusius'schen Therapie. Er glaubt auch, wie alle seine Zeitgenossen, an die Lehren der Astrologie. Das kommt dadurch zum Ausdruck, daß er den Einfluß der Sternbilder auf die verschiedenen Körperteile in einem besonderen Kapitel beschreibt.

Auszüge aus der Marescalcia wurden in den folgenden Jahrhunderten einge-deutscht und von einheimischen Literaten verarbeitet. Wir finden besonders die Kapitel des Erkennens guter Pferde in zahlreichen Handschriften des 15., 16. und 17. Jahrhunderts, die auf Rusius zurückzuführen sind.

Einen wertvollen Beitrag zur Marescalcia des Laurentius Rusius lieferte K. Hoppe in:

BGVM II, 1939/40, Seite 320-336

Weitere Beiträge lieferten:

R. Froehner, Eine Laurentiusinkunabel

BGVM VI, 1943, S. 20-21

1) Pietro del Prato, Lorenzo Rusio, La Mascalcia, volgarizzamente del secolo XIV. messo per la prima volta in luce da Pietro del Prato, aggiuntavi il testo latine per cura di Luigi Barbieri.

Bologna Gaetano Romagnoli 1867-70, 2 Bände in 8^o

2) Vergl. hierzu L. Schnier, Die Pferdeheilkunde des Laurentius Rusius, Vet.med.Diss. Berlin 1937

G. E i s , Laurentius Rusius über die Vererbung,
BGVM IV, 1941/42, S. 264-265

2) Petrus de Crescentiis

Petrus de Crescentiis, geboren 1230 zu Bologna, war Advokat und später Senator in Bologna. Er schrieb ein landwirtschaftliches Werk, das nach einer Einleitung mit den Worten beginnt:

"Incipit liber ruralium commodorum a Petro de crescentiis civo Bononiensi". Das lateinisch geschriebene Werk wurde bereits 1471 als erstes landwirtschaftliches Buch gedruckt (vergleiche Kapitel III, 5a und b) und erschien in deutscher Übersetzung im 15. und 16. Jahrhundert in mehreren Auflagen. Dieser Sammelband umfaßt 12 Bücher, die sich mit der gesamten Landwirtschaft befassen. Für unsere Betrachtung ist nur das IX. Buch von Bedeutung, das den Tieren, besonders den Pferden, gewidmet ist. Es bringt die Pferdekrankheiten des Jordanus Ruffus und ist mit mehreren belehrenden Abbildungen aus der praktischen tierärztlichen Arbeit ausgestattet.

Das gesamte Werk, das sich einerseits an die älteren römischen Schriftsteller anlehnt, ist andererseits als Muster und Vorläufer der sogenannten "Stallmeisterperiode" anzusprechen.

Eine deutsche Übersetzung der Ruralia commoda findet sich im Cod. III, 1, 2⁰ 41 der Harburger Schloßbibliothek auf Blatt 37^r - 165^v 1). Der Anfang dieser Handschrift lautet: Meyster peters von Crescencien des walen vnd burger von Banonien. - Weitere Crescentiishandschriften finden sich in den Codices 17, 2⁰ und 228, 4⁰ in Dessau und im Cod. II, 65 der Fürstl. Dietrichstein'schen Bibliothek in Nikolsburg.

Die deutsche gedruckte Erstausgabe der Ruralia commoda erschien 1493 bei Peter Drach in Speyer, der bis 1500 zwei weitere Nachdrucke folgten (siehe Kapitel III, 5a).

Eine Übersicht über Petrus de Crescentiis gibt M. G ü n t z , Handbuch der landwirtschaftlichen Literatur I, 1897, S. 75.

1) G. E i s , Die Harburger (ehem. Maihinger) Pelzbuch-Handschriften,
Zschr. f. Agrargesch. u. Agrarsoziologie, Bd. 4, 1956, 135-144

3) Johannes Klein

In der Handschrift 1244 der Leipziger Universitätsbibliothek, die aus dem Besitz des Magisters Johannes Klein aus Löbau in der Oberlausitz stammt, befindet sich ein Pergamentblatt mit Pferdeheilmitteln. Die Schrift weist auf die Mitte des 14. Jahrhunderts. K. Sudhoff, der den Text herausgegeben hat, datierte es noch etwas früher. Das Blatt bildete ursprünglich den Schluß eines Büchleins, so daß wir uns über den Charakter des Ganzen keine genaue Vorstellung machen können. Die vorhandenen Stücke zeigen volksmedizinische Zaubersegen in buntem Wechsel mit Texten aus dem Roßarzneibuch des Meisters Albrant, und zwar deuten Einzelheiten darauf hin, daß der Text aus der böhmisch-schlesischen Überlieferung hervorgegangen ist. Johannes Klein selbst hatte an der Prager Universität studiert und später als Magister an der Leipziger Universität gewirkt.

Der Text dieser Löbauer Handschrift wurde von K. Sudhoff herausgegeben: "Deutsche Roßarzneibücher des Mittelalters. Das Leipziger Bruchstück eines Roßarzneibuches aus dem 14. Jahrhundert.

Archiv für Geschichte der Medizin, Bd. VI (1913), S. 224-225".

Es wurde nochmals behandelt von R. Froehner in:

Veterinärhistorische Mitteilungen, Bd. II (1922), S. 13-14.

Textkritische Untersuchungen und Zusammenhänge mit Schlesien gab G. E i s : Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen Osten, Reichenberg 1939, S. 66-68

4) Johann von Posen

Von seiner Hand stammt die unter Cod. III Q I der Breslauer Universitätsbibliothek angeführte Rezeptsammlung aus den Jahren 1361-1366. Sie stellt eine Kompilation aus drei verschiedenen Albranthandschriften dar, die nach den Ermittlungen von G. E i s ¹⁾ aus der ältesten in Böhmen lokalisierten Albrant-Überlieferung stammen. Johann von Posen (Posenanie) schrieb seine Bearbeitung in schlesischer Mundart und nennt als Verfasser:

"meyster Albret keysyr Frederichs smyt und marsteller won Napelz". Er hält

1) G. E i s , Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen Osten, Reichenberg 1939, S. 51-53

sich sehr genau an den Text seiner Vorlagen und überliefert mehrere Zusatzstücke aus der empirischen und magischen Volksmedizin. Die Bedeutung Posenanies dürfte unter anderem darin bestehen, daß auch er (vergleiche die Handschrift der Breslauer Augustiner)¹⁾ das Werk nach Schlesien brachte, von wo es dann nach Norden (Deutsch-Ordensland) weitergegeben wurde.

5) Auszüge aus Albrant in lateinischer Übersetzung

- a) Im Cod. St. Georgen L XI zu Karlsruhe sind auf Blatt 12^v zehn lateinische Anweisungen zur Behandlung von Pferdekrankheiten eingetragen. Die Schriftzüge weisen auf die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts hin. Der Text ist von K. Sudhoff²⁾ herausgegeben worden. In diesen Rezepten sind die Krankheitsbezeichnungen deutsch angegeben und zwar läßt sich aus der mundartlichen Schreibung erkennen, daß der Schreiber im Osten des mitteldeutschen Gebietes zu Haus war. Nach dem Nachweis von G. Eis³⁾ stehen die Texte der schlesischen Überlieferung (Johann von Posen) und der preussischen Überlieferung des 15. Jahrhunderts nahe.
- b) Ein zweites Zeugnis für die lateinische Albrantbearbeitung des 14. Jahrhunderts ist im Cod. 3227^a des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, der um 1390 angelegt wurde, enthalten. Darin befinden sich auf Blatt 167^v - 168^r ebenfalls lateinische Auszüge von Albrant, wobei die Krankheitsbezeichnungen in deutscher Sprache und zwar ebenfalls in einem ostmitteldeutschen Dialekt gegeben sind (vorvängen, ruden, purzel, corfey, vorbelleet u.a.)⁴⁾.

Durch die lateinische Übersetzung wird erwiesen, daß das deutsche Roßarznei-

1) G. Eis, Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen Osten, Reichenberg 1939, S. 53 ff

2) K. Sudhoff, Deutsche Roßarzneibücher des Mittelalters. 6 lateinische Verordnungen gegen deutsch benannte Krankheiten, Arch.f.Gesch.d.Med. Bd. VII (1914), S. 345-346

3) G. Eis, Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen Osten, Reichenberg 1939, S. 71-72

4) G. Eis, Bakterienlampen im Mittelalter, Sudhoff's Arch.f.Gesch.d.Med.u.Naturwiss., 1956

buch des 13. Jahrhunderts noch immer Anziehungskraft auf die Gelehrtenkreise ausübte, denn sonst hätte man es nicht in die Sprachliteraturwissenschaften übernommen.

6) Die Laibach-Udineser Handschrift

Eine noch nicht genauer untersuchte Bearbeitung von Meister Albrant's Roßarzneibuch befindet sich in der fürstbischöflichen Bibliothek in Marburg an der Drau (Südslawien). Sie trug früher die Signatur Cod. 2 und wurde ins 15. Jahrhundert gesetzt. Nach einer Mitteilung von Herrn Dr. Dushan L u d v e k (der Universität Laibach) trägt dieser Codex nun die Signatur Cod. 114 (10)¹⁾. Er soll in Wahrheit noch dem ausgehenden 14. Jahrhundert angehören. Es ist ein Mischkodex, der noch verschiedene andere deutsche Texte enthält, wobei an einer Stelle angemerkt wird, daß er in Udine (Italien), das damals deutsch besiedelt war, angefertigt wurde.

Es könnte sein, daß diese Handschrift besonders altertümliche Lesarten aufweist, denn sie stammt ja aus einer Gegend, über die wir uns die Zumittelung der in Italien angefertigten Pferdebücher an die Prager und Breslauer Schreibstuben im 13. und 14. Jahrhundert vorstellen können.

Verzeichnis der im 14. Jahrhundert angelegten Handschriften

- 1) Breslau, Universitätsbibliothek,
Cod. III F 20
- 2) Breslau, Universitätsbibliothek,
Cod. III R 1
- 3) Göttingen, Universitätsbibliothek,
Cod. hist. nat. 51
- 4) Karlsruhe, Landesbibliothek,
Cod. St. Georgen L XI (lat.)

1) G. E i s , Zweites Verzeichnis der bisher nachgewiesenen Handschriften von Meister Albrants Roßarzneibuch, DTW 63, 1956, S. 269 f

- 5) Leipzig, Universitätsbibliothek,
Cod. 1244
- 6) Marburg an der Drau, Fürstbischöfliche Bibliothek,
Cod. 114 (10)
- 7) München, Staatsbibliothek,
Cod. lat. 14851

14./15. Jahrhundert

- 1) Einsiedeln (Schweiz), Stiftsbibliothek,
Cod. 731
- 2) Karlsruhe, Landesbibliothek,
Cod. L XXIII
- 3) Prag, Universitätsbibliothek,
Cod. XI D 10

III. Das 15. Jahrhundert

1. Allgemeine Charakteristik und handschriftliche Überlieferung

Die Entwicklung im 15. Jahrhundert ist allgemein durch eine Vermehrung und Wirkung in die Breite gekennzeichnet. Das bezieht sich sowohl auf den Charakter der einzelnen Handschriften als auch auf deren zahlenmäßige Verteilung über die verschiedenen Gebiete. Es treten nun Kompilationen auf, d.h. Textsammlungen, die dadurch zustande gekommen sind, daß die Schreiber hintereinander mehrere verschiedene Vorlagen kopierten. Typische Beispiele dafür sind Veit Hündler's Roßarzneibuch und die sogenannte preußische Kompilation. In jeder dieser Schriften sind mindestens drei, wahrscheinlich aber mehr, Vorlagen zusammengeschrieben worden, die sich ihrer Art nach wenig voneinander unterscheiden.

In geographischer Hinsicht können wir feststellen, daß nun der gesamte deutsche Kulturraum mit pferdekundlichen Schriften in der Landessprache versorgt ist. Während wir im 14. Jahrhundert hippologische Texte in deutscher Sprache vorwiegend nur im Osten nachweisen konnten (mit den Zentren Prag, Breslau und Leipzig), sehen wir im 15. Jahrhundert alle Gebiete mit Handschriften versorgt. Das Roßarzneibuch ist auch in ganz Süddeutschland verbreitet (mit den Schreibzentren im bayerischen Kulturraum und dem Bodenseegebiet). Im Nordosten ist es in das deutsche Ordensland vorgedrungen und im Südosten über ganz Ungarn bis an die türkische Grenze. Eine gewisse Zurückhaltung zeigt nurmehr der niederdeutsche Nordwesten, in dem die Überlieferung erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts einsetzt und zwar auf Grund von Einflüssen, die einerseits aus dem mittleren Deutschland, andererseits aus den Niederlanden (von Spanien beeinflusst ?) vordrangen.

Weiterhin ist es für das 15. Jahrhundert kennzeichnend, daß zu der eigentlichen Pferdeheilkunde im strengen Sinn auch andere hippologische Gebiete hinzutreten. Wir finden nun häufig einzelne Kapitel und ganze Abhandlungen über das Exterieur, Pflege und Fütterung, sowie auch über den Pferdehandel. Die Kennzeichen guter Pferde werden in der Regel im Anschluß an Laurentius Rusus beschrieben. Diese Stücke bilden einen regelmäßigen Bestandteil in den ersten deutschen Drucken des Roßarzneibuches von Meister Albrant (der nun meist Meister Albrecht genannt wird).

Bis zum Jahre 1500 sind 8 verschiedene Wiegendrucke nachgewiesen, die sämtlich Rusiusauszüge am Anfang des Ganzen eingereiht zeigen.

2. Volksmedizinische Einflüsse und wissenschaftliche Weiterarbeit

Um den Roßbarzneibüchern dieser Zeit das richtige Verständnis entgegenzubringen, müssen wir uns klar machen, wie diese Bücher entstanden sind. Als Grundlage dienten die aus dem 13. und 14. Jahrhundert ererbten Bestände, die handschriftlich weiterverarbeitet und den jeweiligen Interessen angepaßt wurden. Man kann es den Bänden vielfach rein äußerlich ansehen, ob sie aus dem Besitz von Gelehrten oder aus der Praxis ungelehrter Pferdekennner stammen. Wir können rein literarische Traditionen und Überlieferungen aus der praktischen Arbeit unterscheiden.

Die literarischen Handschriften sind durch sorgfältige Ausstattung, Schreibgewandtheit und gutes Material gekennzeichnet. Andererseits aber auch durch unsinnige Schreibfehler und Auslassungen, die den Praktiker aufs Höchste gestört hätten, aber von den nur literarisch interessierten, bibliophilen Auftraggebern wahrscheinlich gar nicht beachtet, jedenfalls nicht als Fehler erkannt wurden. Schreiber und Auftraggeber waren Gelehrte, hauptsächlich Geistliche und literarisch gebildete, hochgestellte Persönlichkeiten. Es ist der Zeitabschnitt, in dem bei dem sich steigenden Verkehr und bei dem Repräsentationsbedürfnis der Höfe und des Adels das Pferd eine ungeheurere Rolle spielte. - Die Überlieferungen aus der Praxis sind äußerlich durch größere Schlichtheit gekennzeichnet: einfache Einbände, verschmutztes Papier, oft mit Spritzern aus dem Arzneikasten verunstaltet, schreibungsgeübte Hände, verbildete Sprache und Orthographie, aber gute Kenntnisse der Tiere und ihrer Krankheiten, der praktischen Kunstkniffe und der Handapotheke. Diese Handschriften wurden in der Regel von Praktikern für den eigenen Bedarf hergestellt. Es sind Pferdeliebhaber, Ackerbürger, Handwerker, des lateinischen unkundige Wundärzte und Hufschmiede. Schon in den Breslauer Handschriften des 14. Jahrhunderts finden wir in Bemerkungen wie: "sam die smede dun" authentische Hinweise darauf, daß das ehemals höfisch-schulgelehrte Werk in die Hände der einfachen Leute gelangt war. Natürlich gibt es Übergänge. Die literarische Produktion verschließt sich nicht ganz den Einflüssen aus der Praxis und die ungelehrten Praktiker suchen mit großem Eifer der Fortschritte der Wissenschaft teilhaftig zu werden. Bald überwiegen die schulmedizinischen Elemente, bald tritt die volksmedizinische Empirie stärker hervor. Jede einzelne Bearbeitung hat ihr bestimmtes Gesicht. Es kommt nur ganz selten vor, daß wir in einem Text

keine magisch-empirischen Einflüsse feststellen können und andererseits ist auch noch keine einzige Aufzeichnung nachgewiesen, in welcher ausschließlich Zaubermittel zusammengestellt wären.

Die aus der Praxis stammenden Handschriften zeigen inhaltlich mehr oder weniger zahlreiche Mittel aus der magischen Medizin. Die Germanen besaßen Zaubersprüche und übten verschiedene Heilhandlungen aus, wie uns mehrere Aufzeichnungen seit dem 9. Jahrhundert erkennen lassen¹⁾. Diese ursprünglich heidnischen Elemente wurden nach der Christianisierung nur äußerlich verändert. Die Zaubersprüche und Segensformeln der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Roßarzneibücher repräsentieren gattungsmäßig die gleiche Überlieferung wie die ältesten heidnischen Zaubersprüche. In der magischen Volksmedizin geht die pathogenetische Deutung der Krankheiten nicht von naturwissenschaftlichen Voraussetzungen oder Gesetzen und Vorgängen in der Natur aus, sondern von der Annahme zauberischer Kräfte. Fast alle Krankheiten, deren Ursache nicht klar und deren Sinn nicht leicht zu durchschauen war, wurden auf Zauber, meist auf Krankheitsdämonen zurückgeführt²⁾. Zur Heilung diente infolgedessen der Gegenzauber, der sowohl in Form von Beschwörungen und Segen, als auch von Zauberhandlungen wirksam werden sollte. Die meisten Krankheiten stellte man sich in tierischer Gestalt vor. Zumeist als Würmer oder Drachen. Als Beispiel eines solchen Wurmsegens sei das Rezept 27 der Preußischen Kompilation angeführt: "Ven du wilt segenen vor den worm, so sprich also: "Der worme woren drey, die synte Job byssen, der eyne der was swartz, der ander weys, der dritte roth. sünte Job, der worm der ist tot". "und kere das pfert czu dreymolen umbe noch der sonne und kny neder ken die sonne und sprich iij pater noster und iij Maria, den heiligen fumpffwunden czu loube und czu ere und nym das pfert bey dem rechten ore und rune ym doryn: "der worm der ist tot, der worm der ist tot, der worm der ist tot". und los schreiben uff ein bley + connubia + Job + albana + trayson + connubia + Job +

1) Vergleiche: Merseburger Zauberspruch, Lorcher Bienensegen, Wiener Hundese-
gen, Pariser Spruch gegen die Rehe der Pferde.

Wer die Zähigkeit des breiten Volkes, insbesondere der konservativen Einstellung des Landvolkes kennt, wundert sich nicht über die Zähigkeit manchen Gedankengutes, das stets, wenn auch in wechselnder Form, weitervererbt wird.

2) Spätausläufer des primitiven "Animismus". Vergleiche hierzu den modernen Unsinn der Maskottchen, Zeitungshoroskope, Monatssteine usw.

zaribantes + amen und ein anbegyn und ein ende und bynt ys ym an die styrne in + dem namen + des vaters + und des sones + und des heiligen geistes amer".

Schulisch ausgebildete Tierärzte gab es im Mittelalter nicht. Die Behandlung der kranken Tiere wurde von den Tiereigentümern oder von bestimmten Personengruppen, die Erfahrung mit Tieren hatten, ausgeübt. Es sind besonders Schmiede, Stalleute, Reiter und Abdecker, die sich mit der Behandlung kranker Pferde befaßten. - Eine Parallele zu dieser Tätigkeit der Abdecker findet man in der Humanmedizin, wo sich die Henker ebenfalls mit der Behandlung der Patienten beschäftigten. - Aber auch Adelige an Höfen übten praktische Tierheilkunde aus. Wir bezeichnen diesen Zeitabschnitt als "Stallmeisterperiode".

Die Volksmittel, die wir in den Handschriften des 15. Jahrhunderts finden, lassen sich ihrem Zweck nach in zwei Gruppen einteilen. Die eine Gruppe umfaßt Mittel, die den Tieren wirklich helfen sollten und von menschlicher Hilfsbereitschaft zeugen. Die andere Gruppe zielt auf geschäftliche Vorteile ab, auch wenn es nicht zum Besten der Pferde dient. Solcher Art sind manche Roßtäuscherpraktiken, die Fehler verdecken bzw. künstlich herbeiführen sollen. Durch die Mittel dieser zweiten Gruppe büßten die Roßarzneibücher viel von ihrer alten Würde ein, doch wollen wir nicht übersehen, daß durch die Verbreitung der roßtäuscherischen Machenschaften die Pferdearzneibücher noch populärer wurden. Für diese abenteuerlichen Pferdemitel gebrauchte man die Bezeichnung "aventüre". Eine solche Roßaventüre ist von G. E i s ¹⁾ aus dem Cod. 731 des Stiftes Einsiedeln in der Schweiz herausgegeben worden. Inzwischen ist eine zweite Handschrift der Roßaventüre im Cod. 792 der Donaueschinger Hofbibliothek nachgewiesen worden ²⁾. Die Einsiedelner Handschrift stammt aus den Jahren um 1400 oder wenig später. Die Donaueschinger Handschrift wurde zwischen 1440 und 1470 angefertigt. In diesen Handschriften dienen nur wenige Mittel der Heilung oder Gesunderhaltung von Pferden. Die Mehrzahl der Mittel zielt auf Täuschung oder Übervorteilung beim Roßhandel ab.

Aus der Schulmedizin dringen aber auch gleichzeitig Einflüsse nach unten. Wir dürfen annehmen, daß es genug literarisch gebildete, lateinkundige Leute gab, die ihrerseits praktisches Interesse an Pferden hatten. Diese werden bei der Lek-

1) G. E i s, Die Roßaventüre,

Beitr. z. Gesch. d. Vet. Med. II, 1940, S. 257-274

2) G. E i s, Ein Vogeljagdbüchlein vom Bodensee,

Beitr. z. Gesch. d. deutsch. Sprache u. Lit. 78, 1956, S. 227

ture antiker und italienischer Hippologen zwangsläufig auch an die Verwendbarkeit des Gelesenen in der Praxis gedacht haben. So kam es dahin, daß immer neue Stücke ins Deutsche übersetzt und bei der Herstellung neuer Roßschriften des alten Roßarzneibuches unter deren Rezeptbestand gemischt wurden.

Das 15. Jahrhundert ist jener Zeitraum, in dem Jordanus Ruffus, Laurentius Rusius und Petrus de Crescentiis ins Deutsche übersetzt wurden. So konnte es nicht ausbleiben, daß Auszüge aus diesen Werken von nun an immer häufiger durch Praktiker von Hand zu Hand weitergegeben wurden. Auch der Name des alten griechischen Cheiron dringt mit diesen literarischen Einflüssen in die deutschen Roßarzneibücher vor. In einer Harburger Handschrift des 15. Jahrhunderts, die nichts anderes als eine erweiterte Albrantfassung bietet, erscheint der Name Thyron an Stelle des alten Albrant (Cod. III 1 fol 43 Bl. 73^{r 1)}).

Dieses eine Beispiel erhellt schlagartig die geistige Situation: Man weiß sich im Besitz der rechten Wissenschaft und fühlt sich als Erbe und Verwalter der aus der Antike herüber gedrungenen Tradition.

Im folgenden werden einige kennzeichnende Sammlungen des 15. Jahrhunderts behandelt, die von der bisherigen Forschung bereits erschlossen worden sind.

3. Einzelne führende Autoren und Handschriften

a) Siegmund von Königgrätz

Der gelehrte Siegmund von Königgrätz lebte als Magister und Probst des Allerheiligenkapitels um die Mitte des 15. Jahrhunderts auf der Prager Burg. Er war ein Mann von vielseitiger naturwissenschaftlicher Bildung und schrieb über verschiedene Wissensgebiete. Sein Roßarzneibuch, im Cod. IV E 16, Bl. 110^v - 115^v der Prager National- und Universitätsbibliothek, stammt aus dem Jahre 1435. Es ist eine durch Sorgfalt der Schrift und des Wortlautes ausgezeichnete Version von Meister Albrants Roßarzneibuch, die den ursprünglichen Rezeptbestand vorzüglich bewahrt. Durch die Fernhaltung von Heilsegen innerhalb seiner Schrift tut er kund, daß Albrant noch durchaus als Vertreter der Schulmedizin galt. Die wenigen Heilsegen,

1) DTW 1956, S. 270, Nr. 137 der Eis' schen Liste

die aus der Volksmedizin aufgenommen wurden, stellt er seiner Sammlung voraus. Innerhalb seines Roßarzneibuches sind nur zwei Vorschriften aus dem Trugmittelschatz der Roßtäuscher aufgenommen. Die Reinschrift wurde von G. E i s ¹⁾ herausgegeben und textkritisch-vergleichend erforscht.

b) Veit Hündler

Dieser geistliche Schriftsteller war Bischof von Widin in Bulgarien. Er lebte von 1400 - etwa 1470 und war ungarisch-deutscher Herkunft. Die Stiftsbibliothek von Klosterneuburg (Niederösterreich) bewahrt unter Cod. ms. 941 eine Handschrift auf, die neben religiösen Lehren und Sprüchen, neben Aufzeichnungen aus dem Gebiet der Humanmedizin und Alchemie, eine Sammlung von Roßarzneimitteln enthält, deren Verfasser Veit Hündler ist. Es ist eine Kompilation aller damals beobachteten Pferdekrankheiten, ohne sachlich-inhaltliche Veränderung und ohne kritische Auslese und planvolle Ordnung der Rezepte. In der Hauptsache wurden drei Vorlagen kopiert, die ihrem Grundcharakter nach ziemlich gleich beschaffen waren und letztlich aus dem Roßarzneibuch des Meisters Albrant stammen. Wahrscheinlich dienten ihm aber mehrere aus der ost-mitteldeutschen und südosteuropäischen Überlieferung stammende Roßarzneibücher als Vorlage, die aber ebenfalls auf Albrant-Handschriften zurückzuführen sind.

In Veit Hündler's Schrift finden sich nur sehr wenige volksmedizinische und magische Heilmittel eingestreut. Das mag damit zusammenhängen, daß er als Geistlicher mit einer gelehrten Ausbildung über viele grobe Irrtümer seiner Zeit erhaben war und aller Volksmedizin, die sich als außerchristlich zu erkennen gab, aus dem Wege ging.

Die Handschrift wurde von L. Simmet ²⁾ untersucht und bekannt gemacht. Photokopien der ganzen Handschrift befinden sich im Besitze der Bücherei des Institutes für Staatsveterinärmedizin und Geschichte

1) G. E i s , Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen Osten, Reichenberg 1939, S. 122-126

2) L. Simmet , Veit Hündler's Roßarzneibuch. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Pferdeheilkunde des 15. Jahrhunderts in Südosteuropa. Vet. med. Diss. München 1955

der Tiermedizin der Universität München und des Professor Dr. G. E i s ,
Heidelberg.

c) Wolfgang Aschel

Von Wolfgang Aschel, einem Kornschreiber aus Neumarkt ¹⁾, stammt die Handschrift A III. I. 23 der Bibliothek der einstigen Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz. Sie enthält drei Pferdebücher, die 1473 von ihm geschrieben wurden. Der erste Teil seiner in der Hauptsache kompilatorischen Arbeit beginnt mit einer Abhandlung über die Kennzeichen guter Pferde. Hierfür hat wahrscheinlich die "Marstallerei" des Laurentius Rusius als Quelle gedient. Aus einer anderen Quelle stammen die darauf folgenden Mittel zur Behandlung kranker Pferde. Zaubermittel und Roßtäuscherpraktiken fehlen gänzlich, so daß dieser Teil durchaus der spätmittelalterlichen Schulmedizin entspricht. Der zweite Teil fußt auf mindestens zwei verschiedenen Fassungen von Albranthandschriften. Der Text des alten Meisters wird aber durch Einschaltung zusätzlicher Rezepte und zahlreicher erläuternder Ausführungen wesentlich erweitert. Der dritte Teil, in dem er einleitend bemerkt, daß er diese Stücke "auß andern puchern zusammen bracht" habe, bietet weitere Anweisungen zur Behandlung kranker Pferde. Auch hier handelt es sich vorwiegend um eine Bearbeitung von Albrantmaterialien.

Die Sammlung Aschel's führt uns besonders deutlich vor Augen, welchen tief einschneidenden Einfluß Albrants Werk hatte und wie die deutsche hippiatrische Literatur und Praxis mit den Texten und Verfahren des ältesten deutschen Roßarzneibuches durchsetzt war.

Die Texte Aschel's sind nicht gedruckt.

Vergleiche: Die Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, 2, Anhang III, 1819, Nr. 23;

G. E i s , Eine roßarzneikundliche Handschrift in Görlitz aus dem Jahre 1473 in: Neues Lausitzisches Magazin C XVI, 1940, S. 53-57

1) In welchem der zahlreichen Orte namens Neumarkt dieser Kornschreiber A s c h e l lebte, ist noch nicht entschieden. Seine Sprache ist vorwiegend bayrisch, zeigt aber auch mitteldeutsche Einflüsse, so daß man Neumarkt in der Oberpfalz in Betracht ziehen könnte.

G. E i s , Zum Roßarzneibuch Meister Albrants in:
BGVM III, 1941, S. 337-340

d) Die sogenannte preußische Kompilation und der andere preußische Text

Ein ansprechendes Beispiel wissenschaftlicher Weiterarbeit, verbunden mit volksmedizinischen Einflüssen, gibt die sogenannte "Preußische Kompilation" Cod. 2977 Bl. 116^r - 127^r der Wiener Nationalbibliothek und der "Andere Preußische Text", Cod. 2977 Bl. 127^r - 134^r derselben Bibliothek. Beide Texte, die unbeeinflusst von Druckwerken in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben wurden, sind von G. E i s¹⁾ textkritisch und kulturgeographisch erforscht und veröffentlicht worden. Der erste Teil der Sammlung nennt als Verfasser Meister Albrecht:

"Ver pferden welle bussen, der leße diss buchlein. das hat uns gemacht Meister Albrecht, keyser Frederich ein smit und marschalk von Constantinopolym von Krychen. der hot deße kunst alle versucht an den pferden, die der keyser em bevolen hatte. do von deße kunst gantzlich wor ist". Der "andere preußische Text" erhielt von seinem Schreiber eine selbständige Überschrift: "Dis ist eine gutte ros arczteye".

Die Texte, die mindestens vier Handschriften ausschrieben, sind stark mit volksmedizinischen Elementen durchsetzt. Sie bringen zum Ausdruck, daß breitere Schichten die ursprüngliche Quelle, nämlich Meister Albrant's Roßarzneibuch, gelesen und verwertet und mit ihrem eigenen bisherigen Wissensschatz verquickt haben. In diesen Sammelhandschriften ist das Roßarzneibuch weiterhin stark angeschwollen.

Die Sammlung, die im äußersten Nordosten des deutschen Sprachgebietes angelegt wurde, ist aufschlußreich für die praktische Anwendung unserer Wissenschaft in den Polenkriegen. Es sei auch erwähnt, daß wahrscheinlich um die gleiche Zeit der Deutschordensbruder Heinrich von Pfoltspeundt, der als Wundarzt in den Türkenkriegen gearbeitet hat, das Roßarzneibuch kannte. Sein human-medizinisches Hauptwerk, die "Wundarznei", zeigt wörtliche Entlehnungen aus dem Roßarzneibuch²⁾.

1) G. E i s , Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen Osten, Reichenberg 1939, S. 68-72 und 134-145

2) G. E i s , Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen Osten, Forschungen und Fortschritte XIV, 1938, S. 107-108

e) Die Schlägler Fassung mit Anhängen

Der Cod. 194 der Bibliothek des Stiftes Schlägl in Oberösterreich enthält eine Handschrift, die von G. E i s ¹⁾ herausgegeben wurde. Wie der Herausgeber nachweisen konnte, zeigt diese Handschrift eine enge Verwandtschaft mit Siegmund von Königgrätz und steht in manchen Einzelheiten der ältesten Handschrift (Cod. VIII E 12 der Prager National- und Universitätsbibliothek) noch näher als Siegmund. Mit Ausnahme eines Wurmsegens stellt sie eine Rezeptsammlung damaliger reiner Schulmedizin dar. Als Verfasser wird "Maister Hilbrant, Cheyser Fridreix Smid und marstaler von Rapels" genannt. Der Name Albrant wurde zu Hilbrant verdorben. An diese Albrantrezeptsammlung schließt sich, ohne auch nur den Rest der letzten Zeile freizulassen, eine Reihe von Zusatzrezepten und Vorschriften an, die wohl zur Gänze aus der Praxis der Pferdehändler stammen. Diese "Mittelchen", die sich im einzelnen aus Segenssprüchen, Zaubereien oder Aberglauben zusammensetzen, verfolgen zwei Ziele und lassen sich demzufolge in zwei Gruppen gliedern:

Die einen sollen den Einkauf eines Pferdes unter seinem Wert ermöglichen, die anderen den Verkauf einträglicher machen - also Herbeiführung von ungünstigem und vorteilhaftem Anschein, -

Etliche der angeführten Roßtäuscherpraktiken stimmen in manchen Zügen mit denen der Einsiedelner Roßaventüre überein. Vergleiche hierzu:

G. E i s , Die Schlägler Albrantanhänge in BGVM, V, 1942/43, S. 23-31.

f) Die Wolfenbütteler "Medicinalia pro equis conservandis"

Es wurde bereits erwähnt, daß der niederdeutsche Nordwesten bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts eine gewisse Zurückhaltung gegenüber der hochdeutschen hippologischen Literatur zeigt. Während die für das 15. Jahrhundert bisher angeführten Roßarzneibücher fast durchwegs nahe Beziehungen untereinander und so zu Albranthandschriften aufweisen, stellen wir bei Betrachtung des im Wolfenbütteler Miscellancodex 3650 enthaltenen mittelniederdeutschen Roßarzneibuches fest, daß der Einfluß Albrant's hier merklich weniger deutlich war, als in den südlichen und östlichen Teilen des deutschen Kulturraumes.

1) G. E i s , Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen Osten, Reichenberg 1939, S. 130-133

Von den 45 Pferdeheilmitteln, die in den "Medicinalia" enthalten sind, lassen sich nur an wenigen Stellen Anklänge an Albrants Kernbestand nachweisen ¹⁾.

Die überwiegende Mehrzahl der mittelniederdeutschen Rezepte ist nicht aus dem oberdeutschen Roßarzneibuch des kaiserlichen Marstallers zu erklären, sondern dürfte auf selbständige Arbeit und Einflüsse aus den Niederlanden zurückzuführen sein.

Die "Medicinalia" wurden 1878 von A. Lübbeg ²⁾ herausgegeben. W. Rieck, der sie ein zweites Mal herausgab ³⁾, stellte fest, daß sie mit dem Pferdearzneibuch des Kopenhagener Cod. 3456 der Gamle Kongelige Samling verwandt sind (vergleiche Kapitel V, 3 c).

g) Die älteste Donaueschinger Handschrift

Der Cod. 82 der fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen beinhaltet ein Roßarzneibuch, das der Herausgeber

R. Schmützer ⁴⁾ dem 14. Jahrhundert zugewiesen hat. Nach S. Sudhof ⁵⁾ gehört diese Handschrift jedoch dem 16. Jahrhundert an. Als Verfasser wird "maister Albrecht keyser frürchs marstaller" angegeben. Der Schreiber fährt dann fort: "und der sindt von Neapels her die se kunst wohl usent an den vberangen ross die im der keyser empfollen hett ...". Er unterscheidet also mißverständlich zwischen Albrant als Verfasser und einem neapolitanischen Schmelde als Erprobter der Rezepte (aus den anderen alten Handschriften ergibt sich, daß Albrant selbst Schmelde in Neapel war). Der Text setzt sich aus 36 Re-

1) Vergleiche G. Ellis, Meister Albrants Einfluß auf die mittelniederdeutschen Roßarzneibücher,

Niederdeutsche Mitt. Jhrg. 11, 1955, S. 79

2) A. Lübben, Medicinalia pro equis conservandis, Nd. Jhrb. 2, 1878, S. 19-23.

3) W. Rieck, Proben mnd. Veterinärliteratur, Vh. Mitt. 12 (1932), S. 41-47

4) R. Schmützer, Die Schrift des Meisters Albrecht über Pferdekrankheiten. Quellen und Studien zur Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin, Bd. 4, 1933, S. 16-23

5) S. Sudhof, Eine Tübinger Handschrift von Meister Albrants Roßarzneibuch, Zschr. f. dtsh. Philologie, Bd. 72, 1953, S. 56

zepten zusammen und ist mit einer Ausnahme frei von abergläubischen Mitteln. Auch in dieser Handschrift ist, wie bei der Reinschrift des Siegmund von Königgrätz, der ursprüngliche Rezeptbestand vorzüglich bewahrt. Als Quelle der Donaueschinger Handschrift dürfte eine ostdeutsche Handschrift zu vermuten sein.

h) Eine Tübinger Handschrift

Eine Albranthandschrift, die sich im Cod. Md. 432 der Tübinger Universitätsbibliothek befindet und der Sprache der Rezepte nach in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Bayern geschrieben wurde, gab S. Sudhof¹⁾ heraus. Der Name Albrant ist, wie in den meisten jüngeren Handschriften, nicht mehr erhalten, sondern zu Albrecht verballhornt. Um die Vortrefflichkeit der Schrift zu erweisen, werden neben Albrant - der anscheinend nicht mehr als Autorität anerkannt wird - "manige große meister und smyde" angerufen. Mit 33 Rezepten kommt diese Handschrift den 36 Rezepten, die nach G. Eis den Kernbestand des Roßarzneibuches ausmachen, sehr nahe. Die Reihenfolge der Vorschriften stimmt gut mit der ältesten Tradition überein. Im übrigen ist der Text fast ganz frei von abergläubischen Elementen und ganz auf den praktischen Gebrauch abgestimmt. Den Schluß bilden drei segenartige Verse, die auf die Legende vom abgeschnittenen Pferdebein anspielen.²⁾ Sie beschwören den heiligen Bischof Eligius, den Schutzpatron der Hufschmiede und Marstaller.

Die Tübinger Handschrift gehört in jenen Überlieferungsflügel, der durch die Reinschrift des Siegmund von Königgrätz, die Schlägler Handschrift und den Münchener Cgm 289 repräsentiert wird.

1) S. Sudhof in: Zeitschrift für deutsche Philologie, 72, 1953, 53-66

2) Vergleiche R. Froehner: Kulturgeschichte der Tierheilkunde II, 1954, 86

und

G. Eis : Die Legende vom abgeschnittenen Pferdebein und Eligius-
segen,

TU 11, 1956, 152 ff

i) Heinrich Münsinger

Hainrich Mynnsinger, Mynsinger, Henricus oder Heinricus Munsingen, eigentlich Krauwel (Crowel) geheißen, lebte im 15. Jahrhundert (gestorben 1472). Er war in Heidelberg immatrikuliert, studierte auf Kosten des Pfalzgrafen Ludwig III. zu Padua und promovierte dort zum Dr. med. 1428 trat er in den Dienst Ludwigs III. und stand auch noch unter Friedrich I. in kurfürstlichen Diensten. Zu der Heidelberger medizinischen Fakultät stand er in nahen Beziehungen, ohne selbst unmittelbar am Lehramt beteiligt gewesen zu sein.

Außer medizinischen Schriften verfaßte er zwischen 1440 und 1450 ein Tierbüchlein "Von Falken, Pferden und Hunden", das völlig aus der Tradition der herkömmlichen Schriften herausragt. Es wurde nach einer Abschrift der Klara Hätzlerin, zu Augsburg 1473, von K. D. Haßler¹⁾ herausgegeben. Später wurden von anderen weitere Abschriften nachgewiesen. Jeder der vier Teile des Buches (Falken, Habichte und Sperber, Pferde und Hunde) hat auch sein Kapitel von den Krankheiten der betreffenden Tiere. In dem Kapitel über die Pferde stützt sich Mynsinger hauptsächlich auf Laurentius Rusius. Daneben ist auch mit Einflüssen des Meister Albrant zu rechnen. In dem Kapitel über die Hunde erwähnt er, daß er praktische Erfahrungen in fremden Ländern gesammelt habe.

Vergleiche S. Sudhof in: Verfasserlexikon des Mittelsalters III, 1956, S. 452-453

Eine von S. Sudhof nicht erwähnte Handschrift enthält der Cod. Pal. germ. 247 der Heidelberger Universitätsbibliothek.

1) K. D. Haßler, Heinrich Mynsinger von den Falken, Pferden und Hunden, Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart LXXI, 1863

k) Verzeichnis der im 15. Jahrhundert angelegten Handschriften

- 1) Bamberg, Staatliche Bibliothek,
Ms. med. 22 (L III 38)
- 2) Basel, Universitätsbibliothek,
Cod. II 30
- 3) Berleburg, Sayn-Wittgenstein'sche Schloßbibliothek,
Cod. F 4
- 4) Berlin, Staatsbibliothek,
Cod. germ. fol. 208
- 5) Berlin, Staatsbibliothek,
Cod. germ. qu. 1018
- 6) Berlin, Staatsbibliothek,
Cod. 796
- 7) Berlin, Heeresarchiv,
Ms. bornss. fol. 213
- 8) Breslau, Universitätsbibliothek,
Cod. I R 144
- 9) Debrecen, Bibliothek des reformierten Kollegiums,
Cod. R 605
- 10) Donaueschingen, Hofbibliothek,
Cod. 792
- 11) Donaueschingen, Fürstenberg'sche Schloßbibliothek,
Cod. 82
- 12) Dresden, Landesbibliothek,
Ms. C. 311
- 13) Einsiedeln (Schweiz), Stiftsbibliothek,
Cod. 731
- 14) Emden, Gesellschaft für bildende Kunst und
vaterländische Altertümer,
Miscell-Codex Nr. 56

- 15) Görlitz, Bibliothek der Oberlausitzischen
Gesellschaft der Wissenschaften,
Cod. A.III. I 23
- 16) Göttingen, Universitätsbibliothek,
Cod. Jurid. 291
- 17) Harburg (bei Donauwörth), Öttingisch-Wallerstein'
sche Schloßbibliothek,
Cod. III 1 fol 43
- 18) Heidelberg, Universitätsbibliothek,
Cod. pal. germ. 141
- 19) Heidelberg, Universitätsbibliothek,
Cod. pal. germ. 144
- 20) Dieselbe, Cod. pal. germ. 169
- 21) " Cod. " " 202
- 22) " Cod. " " 205
- 23) " Cod. " " 211
- 24) " Cod. " " 226
- 25) " Cod. " " 227
- 26) " Cod. " " 281
- 27) " Cod. " " 406
- 28) " Cod. " " 408
- 29) " Cod. " " 502
- 30) " Cod. " " 551
- 31) " Cod. " " 620
- 32) Klosterneuburg, Stiftsbibliothek,
Cod. 941
- 33) Memmingen, Stadtbibliothek,
Cod. 2.39
- 34) München, Staatsbibliothek,
Cod. germ. 317

- 35) Dieselbe, Cod. germ. 591
- 36) " Cgm 289
- 37) " " 384
- 38) " " 407
- 39) " " 439
- 40) " " 824
- 41) " " 5939
- 42) " " 7250
- 43) Nürnberg, Germanisches Museum,
Cod. 28720
- 44) Pommersfelden, Schönborn'sche
Schloßbibliothek,
Cod. L XII 24, 2761
- 45) Prag, Universitätsbibliothek,
Cod. XI D 10
- 46) Dieselbe, Cod. IV E 16
- 47) " " III C 2 (lat.)
- 48) " " XVII H 23 (tschech.)
- 49) Prag, Nationalmuseum,
Cod. 1 F 10 (tschech.)
- 50) Dasselbe, Cod. I H 29 (tschech.)
- 51) " " IV H 28 "
- 52) " " IV H 60 "
- 53) Rom, Biblioteca Vittorio Emanuele,
Cod. 200 (Farf. 24)
- 54) Salzburg, Studienbibliothek,
M I 28
- 55) Schlägl, Stiftsbibliothek,
Cod. 194

- 56) Tübingen, Universitätsbibliothek,
Cod. Med. 432
- 57) Wien, Nationalbibliothek,
Cod. 2953
- 58) Dieselbe, Cod. 2977
- 59) " " 3011
- 60) " " 3217
- 61) Wolfenbüttel, Herzog August-Bibliothek,
Misz.-Cod. 3650

15./16. Jahrhundert

- 1) Donaueschingen, Hofbibliothek,
Cod. 793
 - 2) Kopenhagen, Königliche Bibliothek,
Cod. 3486
 - 3) Prag, Nationalmuseum,
Cod. II H 4 (tschech.)
 - 4) Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek,
Cod. 154
 - 5) Wien, Nationalbibliothek,
Cod. 10682
- 4) Einwirkungen der deutschen Roßarzneibücher auf die Literaturen benachbarter Gebiete`

Am frühesten wurden die deutschen Roßarzneibücher ins Tschechische übersetzt. Es sind mehrere Handschriften aus dem 15. Jahrhundert erhalten, die für deren Benützung in Böhmen und Mähren Zeugnis ablegen¹⁾. So der Codex IV H 28 des Böhmischen Nationalmuseums in

1) G. E i s , Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen Osten, Reichenberg, 1939, S. 11-12

Prag, der die älteste tschechische Handschrift aus dem Jahre 1444 enthält. Ferner der Cod. I H 29 aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und der Cod. I F 10, der gegen Ende des 15. Jahrhunderts angelegt wurde. Es zeigt sich bei diesen Handschriften, daß verschiedene tschechische Autoren die deutschen Vorlagen unabhängig voneinander bearbeitet haben; denn die vorhandenen tschechischen Handschriften lassen sich nicht auf einen einzigen Archetyp zurückführen. Die benutzten deutschen Vorlagen spiegeln jenen Typus ab, wie wir ihn für das 14. Jahrhundert charakterisiert haben. Es sind bereits erweiterte Fassungen mit mancherlei volksmedizinischen Einsprengseln. Wir finden Übereinstimmungen mit der Handschrift der *Breslauer Augustiner* und des *Johann von Posen*, die ja ebenfalls aus der ostdeutschen Überlieferung des Prager Kaiserhofes geschöpft haben. Bei der Bearbeitung der deutschen Vorlagen wurden sehr viele Stellen mißverstanden. Aus manchen dieser Fehler ergibt sich die Folgerung, daß die ersten Bearbeiter keine praktischen, sondern noch durchaus literarische Interessen verfolgten. Aber schon während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts haben wir Anhaltspunkte für die Benützung in der Praxis.

Es besteht die Möglichkeit, daß die polnischen Roßarzneibücher, die im 16. Jahrhundert einsetzen (siehe Kapitel IV, 4), auf die tschechische Überlieferung zurückzuführen sind. Damit rechnet vor allem A. Perenc¹⁾, der im übrigen auch Einflüsse aus Italien für möglich hält. Einen wirklichen Beweis für diese These hat Perenc allerdings nicht versucht. Es ist eine Forderung an die Zukunft, die polnischen Fassungen auch mit den deutschen Handschriften zu vergleichen, aus denen ja auch die tschechischen Übersetzungen geschöpft haben.

Eine weitere Spur der Beeinflussung von Ausländern finden wir überraschenderweise in den Pyrenäen. In einem Roßarzneibuch des *Johan Alvarez de Salamiella*, das in einer Madrider Handschrift erhalten ist, finden wir eine merkwürdige rezeptliche und sachliche Übereinstimmung mit der deutschen Überlieferung. Es kommt in diesen Texten die Bezeichnung "vorm" für malleus vor, was genau dem oberdeutschen "wurm" und dem mitteldeutschen und niederdeutschen "worm" entspricht. Weiter hat der Be-

1) A. Perenc, *Pierwsze druki weterynaryjne w Polsce*
(The first veterinary prints in Poland),
Annales Universitatis Mariae Curie Skłodowska, Lublin, 1955

arbeiter des Johan Alvarez de Salamiella¹⁾ darauf hingewiesen, daß weitgehende Gleichheit der Arzneimittel mit denen der deutschen Roßarzneibücher besteht.

Es ist selbstverständlich unwahrscheinlich, daß man in jenem Lande deutsche Roßarzneibücher besessen und gelesen hat. Wohl aber darf man damit rechnen, daß manche Verfahren und Fachbezeichnungen aus der deutschen Praxis zu den Italienern, Franzosen (und Provenzalen) gedungen sind und durch deren Vermittlung jenem altspanischen Autor zugeführt wurden. Auch hier ist es eine Forderung an die Zukunft, über diese Einwirkungen bei den Italienern und Franzosen genauere Aufschlüsse zu erarbeiten.

5) Die Roßarzneibücher in der Wiegendruckzeit

a) Deutsche Drucke

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts treten neben den Handschriften die gedruckten Werke in Erscheinung. Die frühesten deutschen Drucke werden um das Jahr 1485 angesetzt. Diese Inkunabeln der Roßarzneibücher, die im wesentlichen die Rezeptsammlungen des Meister Albrant darstellen, scheinen zusätzlich noch von dem Werk des Laurentius Rusius beeinflußt zu sein. Den acht Wiegendruck von Meister Albrants Werken, die bis zum Jahre 1500 nachgewiesen sind, gehen regelmäßig die Rusiusauszüge der Kennzeichen guter Pferde voraus. Als Verfasser wird stets Meister Albrant genannt: "Meister Albrecht, des kaisers Friedrich marstaller und schmied von Konstantinopel, hat das buch gemacht".

Die folgenden Angaben entnehmen wir, unter Beibehaltung der Nummern, dem Gesamtkatalog der Wiegendrucke I (1925). Die Angabe "Tit." besagt, daß sich auf der Vorderseite des 1. Blattes der Titel befindet und die Rückseite leer ist. " bedeutet Zeilenschluß.

1) GW Nr. 819 Albrecht, Meister:

Arzneibuch der Rosse.

(Augsburg: Anton Sorg, um 1485) 4⁰. 32 Blätter

1) W. S c h w a r t z , Die Pferdeheilkunde des Johan Alvarez de Salamiella, Abhandlungen aus der Geschichte der Veterinärmedizin, Leipzig-Mölkau, 1945, H. 30

Tit. : Ein g^{ut} erczney büchlin "
der roß Auch wie man ei "
yeglich pferde erkenne sol ...
Endet Bl. 32 a Z. 23;
... Hie endet " sich diß büchlin
von ercznei d' roß "

Ein Exemplar dieses Druckes befindet sich in der Landesbibliothek zu Wolfenbüttel.

- 2) GW Nr. 820 Albrecht, Meister:
Arzneibuch der Rosse.
(Augsburg: Anton Sorg, um 1485) 4^o. 28 Blätter

Tit: Ein g^{ut} erczney büchlin "
der roß. Auch wie man ein "
yeglich pferd erkennen sol ...
Endet Bl. 28a Z. 23;
... Hie enndet " sich diß Register
von erczney d' roß.

Ein Band dieser Inkunabel befindet sich in der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg.

- 3) GW Nr. 821 Albrecht, Meister:
Arzneibuch der Rosse.
Ulm: Johann Zainer (14) 98. 4^o. 20 Bl.
Dreimal ein Holzschnitt

Tit. : Ain g^{ut} ertzney büch der
rosse " Auch wie man ain
yetliches pferd erkennen soll " ...
Bl. 19 (c5) b:
Gedruckt zu Vlm von Hannsen "
Zainer (!) Im xcviij Jar. "

Von dieser Roßarzneiinkunabel sind zwei Exemplare nachgewiesen. Das eine befindet sich in der Fürstl. - Liechtenstein'schen Fideikommissbibliothek zu Wien, das andere in der Landesbibliothek zu Wolfenbüttel.

- 4) GW Nr. 822 Albrecht, Meister:
 Arzneibuch der Rosse
(Straßburg: Mathis Hupfuff, um 1499) 4^o 24 Bl.

Tit. : Wie man pferd artz= " nien
 vnd erkennen sol "
Endet Bl. 23 b Z. 25:
Hie endet sich diß buchlin
von artzney der roß. "

Ein Exemplar dieser Auflage befindet sich in der Landesbibliothek zu Wolfenbüttel.

- 5) GW Nr. 823 Albrecht, Meister:
 Arzneibuch der Rosse
Ulm: Johann Zainer (14) 99. 4 .
 20 Bl. Dreimal ein Holzschnitt

Tit. : Ain güt ertzney bûch
 der rosse " Auch wie man ain
 yetliches pferd erkennen soll "
Gedruckt zu Vlm von Hannsen "
Zainer Im lxxxxviiiij. Jar. "

Ein Exemplar befindet sich in der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz.

- 6) GW Nr. 824 Albrecht, Meister:
 Arzneibuch der Rosse
Ulm: Johann Zainer 1500. 4^o .
 20 Bl. Dreimal ein Holzschnitt

Tit. : Ain gut ertzney bûch der
 rosse " Auch wie man ein
 yetlichs pferd erkennen soll.
Bl. 19 (c5) b:
 Gedruckt zu Vlm von Hannsen Zñ (!) "
 Im fünfftzehenhundersten. "

Ein Exemplar befindet sich in der Staatsbibliothek zu Berlin.

- 7) GW Nr. 825 Albrecht, Meister:
Arzneibuch der Rosse
(Nürnberg: Ambrosius Huber, nach 1500 (?)) 4^o.
14 Bl. Ein Holzschnitt

Tit. : Dieß puchleyn saget "
wie man pferdt ertzneyen
vnd ein " yegklich pferdt
erkennen sol. "
Endet Bl. 14 (C 6) b: Ein gut horn
salben der pferdt xij "

Einzelne Exemplare befinden sich:

- 1) Magyar Nemzeti Múzeum in Budapest
- 2) Universitätsbibliothek Erlangen
- 3) Landesbibliothek Stuttgart.

- 8) GW Nr. 826 Albrecht, Meister:
Arzneibuch der Rosse
(Nürnberg: Ambrosius Huber, nach 1500 (?)) 4^o.
14 Bl. Ein Holzschnitt

Tit. : Dieß puchlein saget " wie
man pferdt ertzneyen. vnd
ein " yegklich pferdt erkennen sol "
Endet Bl. 14 (C 6) a Z. 36:
Ein gut horn salben der pferdt xij "

Ein Exemplar davon befindet sich in der Landesbibliothek zu Darmstadt.

b) Lateinische Drucke

Die lateinischen Drucke sind etwas älter als die deutschen. So erschien der erste Druck der "De animalibus" von Albertus Magnus bereits im Jahre 1478. Laut Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Band I, erschien das Werk in drei verschiedenen Auflagen:

- 1) GW 587 Albertus Magnus
De animalibus,
Hrsg. Fernandus Cordubensis, Rom:
Simon Chardella, 2. April 1478, 2^o 391 Bl.

Exemplare dieser Inkunabel befinden sich in:

- 1) Augsburg, Staatsbibliothek
- 2) Barcelona, Biblioteca Provincial y Universitaria
- 3) Berlin, Staatsbibliothek
- 4) Bologna, Reale Biblioteca Universitaria
- 5) Brüssel, Bibliothèque Royale de Belgique
- 6) Cambridge, University Library
- 7) Erlangen, Universitätsbibliothek
- 8) Florenz, Biblioteca Nazionale Centrale
- 9) Jena, Universitätsbibliothek
- 10) Kopenhagen, Kongelige Bibliotek
- 11) London, Library of the British Museum
- 12) Neapel, Reale Biblioteca Nazionale
- 13) Oxford, All souls College
- 14) Palma, Biblioteca Provincial
- 15) Paris, Bibliothèque de l' Arsenal
- 16) Rom, Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele
- 17) Sevilla, Biblioteca Colombina und einige andere.

2) GW 588 Albertus Magnus

De animalibus,

Mantua: Paul von Butzbach, 12. Januar 1479, 2^o. 306 Bl.

Exemplare davon befinden sich in:

- 1) Aberdeen, University Library
- 2) Augsburg, Staatsbibliothek
- 3) Berlin, Staatsbibliothek
- 4) Bologna, Biblioteca comunale del l' Archiginnasio
und Reale Biblioteca Universitaria
- 5) Breslau, Universitätsbibliothek
- 6) Cambridge, University Library
- 7) Darmstadt, Landesbibliothek (2 Exemplare)
- 8) Erlangen, Universitätsbibliothek
- 9) Freiburg, " " "
- 10) Glasgow, Hunterian Museum und University Library
- 11) Göttingen, Universitätsbibliothek
- 12) Hamburg, Staatsbibliothek
- 13) Ithaca (N. Y.), Cornell University Library
- 14) Kopenhagen, Kongelige Bibliotek
- 15) Krakau, Universitätsbibliothek

- 16) Madrid, Biblioteca Nacional
- 17) Mainz, Staatsbibliothek
- 18) München, Staatsbibliothek und Universitätsbibliothek
- 19) New York, Library of the N. Y. Academy of Medicine
- 20) Parma, Reale Biblioteca Palatina
- 21) Philadelphia, Library of the College of Physicians
und The Free Library of Philadelphia
- 22) Salzburg, Studienbibliothek
- 23) Stockholm, Kungl. Biblioteket
- 24) Trier, Stadtbibliothek
- 25) Weimar, Landesbibliothek
- 26) Williamstown (Massachusetts), Williams College:
Chapin Library
- 27) Würzburg, Universitätsbibliothek
und einige andere.

3) GW 589 Albertus Magnus:
De animalibus,

Venedig: Johannes et Gregorius de Gregoriis, 21. Mai 1495, 2^o.

Exemplare sind vorhanden in:

- 1) Augsburg, Staatsbibliothek
- 2) Bamberg, "
- 3) Barcelona, Biblioteca Provincial Universitaria
- 4) Berlin, Staatsbibliothek
- 5) Bologna, Biblioteca comunale del Archiginnasio
- 6) Breslau, Universitätsbibliothek
- 7) Cambridge, King's College
- 8) Cambridge (Massachusetts), University Library
- 9) Chicago, The John Crerar Library
- 10) Dillingen, Kreis- und Studienbibliothek
- 11) Erlangen, Universitätsbibliothek
- 12) Freiburg, " " "
- 13) Glasgow, Hunterian Museum
- 14) Kopenhagen, Kongelige Bibliotek
- 15) Lissabon, Bibliotheca Nacional de Lisboa
- 16) London, Library of the British Museum and
Royal College of Surgeons of England
- 17) Madrid, Biblioteca y Museos Nacionales:
Biblioteca Nacional

- 18) Magdeburg, Domgymnasium
- 19) München, Staatsbibliothek
- 20) Neapel, Reale Biblioteca Nazionale
- 21) New Haven (Connecticut), Yale University Library
- 22) Oxford, All Souls College und Bodleian Library
- 23) Paderborn, Bischöfliche Akademische Bibliothek
- 24) Paris, Bibliothèque Nationale
- 25) Toulouse, Bibliothèque universitaire
- 26) Trier, Stadtbibliothek
- 27) Washington, Army Medical Library: Library of
the Surgeon General's Office, United States
Army und Library of Congress
- 28) Wien, National-Bibliothek
und einige andere.

Bevor das Werk des Petrus de Crescentiis ins Deutsche übersetzt wurde, lag es schon in verschiedenen Drucken in lateinischer Sprache vor. Der Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Band VII, verzeichnet sechs Inkunabeln aus den Jahren 1471 bis 1490/95.

- 1) GW 7820 Crescentiis, Petrus de :
Ruralia commoda.
Augsburg: Johann Schüssler, 16.II.1471, 2^o. 212 Bl.
- 2) GW 7821 Crescentiis, Petrus de :
Ruralia commoda,
Löwen: Johann von Paderborn, 9.XII.1474, 2^o. 198 Bl.
- 3) GW 7822 Crescentiis, Petrus de :
Ruralia commoda,
Löwen: Johann von Paderborn (um 1480) 2^o. 196 Bl.
- 4) GW 7823 Crescentiis, Petrus de :
Ruralia Commoda,
Loewen: Johann von Paderborn (um 1485) 2^o. 196 Bl.
- 5) GW 7824 Crescentiis, Petrus de :
Ruralia commoda,
Straßburg (Drucker des Jordanus - Georg Husner -)
9.II.1486 2^o

- 6) GW 7825 Crescentiis, Petrus de :
 Ruralia commoda,
 (Speyer: Peter Drach, um 1490/95) 2^o. 158 Bl.

Ferner erschien das Werk auch in drei italienischen und zwei französischen Drucken.

Die Anzahl und die Aufbewahrungsorte dieser Wiegendrucke ist so groß, daß im Rahmen dieser Arbeit auf den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Band 7, Leipzig 1925, unter den Nummern 7820, 7821, 7822, 7823, 7824, 7825 verwiesen werden muß.

Die deutsche Übersetzung der "Ruralia commoda" von Petrus de Crescentiis erschien erstmalig 1493:

- GW 7831 Crescentiis, Petrus de :
 Ruralia commoda, deutsch
 (Speyer: Peter Drach) 1.X.1493, 2^o. 210 Bl.

Der Gesamtkatalog der Wiegendrucke verzeichnet als Aufbewahrungsort dieser Auflage: Aschaffenburg, Berlin, Breslau, Darmstadt, Dillingen, Dresden, Erlangen, Fiecht, Graz, Halle, Krakau, Leipzig, London, Maihingen, München, Neustadt, Passau, Philadelphia, Posen, Prag, Wien, Wolfenbüttel, Würzburg und Jeanp^rêtre (Auvernier).

Eine weitere Auflage erschien um 1495 :

- GW 7832 Crescentiis, Petrus de :
 Ruralia commoda, deutsch
 (Speyer: Peter Drach, um 1495) 2^o. 210 Bl.

Exemplare dieser Auflage befinden sich laut Gesamtkatalog der Wiegendrucke in: Augsburg, Berlin, Freiburg i. Br., Göttingen, Haag, London, Luzern, München, Nürnberg, Oxford, Regensburg, Wien, Zürich und Zwickau.

Im 16. Jahrhundert folgten dann mehrere Nachdrucke.

Eine weitere lateinische Inkunabel, die Liber Marescalciae des Laurentius Rusius, Incipit liber Marescalciae compositus a Laurentio dicto Rusio familiari Reuerendi patris domini Neapoleonis sancti Adriani dyaconi Cardinalis (ohne Ort und ohne Jahr), ist in der Prager Nationalbibliothek und der Westdeutschen Bibliothek zu Marburg a. d. L. vorhanden.

Vergleiche G. E i s, Zweites Verzeichnis der bisher nachgewiesenen Handschriften von Meister Albrants Roßarzneibuch,

DTW 63, 1956, unter Marburg a. d. L. und

G. E i s, Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen Osten, Reichenberg, 1939, S. 13

IV. Das 16. Jahrhundert

1) Allgemeine Charakteristik, handschriftliche Überlieferung und gedruckte Übersetzungen

Auf den meisten Gebieten der Wissenschaften und Künste brachte die Renaissance einen tiefgreifenden Wandel. Sie bedeutete Reformation nicht nur im kirchlichen Sektor, sondern auch Reformation der weltlichen Wissenschaften. Es sei hiernur an Kopernikus erinnert, der das mittelalterliche, auf Ptolemäus beruhende Weltbild umstieß und die Sonne zum Mittelpunkt erklärte.

Auf medizinischem Gebiet wird die Vorherrschaft der galenischen und arabischen Medizin zwar noch nicht völlig gebrochen, aber nachhaltig erschüttert. Es ist die Zeit, in der Paracelsus belebend auf die Entwicklung der Medizin und Naturwissenschaft einwirkte. Durch die stärkere Berücksichtigung der philologischen Methoden bei der Herausgabe der antiken Schriftsteller, wird auch in der Medizin der Blick für die Antike geschärft, so daß der Ruf nach Edition der griechischen Originale laut wird, die das Mittelalter nicht aus erster Hand, sondern durch arabische Vermittlung empfangen hatte. Bei den Bemühungen um Ausschaltung des Arabismus und um Zurückgewinnung der lateinischen und griechischen Originalarbeiten wurde zweifellos ein wirklicher Fortschritt ermöglicht. Zugleich wurde aber die Weiterforschung neuerdings behindert, indem ein neuer Autoritätsglaube gefunden wurde. Es ist ein Verdienst des schwedischen Medizinhistorikers Sten Lindroth, (Uppsala)¹⁾, gezeigt zu haben, daß die humanistische Medizin geradezu eine philologische Medizin gewesen ist. Es war in der Hauptsache Hippokrates' Philosophie und daraus ergab sich, daß die damalige Medizin den Boden der realen Forschung verließ und eine neue Bücher- und Autoritätsgläubigkeit forderte.

Auf dem Gebiet der Veterinärmedizin waren Humanismus und Renaissance von geringerer Bedeutung als in der Humanmedizin. Die Leute, die sich mit der Heilung kranker Tiere beschäftigten, waren in der Regel keine Gelehrten und neigten daher auch nicht den neuen Lehrmeinungen zu. Die Veterinärmedizin

1) Sten Lindroth (Uppsala): Medicin of humanism under renässansen (in schwedischer Sprache und englischem Resumé) in: Lychnos, 1950/51, S. 163-181

des 16. Jahrhunderts steht vielmehr auf den Schultern des 15. Jahrhunderts, ohne daß wir einen tiefgreifenden Wandel oder gar Umsturz festzustellen haben. In diesem Beharren liegt zweifellos ein Nachteil. Andererseits wurde die Praxis nicht durch Theorien und philologische Streitigkeiten und Spitzfindigkeiten beeinträchtigt, worin wir auch eine gute Seite erkennen können. In manchen Fällen erweisen sich die praktisch tätigen Tierkenner, z. B. Metzger, als erheblich klüger als die polemisierenden Ärzte.

R. Froehner hat nachdrücklich darauf hingewiesen, daß Metzger längst Tierkrankheiten kannten, die das Fleisch ungenießbar oder minderwertig machten, als die gelehrten Ärzte noch durchaus darauf bestanden, alle menschlichen Gesundheitsschäden aus der Viersäftelehre herzuleiten. Der Begriff des nicht bankwürdigen Fleisches, den sämtliche Metzgerordnungen jener Zeit kannten, war der somatischen Pathologie des 16. Jahrhunderts noch keineswegs geläufig.

R. Froehner ¹⁾ berichtet darüber: "Im 16. Jahrhundert haben alle Metzgerordnungen ein Verzeichnis der Mängel, die das Schlacnttier ungeeignet zum Schlachten und das Fleisch untauglich oder bedingt tauglich machen. Trotzdem fährt die Medizin fort, über die Fleischsorten tiefgründige Theorien, z. T. aus ältester Zeit, immer weiter zu schleppen". -

Während des 16. Jahrhunderts läuft die handschriftliche Produktion auf dem Gebiet der Roßheilkunde weiter. Ein grundsätzlicher Unterschied der Handschriften des 16. Jahrhunderts gegen ältere Handschriften ist nicht festzustellen. Rein äußerlich ist die Tendenz zu erkennen, den Umfang der Schriften noch weiterhin anschwellen zu lassen. Die Produktion geht immer mehr in die Breite. In literatursoziologischer Hinsicht haben wir jedoch damit zu rechnen, daß die handschriftliche Pferdeheilkunde immer stärker in die Hände der einfacheren Stände abgleitet, da nämlich die hochgestellten, gebildeten und vermögenden Personenkreise sich immer mehr an das nun zur Verfügung stehende gedruckte Buch halten. Damit hängt es zusammen, daß in den umfangreichen handschriftlichen Sammlungen des 16. Jahrhunderts das magisch-empirische Element gegenüber dem schulmedizinischen immer mehr Gewicht erhält. Die Schreiber sammeln ihre eigenen Hausmittel und mischen sie unter den von der Überlieferung stammenden Stoff ein. Sie haben wenig kritisches Urteilsvermögen, und sie rechnen auch nicht mit Kritik, weil sie ihre Sammlungen ja nicht für die Öffentlichkeit, sondern aus-

1) R. Froehner, Zur Geschichte der Fleischhygiene,
DTW 46, 1938, S. 733 f, 765 f, 797 f

schließlich für den eigenen Hausgebrauch anlegen. Gleichwohl müssen wir damit rechnen, daß aus der gedruckten Literatur manches in diese handschriftlichen Sammlungen eindrang. Auch ausländische Autoren gelangen auf dem Umweg über deutsche gedruckte Übersetzungen in diese privaten Rezeptsammlungen. Andererseits hören aber auch die Einflüsse in umgekehrter Richtung nicht auf. Bewährte Mittel aus diesen privaten Notizbüchern dringen in die Drucke ein. Kenntnisreiche und geschäftstüchtige Verleger sichern sich Mitarbeiter, die ihnen solche Texte zuführen. So kommt es, daß wir bei manchen Handschriften nachweisen können, daß weite Partien Abschriften aus schulmedizinischen Drucken sind, und daß wir in Drucken immer mehr Einschleissel und Anhänge aus der Volksmedizin finden.

Von den ausländischen schulmedizinischen Autoren des 16. Jahrhunderts haben wir hier nur jene zu erwähnen, deren Schriften in Deutschland verbreitet waren. Es sind dies Johannes Ruellius, Charles Etienne (Carolus Stephanus) und Jean Libault¹⁾.

Johannes Ruellius, der Arzt des Königs Franz I. von Frankreich, schrieb "Zwey Nützliche sehr gute Bucher Von mancherley gebrechen und Kranckheiten der Roß ... mit sonderm fleiß auß vilen alten Griechischen Scribenten zusammen getragen und eigentlich in Latein beschrieben ..." Die Übersetzung in die deutsche Sprache besorgte "der Artzney Doctor und Medicus zu Eger" Gregor Zechendorffer²⁾. Das erste Buch beinhaltet 59 Kapitel, in denen Krankheiten oder Krankheitsgruppen nach den griechischen Hippiatern behandelt werden. Das zweite Buch, mit 50 Kapiteln, bringt ebenfalls wieder die Meinung mehrerer Autoren und gibt auch noch Ratschläge zur Erkennung guter Pferde und anderes. Das Werk dürfte in Anbetracht der sich häufig widersprechenden Therapien keine allzu große Bedeutung gehabt haben und für die Praxis von geringerem Nutzen gewesen sein.

Gedruckt wurde es 1575 in Nürnberg.

Die fünfzehn Bücher des Werkes von Charles Etienne (Carolus Stepha-

1) Vergleiche F. S i x , Beitrag zur Bibliographie der deutschsprachigen tierärztlichen Literatur vom Beginn des 16. bis Mitte des 18. Jahrhunderts.

Vet. med. Diss. München 1954

2) Zu Zechendorffer siehe R. Froehner, Kulturgeschichte der Tierheilkunde II, 1954, S. 200 und M. Güntz, Handbuch der landwirtschaftlichen Literatur, I. Teil, Leipzig 1897, S. 92

nus) und Jean Libault (Johann Libaltus) wurden von Melchior Sebitz aus dem Französischen übersetzt und von Bernhart Jobin 1592 in Straßburg gedruckt. Von diesen 15 Büchern haben nur zwei für die Veterinärmedizin Bedeutung, und für uns ist nur das zweite Buch erwähnenswert. In dem Kapitel "Von gemeynen Roßartzney" werden sehr zahlreiche Arzneimittel empfohlen und ein Kupferstich eines Pferdes mit nummerierten Körperteilen zeigt den Sitz von 60 Leiden an. Eine zweite, ähnliche Abbildung zeigt die Stellen, an denen Aderlässe, Injektionen oder sonstige Behandlungen vorgenommen werden. Daneben sind der Zucht, dem Gestütswesen und der Pferdehaltung breite Ausführungen gewidmet. Auch dieses Buch dürfte dem Praktiker der damaligen Zeit nicht allzu geläufig gewesen sein, da es für die Praxis zu umfassend und weitschweifend gewesen ist.

2) Einzelne führende Autoren und Handschriften

a) Christof Gstettner

Die Bücherei der Münchener Tierärztlichen Fakultät besaß unter der Bezeichnung V fol. 16 M 29 eine Handschrift, die nach Mitteilung von Herrn Professor Dr. Hilz während des Krieges 1939/45 verbrannt ist. Ein Teil der Handschrift, die mit 1732 Einzelvorschriften zweifellos eine der umfangreichsten war, ist von A. Hackl unter dem Titel "Das Vorschriftenbuch des Salzburger Roßarztes Christof Gstettner" bekannt gemacht worden¹⁾. A. Hackl beschränkte sich darauf, jene Heilvorschriften heranzuziehen, die dem am häufigsten genannten Gewährsmann, Christof Schmid, zugeschrieben sind. Über den Verfasser, Veranlasser bzw. Niederschreiber dieses Vorschriftenbuches, das auch eine Sammlung von Vorschriften zur Behandlung kranker Menschen und allerhand andere Rezepte enthielt, fand sich nirgends eine Andeutung. In den meisten Fällen und weitaus am häufigsten genannt hieß es bei den Rezepten nur "vom Christof Schmid" oder "auch vom Christof Schmid". An einer Stelle stand auch: "durch Christoff Gstettner, Schmid, der es von einem Krabaten gelernt hat". Nachforschungen über die Persönlichkeit dieses Christof Schmid führen A. Hackl zu folgendem Schluß: "Es

1) A. Hackl, Das Vorschriftenbuch des Salzburger Roßarztes Christof Gstettner,
Vet. med. Diss. München 1938

darf wohl als sicher angenommen werden, daß der Hofschmid Christof Gstettner der Urheber jener mit Christof Schmid unterzeichneten Rezepte ist ...". Ein besonderes Merkmal dieser Schrift war es, daß der Schreiber zahlreiche Gewährsmänner und andere Quellen namentlich nannte, wie sie in ähnlicher Vielfältigkeit nur noch die von J. Virchow herausgegebenen österreichischen Handschriften aufweisen. Als Ursprung der Handschrift wird das altbayerische Sprachgebiet zwischen dem Bistum Freising und dem fürstbischöflichen Hof von Salzburg angegeben. Die Gewährsmänner, die genannt wurden, gehörten allen möglichen Ständen an. Es waren unter anderen: Der Churfürst Pfalzgraf Ludwig und dessen Bruder Philipp, Bischof zu Freising; der Herzog Ludwig in Bayern; der "gnädige Herr von Freising"; Markgraf Friedrich von Brandenburg; Graf Leonhard von Haag; Christof Oswald von Eberstein; Herr Paul von Liechtenstein; der Domprobst von Salzburg "der von Hirnham"; der Klaner Herr; Junker Georg Auer zu Odelzhausen; Christof Kütscher zu Ölkofen, fürstlicher Rat und Forstmeister zu Burghausen; Georg Pusch, Hofmeister; Dr. Thomas Ruedolf, Kanzler; der Fronhamer Herr; der Herr von Pern; Jörg, Herrn Wolf von Weichs, Sohn; Meister Hansen, Bader zu Rottenburg; Sebastian Schnechle, Schmid zu Augsburg; Herr Leonhard Lehner, Priester; Sebastian Grabmeier von Zücking; der Schmid von Dinglfing; der Bauer von Wald; Hans Schönbrenner; Max von Straßburg; Veichtn Auerberger; Meister Hans von Gopping; der Fürholzer; der alte Pertlshofer; der alte Fueger; Lukas Lamprechtshausen; Embhofen; ein Barfuesser; ein Jud; der Khueschenk allhie zu Rottenburg.

Neben diesen Namen, die meist nur einmal genannt waren, kehrte der Name Fränkhing immer wieder, sowohl als "vom Fränkhing", als auch "aus Fränkhings Puech". Daraus folgerte A. Hackl, daß der Niederschreiber den damaligen Herrn von Fränkhing, Wilhelm von Fränkhing, persönlich kannte und von ihm auch ein Roßarzneibuch zur Abschrift bzw. zur Anfertigung von Auszügen erhalten hat ¹⁾.

Auch dieses Roßarzneibuch, das jetzt nur noch mit 144 Rezepten in

1) Vergleiche A. Hackl, Das Vorschriftenbuch, Seite 9:

"Fränkhing, heute das nahe an der bayerischen Grenze unweit Tittmoning a.d.Salzach gelegene österreichische Dorf Franking, war eine Herrschaft, deren damaliger Besitzer Wilhelm von Fränkhing war".

A. Hackl's Ausgabe vorliegt, enthält, seiner Zeit entsprechend, eine Reihe von Rezepten mit abergläubischem Inhalt. Es sind Zaubersprüche, Besprechungen, Segen, magisch-mystische und mystisch-religiöse Handlungen. Ein Vergleich mit anderen Roßarzneibüchern ergibt, daß einige Rezepte gleichlautend bei der von J. Virchow herausgegebenen "Österreichischen Pferdeheilkunst"¹⁾ vorkommen. Ähnlich lautende, aber keine übereinstimmende Vorschriften finden wir bei:

Wolf Ernst von Wolframsdorf,
Graf Wolfgang II. von Hohenlohe,
Graf Friedrich von Württemberg,
Hanns Stauber,
Johann von Groenrodt,
Walter von Nitzschwitz und in der
Pfalzgräflichen Pferdeheilkunde.

b) Graf Wolfgang II. von Hohenlohe

Die sächsische Landesbibliothek zu Dresden besaß eine ganze Anzahl von Veterinärmanuskripten, von denen der Cod. C 293 im Jahre 1932 bearbeitet worden ist.²⁾ Der Text trägt den Titel: "Roßartzenneyen des wolgebohrenen Herrn, herrn Wolfgang Graue von Hohenlohe, und herrn zu Langenburg, meines gnedigen herrnn, Ist geschrieben worden Im 1564". Der in frühneuhochdeutscher Sprache geschriebene Band besteht aus zwei vollkommen in sich abgeschlossenen Roßarzneibüchern. Das erste enthält in der Hauptsache Verordnungen und Maßnahmen gegen Pferdekrankheiten. Als Einleitung dient eine kurze Beurteilungslehre des Pferdes. Darauf folgen Belehrungen über Haltung, Pflege und Fütterung, um dann in den Hauptteil mit der Rezeptsammlung überzugehen. Ohne eine bestimmte Reihenfolge einzuhalten, werden darin die verschiedensten Krankheiten berücksichtigt. Graf Wolfgang II. gibt nur bei wenigen Heilverordnungen seine Quellen an. Namentlich nennt er den Herrn von Freysingen, H. Wolffen Lampert's Wundarzt, Pfalzgraf Friedrich,

1) Vergleiche hierzu: G. E i s , Zur österreichischen Pferdeheilkunst im 16. Jahrhundert,

BGVM, 1941/42, S. 246-254

2) W. Seele, Das erste Roßarzneibuch Graf Wolfgang II. von Hohenlohe (1564),

Vet. med. Diss. Berlin 1932

des Herzogs Marstaller zu Venedig, einen gewissen Helms tetter und schließlich Meister Albrecht (Albrant). Von diesen genannten findet sich "des Herzogs Marstaller zu Venedig" auch im Roßarzneibuch des Hanns Stauber. Über 150 Rezepte Wolfgang's II. kommen auch bei Mang Seuter vor und ein Rezept des H. Wolffen Lampert's Wundarzt bringt Jacob Foillet, der Herausgeber "eines Anonymen der Roßarznei", unter dem nach L. Lutze Walter von Nitzschwitz zu verstehen ist, in einem 1599 gedruckten Roßarzneibuch. Einige ähnlich lautende Vorschriften und der Name des Herrn von Freising finden sich auch bei Christof Gstettner. Die Übereinstimmung, die sich aus diesen Fällen ergibt, deutet an, daß Wolfgang II., Hanns Stauber, Mang Seuter, Jacob Foillet (mithin Walter von Nitzschwitz und Christof Gstettner) die gleichen Vorlagen benutzt haben.

c) Graf Friedrich von Württemberg

Unter dem Titel "Das Pferdearzneibuch des Grafen Friedrich von Württemberg (1571)" veröffentlichte W. Knobloch¹⁾ ein "Artzney Buech Menschenn vnnd Rossen nützlich ...", das als Codex med. et phys. Fol. Nr.6 in der Stuttgarter Landesbibliothek aufbewahrt wird. Das Manuskript ist 1571 aus verschiedenen Vorlagen zusammengestellt und von einem Choristen des Herzogs Ludwig namens Wolfgang Rauch in einem Zuge geschrieben worden. Als Quelle diente auch hier wieder Meister Albrant's Roßarzneibüchlein, das fast vollständig ausgeschrieben wurde. Ferner die Roßarzneien des Degenhard Wieland fol.74 und Vorlagen, die auch den Handschriften Ms. Germ. Fol.1137 der Berliner Staatsbibliothek und Ms.1266 (olim 3918) des Landesarchivs Graz, die von J. Virchow (siehe unter 2 i) herausgegeben wurden, zu Grunde liegen.

An einzelnen Gewährsmännern sind bei den Rezepten namentlich aufgeführt: graw Sigmund, Meister Urban, balbierer im Joachimsthal; Churfürst pfalzgraw Ludwig; doctor Thomas Rudolff, canntzler; der von bern; schmidt von Sinnelfingen; Graf Georg von Montforth und Christoff Northafft. -

Eine große Bedeutung haben in dieser Kompilation die religiösen, abergläubischen Methoden. Es handelt sich um Beschwörungen, Zauber, Heil- und

1) W. Knobloch, Das Pferdearzneibuch des Grafen Friedrich von Württemberg (1571)

Vet.med.Diss. Berlin 1933

Segensgebete. Am zahlreichsten sind die durch astrologische Anschauungen bedingten Vermerke über bestimmte Zeitpunkte, an denen Heilpflanzen gesammelt werden sollen, sowie Angaben über Vornahme der Behandlungen bei bestimmten Mondstellungen. Zusammenfassend stellen wir fest, daß der Schreiber dieser Kompilation kritiklos alles sammelte und niederschrieb, was ihm an Hausmitteln und überlieferter Schulmedizin erreichbar war. Es ist eines jener Werke, die nur für den eigenen Gebrauch angelegt wurden.

d) Hanns Stauber

Im Ms. Germ. fol. 1139 der preußischen Staatsbibliothek zu Berlin ist ein Sammelwerk erhalten, das von H. W. Schmidt¹⁾ herausgegeben wurde. Als Verfasser des Manuskriptes, das in einer Abschrift ex 1647 erhalten ist, wird im Titel Hanns Stauber genannt und als Datum der Abfassung der 15. März 1573 angegeben. Nach H. W. Schmidt sind die schriftlichen Eintragungen von mindestens 8 verschiedenen Händen angefertigt. Mit Ausnahme eines Rezeptes, das ein Hausmittel gegen Rost bringt und zweier Rezepte, die Mittel gegen Erfrieren und Sonnenbrand des Menschen angeben, sind alle Heilvorschriften tierärztlichen Inhalts. - Das Stauber'sche Roßarzneibuch zerfällt deutliche in zwei Teile. Der erste gibt eine wortgetreue deutsche Übersetzung der ersten drei Kapitel der von Jordanus Rufus verfaßten Hippiaatria (siehe Kap. I, 2), der zweite bietet eine 687 Nummern umfassende Rezeptsammlung, in der nur wenig auf Rufus zurückgeht. Als unmittelbare Vorlage hierfür diente Meister Albrant's Roßarzneibüchlein, das ausgeschrieben wurde. Ferner stammen manche Stücke aus dem Tractatus de equis des Albertus Magnus. Daneben gehen viele Heilverordnungen auf gedruckte oder handschriftliche Vorlagen zurück, die dem 15. bzw. 14. Jahrhundert angehören.

1) H. W. Schmidt, Das Roßarzneibuch des Hannsen Stauber (1573), Vet. med. Diss. Berlin 1931

Es hat sich in der Literatur eingebürgert, den Verfasser Hannsen Stauber zu nennen, was fehlerhaft ist. Dies beruht auf der irrigen Deutung des Genitiv, der im älteren Deutsch auf "en" ausgeht.

Einen weiteren Beitrag zu Hanns Staubers Roßarzneibuch lieferte K. Hoppe, Zwei Probleme in Hanns Staubers Roßarzneibuch, Beitrag zur Gesch. d. Vet. Med. I, 1938, S. 231-235

Das Stauber'sche Rezeptbuch unterscheidet sich von manchen solchen Sammlungen durch die Übersicht, in der es angelegt ist. Die für eine bestimmte Krankheit geltenden Verordnungen sind nicht über das ganze Buch verstreut, sondern unter einer gemeinsamen Überschrift zu einem Kapitel vereint. Neben den schulmedizinischen Rezepten finden wir in dieser Sammlung zahlreiche volksmedizinische Einflüsse. Es werden Segen und Heilgebete, Beschwörungen und Zaubereien angegeben und auch astrologische Methoden berücksichtigt.

e) Walter von Nitzschwitz

G. Lutze veröffentlichte in seiner Arbeit "Das Roßarzneibuch des Walter von Nitzschwitz (1583)" Vet. med. Diss. Berlin 1932, ein Veterinärmanuskript, das sich im Besitze der Fürstlich Hohenlohe-Langenburg'schen Domänenkanzlei zu Langenberg in Württemberg befindet. Die Handschrift trägt den Titel: "Roß Arczeneü Buch von einem alten württembergischen Reidtschmitz zuesamen getragen worden, welcher mit nahmen Walter von Niczschwicz genandt. Im Jahre 1586. Renovirt zu Stutgart im Jahre 1583. Das erste Buch". (Bei den Angaben der Jahreszahlen muß wohl ein Schreibfehler des Verfassers vorliegen!)

Neben schulmedizinischen Verordnungen finden wir auch in dieser Handschrift den Niederschlag der mittelalterlichen Einstellung in zahlreichen Rezepten mit magischem und astrologischem Charakter. Andererseits zeigt Walter von Nitzschwitz ein gesundes Urteilsvermögen, indem er an den allgemeingültigen Anschauungen vom Aberglauben offen Kritik übte. Er sagt in einem Rezept gegen den "Wurm" über das Ausgraben einer Wurzel "am sanct margarethen tage ehe die sonne auf geehet": "ich habe die wurzel an einem anderen tage gegraben, vnd habe sie also den pferdten eingegeben oder eingethann; ohne alles waßer und andere sachen, und hat fürwar geholffen; dann ich habe vorwar an solch rantel nie kein glauben gehabt". Walter von Nitzschwitz hat sein Buch mit 18 Tuschzeichnungen kranker Pferde ausgestattet und nicht nur Rezepte älterer Quellen gebracht, sondern die Krankheitsursachen durch Autopsie zu ergründen versucht. Seine Heilverfahren wurden ohne Nennung des wirklichen Verfassers durch drei Werke weiter verbreitet. In Form eines "Roß Artzney Buch", 1599 in Straßburg gedruckt, wurde es von Jacob Foillet in Mömpelgart (Montbéliard) herausgegeben. Eine Abschrift des Roßarzneibuches von Walter von Nitzschwitz findet sich im Cod. 234 der Gamle Kongelige Samling zu Kopenhagen. Es bildet schließlich die Hauptvorlage für das Roßarzneibuch des Johann Martin Weitz von Oschitz in Meißen, der 1672 sein Manuskript ohne Angabe der Quellen zusammenschrieb.

f) Wolf Ernst von Wolframsdorf

Das Pferdearzneibuch des Wolf Ernst von Wolframsdorf, das sich unter der Nummer C 288 in der sächsischen Landesbibliothek befand, wurde von H. Liermann bearbeitet und herausgegeben¹⁾.

Der kurfürstlich-sächsische Hauptmann, Marschall und Stallmeister Wolf Ernst von Wolframsdorf lebte von 1552 bis 1624 und schrieb die Handschrift eigenhändig. Mit Ausnahme von zwei Rezepten betreffen sämtliche Heilverfahren das Pferd. Im Gegensatz zu anderen schriftlichen Roßarzneibüchern des 16. Jahrhunderts beschäftigt sich die Handschrift überhaupt nicht mit der Aufzucht, Haltung und Zäumung des Pferdes. Es ist lediglich eine ausführliche Anweisung mit Diätvorschriften für Rennen, Turniere und Dauerritte in ihr enthalten. Ferner einige Kapitel über Exterieurfragen und Anleitungen zum Färben der Pferde. In den einleitenden Worten seiner Schrift sagt Wolframsdorf, daß die von ihm beschriebenen Heilverfahren zum Teil selbst probiert, zum Teil von erfahrenen "Pferde Erzten" erlangt seien. Vier von diesen Vorlagen führt er namentlich auf: Pfalzgraf Friedrich, Herzog Ludwig von Bayern (Herzog Ludwig der Reiche von Landshut (?) 1450 - 1479), Pfalzgraf Philipp, der von 1499 bis 1541 Bischof von Freising war und Meister Hans, Bader zu Rothenburg. Als unmittelbare Vorlage hat er das Roßarzneibuch Meister Albrant's ausgeschrieben und in vielen Fällen Quellen benutzt, die auch Mang Seuter, der Roßarzt Marx Fugger's, gekannt hat. Ferner ergibt sich eine auffallende Übereinstimmung im Text mit der von J. Virchow veröffentlichten "Österreichischen Pferdeheilkunst" und mit großen Teilen des von A. Hackl herausgegebenen "Vorschriftenbuch des Salzburger Roßarztes Christoff Gstettner". Einige Heilverfahren stammen aus der Veterinärliteratur des 14. Jahrhunderts und einige gehen auf gedruckte Vorlagen zurück. Wie in den anderen Roßarzneibüchern jener Zeit sind auch hier in den 464 Rezepten die eigenartigsten, abergläubischen Heilverfahren niedergeschrieben. Es sind zum Teil aus heidnischen Überlieferungen stammende und dem Christentum angepaßte Zauberformeln, Segen und Beschwörungen. Eine Reihe von Heilverfahren läßt den Einfluß, den man der Magie zuschrieb, auf eine größere Zahl von Erkrankungen deutlich erkennen. Auch die Astrologie spielt eine bedeutsame Rolle. Die schulmedizinischen Rezepte sind für innere und äußere Krankheiten in bunter Reihenfolge aufgeführt. Als besondere Eigenart dieser Handschrift ist hervor-

1) H. Liermann, Das Pferdearzneibuch des Wolf Ernst von Wolframsdorf, Vet. med. Diss. Berlin 1934

zuheben, daß sie der Pferdeaugenheilkunde einen beachtlich großen Raum widmet. Allein 12 Seiten mit 55 Rezepten des Manuskriptes sind für Augenleiden eingeräumt.

g) Eine ostmitteldeutsche Handschrift des Meister Albrant

Ein Zeuge für die Verbreitung des Albrant'schen Roßarzneibuches im deutschen Osten ist die Handschrift 15101 der Wiener Nationalbibliothek, die von W. Rieck¹⁾ herausgegeben wurde.

Während W. Rieck den Text ins 15. Jahrhundert setzte, was R. Schmutzer übernahm, müssen wir ihn nach G. Eis²⁾ in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert ansetzen. Als Heimat dieser Handschrift zieht G. Eis Schlesien, Nordmähren oder ostmitteldeutsche Sprachinseln in den Karpaten in Betracht. Diese Albrant-Fassung scheint aus dem schlesischen Überlieferungsflügel abzustammen und ist mit der Handschrift III F 2o der Breslauer Universitätsbibliothek, die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschrieben wurde und früher der Bücherei der Breslauer Augustinerchorherren gehörte, am nächsten verwandt.

Die Rezeptsammlung beginnt:

"Wer rosßen ertzteyn wyl, der leße disis buch. Das hot gemacht meyster Albrant, keyser Fridrichs schmit unnde marsteller von Constantinopil. Der hot diße kunst alle versucht an den rosseren, dy ym der keyser befuel. Do von diße kunst gentzlich wor ist".

Daran anschließend folgen 49 Rezepte, die sämtlich rein schulmedizinischen Charakter haben.

h) Die Kopenhagener "Collectio medica"

Einen Abdruck der "Collectio medica" aus den Codex 3486 der Gamle Kongelige Samling zu Kopenhagen hat W. Rieck³⁾ herausgegeben. Es ist eine Sammlung hippiatrischer Rezepte, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts

1) W. Rieck, Das Wiener Veterinärmanuskript des Meisters Albrant, Vh.Mitt. XI, 1931, S. 25-30

2) G. Eis, Meister Albrant's Roßarzneibuch im deutschen Osten Reichenberg 1939, S.65 und

G. Eis, Mittelhochdeutsches Schrifttum in der Slowakei, Preßburg, o.J., S.60

Vergleiche G. Eis in: Nd. Mitt. 11, 1955, S. 81-83

3) W. Rieck in: Vh. Mitt. 12, 1932, S. 47-52

geschrieben wurde. W. R i e c k wies nach, daß manche Stücke auf dieselbe Quelle oder Endquelle zurückgehen, wie die entsprechenden der in Kapitel III, 3 f angeführten Wolfenbütteler Medicinalia. In der "Collectio medica" finden sich aber außerdem noch eine ganze Anzahl anderer Mittel, allerdings in ganz anderer Reihenfolge, so daß die Collectio keinesfalls als eine jüngere Parallelhandschrift zu der Wolfenbütteler Medicinalia angesehen werden kann. Manche Krankheitsbezeichnungen dieser mittelniederdeutschen Handschrift sind aus oberdeutschen Albranthandschriften übernommen. So ist zum Beispiel die Bezeichnung corvey eine Krankheitsbezeichnung, mit deren Auslegung und Deutung sich L. Simmet¹⁾ eingehend befaßte.

Im Ganzen gesehen ist aber der Einfluß Albrants in der Collectio merklich geringer als in den Handschriften, die in den südlichen und östlichen Teilen des deutschen Kulturraumes angelegt wurden.

i) Die sogenannte österreichische Pferdeheilkunst

Ein fast ausschließlich in österreichischem Dialekt abgefaßtes Roßarzneibuch, das in zwei Abschriften (Ms. germ. fol. 1137 der Berliner Staatsbibliothek und Nr. 1266 des Steiermärkischen Landesarchivs in Graz) erhalten ist, gab J. Virchow unter dem Titel: "Österreichische Pferdeheilkunst im 16. Jahrhundert" heraus²⁾.

J. Virchow kam bei der vergleichenden Bearbeitung der beiden Handschriften zu dem Ergebnis, daß die Grazer Handschrift vor der Berliner aufgezichnet ist und einer gemeinsamen Quelle näher steht. Die Berliner Handschrift, die im 17. Jahrhundert geschrieben wurde, trägt den Titel "ain vast cöstlich roßartzeney puech vonn vnnd für vill manicherlay geprechen vnnd menngel der pfärdten". Der Titel des Grazer Manuskriptes lautet: "Ein vast costlich Roß Artzney Püech Von vnd für vill manigerlay geprechen vnd Mengl der Pferd".

1) L. Simmet: Veit Hündlers Roßarzneibuch, Vet.med.Diss. München 1955, S. 34-37

2) J. Virchow, Österreichische Pferdeheilkunst im 16. Jahrhundert, Vet.med.Diss. Berlin 1932

Die Methodik, die J. Virchow seiner Arbeit zugrunde legte, diente einer ganzen Reihe Berliner Dissertationen der folgenden Jahre als Vorbild.

Inhaltlich unterscheidet sich das 1574 aufgezeichnete Grazer Manuskript von dem im 17. Jahrhundert geschriebenen Berliner dadurch, daß es so gut wie gar keine Heilverfahren bringt, die in das Gebiet des Aberglaubens fallen. Das Berliner dagegen enthält viele Rezepte magischen und astrologischen Charakters, sowie Segenssprüche.

Ähnlich wie in dem Vorschriftenbuch des Christof Gstettner (siehe Kapitel IV, 2a) sind zahlreiche Rezeptverfasser namentlich als Gewährsmänner genannt. Es sind: Fräncking (Fränckhinger, Frannckhing, Franckhing, frännckhinger). Ein kurzer Zusatz unter einem Rezept der Grazer Handschrift "hoc ex oswaldo de Frännckhing Anno 1558" bezeichnet einen Oswald von Fränking als den Verfasser des Roßarzneibuches, das auch in dem Vorschriftenbuch des Christoff Gstettner genannt ist. Weiter sind genannt: Christoff Schmidt, Christoff Gstettner (Gstöttner); doctor Thoman Ruedolf Kanzler; Pfalzgraf Philipp, Bischof von Freising; Pfalzgraf Ludwig bei Rhein (der Bruder des Pfalzgrafen Philipp); Walther von Thannhausen; Christoff Notthaft; Christoff Oswaldt von Eberstein; Georg Pusch; der alter Fueger; Herzog Ludwig von Bayern (Ludwig der Reiche von Landshut); Bernhart von Schmeltberg; Graf Leonhard von Rag; Meister Hans Pader zu Rotenburg; Sebastian Grabmayer von Zäckhing; der schmidt von dindlfing; P. Christoff welzer zu hallegeickh; der von Pern und der würrh zu Rordorf, Reinige genannt. Lediglich als Autoren werden genannt: Mennzinger; vogt Schmidt; Lamprecht hauser; Mörlein; Christoff Rechlung; Stallmeister Ullrich Planch; N. Embhofer; Bonn Eursch; P. Khrizel; P. Clement München; an falkhner und Jacob Zallinger. Ferner wird ein Rezept genannt von "der Reiderin" und eines "vom türgisch khaiser". In der Grazer Handschrift finden sich noch einige Autoren, die in der Berliner nicht genannt sind:

Markgraf Friedrich von Brandenburg; Paul von Liechtenstein; Jeronimus Braunschweig (wohl der Straßburger Wundarzt Hieronymus Brunschwig), und ein Rezeptzusatz besagt: "khumbt von claner heer". (Glan = ein Vorort von Salzburg).

Die Quellenanalyse, die J. Virchow für das Berliner Manuskript lieferte, ergab, daß einige Rezepte aus der Wiener Handschrift "de equis curandis notabilia germanica" (Bibl. Pal. Vind. Manuskript Nr. 3217 fol. 126-127), veröffentlicht von W. Rieck¹⁾, fast wörtlich wiederkehren, also auf das 14. Jahrhundert zurückgehen. Ferner ergeben sich Parallelstellen mit Meister Al-

1) W. Rieck, Zur deutschen Pferdeheilkunde im 14. Jahrhundert, Vh. Mitt. 11, 1931, S. 6-8

brants Roßarzneibuch, dem ersten Roßarzneibuch des Grafen Wolfgang II. von Hohenlohe und dem Vorschriftenbuch des Christoff G s t e t t n e r. In der Berliner Handschrift machte der Kompilator den Versuch, mit den Krankheiten des Kopfes zu beginnen und mit denen der Hufe zu enden, was ihm allerdings nicht ganz gelungen ist. Seine Verordnungen setzen sich zusammen aus Rezepten, Segen und Besprechungen und Anweisungen zum Beschlagen widerspenstiger Pferde. Er bringt auch noch Lehrsätze über das Exterieur des Pferdes und den Reitsport, sowie Anweisungen zum Training eines Rennpferdes.

k) Pfalzgräfliche Pferdeheilkunst

Unter diesem Titel veröffentlichte H. R o t h ¹⁾ die Pferdeheilverfahren der Pfalzgrafen Georg, Johannes II. und Reichart von Pfalz-Simmern, die im Langenburger Veterinärkodex I und II und im Cod. Rastatt 157 der Landesbibliothek Karlsruhe zu finden sind.

Abgesehen von einem Rezept, das Treffsicherheit beim Schießen gewährleisten soll und 5 Rezepten für human-medizinische Zwecke, sind die übrigen 282 Heilvorschriften pferdeärztlichen Inhalts. Neben den schulmedizinischen Rezepten findet auch die Veterinärastrologie Beachtung, und die Bedeutung der einzelnen Monatstage für die Pathologie und Therapie des Pferdes wird ausdrücklich erörtert.

Als Autoren von je einem Rezept werden Herzog Albrecht ²⁾ und Lu -

1) H. R o t h , Pfalzgräfliche Pferdeheilkunst,
Vet. med. Diss. Berlin 1935

2) Über Herzog Albrecht berichtet G. E i s in: Verfasserlexikon des Mittelalters, Bd. 5, 1955, S. 31

"Albrecht III. von Bayern (1438-1460) Herzog, wird in den Roßarzneibüchern des Grafen Wolfgang II. von Hohenlohe und Reicharts, Pfalzgrafen bei Rhein, als Gewährsmann für eine Düperie genannt, die einem Rennpferd den Sieg sichern soll (so du ein pferdt wilt bald lauffend machen). Die Angabe: "ist Hertzog Albrechts rennen gewesen", bezieht sich auf ein 1446 in Augsburg veranstaltetes Rennen, bei dem das Pferd des Herzogs Albrecht den ersten Preis gewann.

Das Mittel ist nicht originell. Es kommt schon in der um 1400 aufgezeichneten "Roßaventure" vor; es begegnet uns auch noch in mehreren Handschriften und Drucken des 16. Jahrhunderts, in denen der Name des Herzogs Albrecht meist nicht mehr genannt wird".

cius Columella ¹⁾ genannt. Weitere Namen, die als Praktiker und Gewährsmänner Erwähnung finden, sind: Meister Jacob, Schmidt inn Creuznach; Adam Spron; Hans Schmidt (anno 1558); die postmeister und Herzog Georg zue Buerckhenfeldt.

Die Quellenuntersuchung, die H. Roth anstellte und von G. Eis ²⁾ ergänzt wurde, ergab, daß jeder der drei Pfalzgrafen bei der Abfassung seiner Rezeptsammlung in zahlreichen Fällen Meister Albrants Roßarzneibuch benutzt hat.

Viele Parallelstellen finden sich in der "Österreichischen Pferdeheilkunde" und in dem Roßarzneibuch des Johann von Groenrodt. H. Roth stellte ferner fest, daß das von dem Straßburger Drucker Antoni Bertram im Jahre 1608 anonym herausgegebene Buch "Ein Newe vnd bewerte Roß Artzney" auf einer Handschrift des Pfalzgrafen Reichart beruht, die etwa um 1590 niedergeschrieben worden war.

- 1) Eine Handschrift (Cod. V fol. 17 M 28) aus der Bücherei der Tierärztlichen Fakultät der Universität München

Georg Piechatzek berichtete 1937 in einer Münchener Inaugural-Dissertation "Über eine bisher unveröffentlichte Roßarznei-Handschrift aus dem Ende des 16. Jahrhunderts". Die Handschrift hat große Ähnlichkeit mit dem von G. Lütze herausgegebenen Roßarzneibuch des von Nitzschwitz (vergleiche Kapitel IV, 2e) und dem von J. Hung edierten Pferdearzneibuch des von Groenrodt (vergleiche Kapitel V, 2a) und ist zum restlichen Teil dem Meister Albrant fast wortgetreu entnommen, so daß wir uns hier mit diesen kurzen Hinweisen begnügen können.

m) Verzeichnis der im 16. Jahrhundert angelegten Handschriften

- 1) Bamberg, Staatliche Bibliothek,
Ms. med. 36 (L III 3)
2) Dieselbe, Ms. med. 37 (L III 31)

1) Lucius Junius Moderatus Columella, römischer Ackerbauschriststeller, lebte im 1. Jahrhundert n. Chr.

2) G. Eis, Zum Roßarzneibuch Meister Albrants,
Beitrag z. Gesch. d. Vet.-Med. IV, 1941, S. 41-43

- 3) Dieselbe, I.H.Ms.med. 15 (lat.)
- 4) Berlin, Staatsbibliothek.
Ms.germ.fol.1137
- 5) Dieselbe, Cod.germ.qu 1530
- 6) Dieselbe, Cod.germ.qu 132
("Löffelholz-Handschrift" aus Nürnberg)
- 7) Bisping (Bauernhof, zu Nordwalde bei Münster in Westfalen gehörend)
ohne Signatur vergleiche E. Nummenhoff, Anzeiger für Kunde
der deutschen Vorzeit 25, 1878, S.182 f
W. R i e c k , Vh.Mitt. 12, 1932, S.19-20 und
G. E i s , Niederdeutsche Mitteilungen 11, 1955, S.83-85
- 8) Dresden, Landesbibliothek,
Ms.C. 288
- 9) Dieselbe, Ms.C. 293
- 10) Dieselbe, C 297
- 11) Dieselbe, Ms.C. 313
- 12) Dieselbe, Ms.CC 321
- 13) Dieselbe, Ms.C. 325
- 14) Graz, Landesarchiv, Cod.1266 (olim 3918)
- 15) Harburg, Öttingisch-Wallerstein'sche Schloßbibliothek,
Cod. III 2, 4^o 31
- 16) Dieselbe, Cod. III 2, 8^o 31
- 17) Dieselbe, Cod. III 1, 8^o 58
- 18) Hohenfurt, Stiftsbibliothek, Cod. 111 (tschech.)
- 19) Käsmark, Lyzeumsbibliothek coll.ms. 108
- 20) Kopenhagen, Königliche Bibliothek,
Handschrift des Andreas Böhl,
vergleiche R. Fr o e h n e r ,
Kulturgeschichte der Tierheilkunde II, 1954, S.19
- 21) Langenburg, Hohenlohe-Langenburgische Domänenkanzlei,
ohne Signatur
- 22) Dieselbe, ohne Signatur, vergleiche G. L u t z e , Das Roßarzneibuch
des Walter von Nitzschwitz (1583),
Vet.med,Diss. Berlin 1932
- 23) Lüneburg, Stadtbibliothek, Cod.Theol. 32, 4^o
- 24) Marburg a.d.L., Westdeutsche Bibliothek (früher Preußische Staatsbi-
bliothek in Berlin) Adligat zu Inc. 2073 a
- 25) München, Staatsbibliothek, Cgm. 4855
- 26) Dieselbe, Neuerwerbung aus dem Jahre 1940
Roßarzneibuch des Grafen von Thannhausen.
Vergleiche R. Froehner, TU 1948, S.374 f

- 27) München, Tierärztliche Bibliothek der Universität,
Cod. V fol. 16, M 29 und V fol. 17, M 28
- 28) Prag, Nationalmuseum, Cod. I D 1
- 29) Prag, Universitätsbibliothek,
Cod. XVII, E 42 (tschech.)
- 30) Preßburg, Evangelisches Gemeindearchiv, Ms 19
- 31) Stuttgart, Landesbibliothek, Cod. med. et phys. fol. 6
- 32) Wien, Nationalbibliothek, Cod. 11164
- 33) Dieselbe, Cod. 15101
- 34) Wolfenbüttel, Landesbibliothek, Cod. 77.2 Ang. fol.
- 35) Dieselbe Cod. 11.26 Ang. fol.

16./17. Jahrhundert

- 1) Bamberg, Staatliche Bibliothek,
R.B. Ms. 133 (Rc. II, 42)
- 2) Berlin, Staatsbibliothek, Cod. germ. fol. 64
- 3) Dieselbe Cod. germ. fol. 89
- 4) Elt z, Gräfl. Eltz'sche Schloßbibliothek, Cod. 4^o 63
- 5) Wolfenbüttel, Landesbibliothek, Cod. 48.22 Ang. 4^o

3) Hausväterliteratur und deutsche Frühdrucke

Seit den Anfängen des Buchdruckes gibt es in Deutschland wie auch in England und Frankreich eine besondere Gattung von Landwirtschaftsliteratur, deren Ausläufer bis ins 18. Jahrhundert hinein reichen.

Nach dem Vorschlag von W. Roscher¹⁾ pflegt man diese Vorformen einer landwirtschaftlichen Betriebslehre mit dem Fachwort "Hausväterliteratur" zu bezeichnen. Das Wort "Hausvater" umschreibt einen ursprünglich rechtlichen Begriff und hat etwa die Bedeutung des altrömischen pater familias: "der Hausvater ist das Haupt der häuslichen Gesellschaft, durch welche alle, die von dieser Gesellschaft sind, den Hausstand erlangen"²⁾.

1) W. Roscher, Geschichte der Nationalökonomik in Deutschland, 1874

2) S. Sudhoff in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte I, 1957 (im Druck)

Die Hausväterliteratur umfaßt demnach den gesamten Bereich, dem der Hausvater vorsteht. Es ist "eine Lehre vom ganzen Haus", d.h. eine Lehre des landwirtschaftlichen Betriebes, der als erweiterte Haushaltung aufgefaßt wird.

Diese Hausbücher, die vielfach dickleibige Folianten füllen, sind meist keine selbständigen Leistungen, sondern von literarischen Vorbildern abhängig: aus der antiken Literatur setzen sie die griechische Ökonomik und die römischen *Scriptores rei rusticae* fort und haben aus dem christlichen Mittelalter die Reihe der Eigenkünste (*artes mechanicae*) in sich aufgenommen. Die eigentliche Hausväterliteratur ist also keine selbständige Schöpfung der Humanisten der Renaissancezeit, sondern durch die neuerliche Edition der antiken Landwirtschaftsliteratur als ihrer wesentlichsten Grundlage angeregt worden. Wir können die literarischen Erscheinungen dieses Zeitabschnittes in Manuskripte und Druckwerke gliedern. Von diesen zählen die allgemeinen Schriften über die Landwirtschaft zur Hausväterliteratur im engeren Sinne. Daneben findet sich eine Anzahl von Spezialwerken, die sich nur mit einzelnen Zweigen der Landwirtschaft beschäftigen. Während das allgemeine Urteil über den Wert der Hausväterliteratur durch den Umfang und die seichte Darstellung des Behandelten ziemlich negativ ist, können wir bei den Spezialwerken über die Pferdeheilkunst keine allgemeine Wertminderung feststellen.

Es ist im Rahmen dieser Arbeit ausgeschlossen, auf die Pferdekapitel der Hausväterliteratur im einzelnen einzugehen, weil sie erstens viel zu umfangreich und zweitens nicht wesensverschieden von den bisher bezeichneten Roßarzneibüchern des Spätmittelalters und der Frühneuzeit sind. Wir können uns infolgedessen hier darauf beschränken, die repräsentativen Vertreter der Gattung lediglich aufzuzählen. Die mittelalterlichen Vorläufer bestehen in anonymen Sammelhandschriften vom Typus: "Buch von Menschen, Tieren und Garten"¹⁾.

Das erste gedruckte Werk der deutschen Hausväterliteratur ist das in latei-

1) G. E i s, Die Harburger (ehem. Maihinger) Pelzbuchhandschriften, Zschr.f. Agrargesch.u. Agrarsoziologie Bd. 4, 1956, S. 135-144
G. Schröder-Lembke, Hausväterliteratur, Zschr.f. Agrargesch.u. Agrarsoziologie 1, 1953, S. 109 f
M. Güntz, Handbuch der landwirtschaftlichen Literatur I, 1897
O. Brunner, Adeliges Landleben und europäischer Geist, 1949

nischer Sprache abgefaßte Werk des Konrad von Heresbach (1496-1576), das den Titel trägt:

"Rei rusticae libri quatuor universam rusticam disciplinam complexentes ..., Coloniae 1570".

Hierin wird in Anlehnung an die antiken Vorbilder die Materie in Form eines Zweigspraches abgehandelt, wobei Thrasybul, Marius und Julia als redende Personen auftreten.

Zehn Jahre später erschienen die "Siben Bücher Von dem Feldbau vnd recht vollkommener Wolbestellung eines bekömmlichen Landsitzes (1580)", dessen Verfasser der Schlesier Melchior Sebitz ist. Dieses Buch hat keinen originellen Wert, sondern beruht in der Hauptsache auf der französischen Hausväterliteratur; die Hauptquellen stammen von Carolus Stephanus (Charles Etienne) *Praedium rusticum*, das durch Johannes Libaltus (Jean Libault) ins Französische übersetzt worden war (*Maison rustique*).

Das größte Ansehen von allen gewann Johannes Colerus, der gegen Ende des 16. Jahrhunderts seine schriftstellerische Laufbahn begann. Von seinen zahlreichen Werken sind die bedeutendsten: "Das Calendarium Oeconomicum" von 1591 und die "Oeconomia ruralis domestica" von 1609, die in den späteren Jahrzehnten mehrmals neu bearbeitet wurden.

1676 erschien in Nördlingen ein Hausväterbuch mit dem Titel "Schauplatz des Allgemeinen Haußhalten ...", dessen Verfasser sich Johann Jacob Agricola aus Bayern nennt (was ein undurchsichtiges Pseudonym ist). Das Buch fand guten Absatz, berücksichtigt aber die Pferdekrankheiten weniger als die anderen Hausväterbücher.

Das angesehenste und monumentalste Werk sind die "Georgica curiosa aucta von dem adeligen Land- und Feldleben" (Nürnberg 1695) von Wolf Helmhart von Hohberg (1612-1688).

Der Verfasser hat fast die gesamte ältere Literatur verarbeitet und auch seine eigenen, auf zahlreichen Reisen gewonnenen Erfahrungen darin niedergelegt.

Das letzte bedeutendste Werk der Hausväterliteratur in Folioformat stammt von Andreas Glorez von Mähren (1699), über den noch keine genauere Untersuchung vorliegt.

Der letzte Autor dieses Gebietes ist der Pfalzgraf Philipp bei Rheine, der sich als Schriftsteller des Decknamens Franciscus Philippus Florinus bediente. Sein 1702 erschienenes Werk trägt den Titel "Oeco-

nomus prudens et legalis oder klug- und Rechts-verständiger Haus-vater".

Aber auch außerhalb der Hausväterliteratur entstanden seit dem 16. Jahrhundert zahlreiche Einzelschriften über Pferdeheilkunde. Einzelne Druckwerke aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind: Ein anonymes Roßarzneibuch, das 1583 von Nicolaus Wyriot in Straßburg gedruckt wurde, das Roßarzneibuch des Mang Seuter und ein Buch von Georg Engelhart Löhneyß, das sich weniger mit Roßarzney, dafür aber mit allem, "was zu der löblichen Reuttereÿ gehörig und einem Cavallier zu wissen von nöthen" beschäftigt.

a) Ein anonymes Roßarzneibuch aus dem Jahre 1583

Ein deutscher Frühdruck, betitelt: "Ein Newe und bewerte Roßartzney", der 1583 von Nicolaus Wyriot in Straßburg herausgegeben wurde, ist von F. Six¹⁾ beschrieben worden. Wyriot betont zu Beginn, daß ihm das vorliegende "Roßartzneybuch / mit dessen inverteibten und spezificierten Recepten / Artzneyen / unnd gebrauchten" von einem guten Freund übergeben worden ist. Er selbst habe es nur in Druck gegeben. - Die Einleitung handelt "von der art / natur / eygenschafft / großen nutzbarkeit mancherley gebrauchts der Pferd / wie dieselbigen zu erwehlen / zu erziehen und zu erhalten / sampt allerley Artzney und purgierung / und was dem Roß zu gehörig ist". Im Gegensatz zu den bisher behandelten Roßarzneibüchern lobt der Verfasser das Pferd zunächst über alle Maßen und bewundert in ausschweifenden und überschwenglichen Worten die Gestalt und den Wert des Pferdes. So sagt er beispielsweise: "Wer solt uns die großen läst und schwere bürden hin und wider schleifen" oder "Wie solten auch die alte schwache so des gehens unvermöglich ... hin und wider reysen". Weiter bringt er dann die "gewisen zeychen, wie ein gut Roß zu erkennen ist", bei denen auch die Farbe des Haarkleides eine große Rolle spielt.

In den folgenden Abschnitten spricht er von anatomischen Besonderhei-

1) F. Six, Beitrag zur Bibliographie der deutschsprachigen tierärztlichen Literatur vom Beginn des 16. bis Mitte des 18. Jahrhunderts, Vet. med. Diss. München 1954

ten und ihrem Einfluß auf die Brauchbarkeit und psychische Eignung der Tiere und gibt Ratschläge für die allgemeine Therapie. Einen längeren Abschnitt füllen die "bösen Augen zeychen", an den sich die eigentliche Rezeptsammlung anschließt. Diese Kompilation, die viele abergläubische Elemente enthält und in derber Stallsprache geschrieben ist, läßt keinerlei System erkennen. Chirurgie, innere Medizin, Hufkrankheiten, Parasitenbekämpfung, Kosmetik und betrügerische Manipulationen werden wahl- und kritiklos durcheinander gebracht.

F. S i x vermutet in dem Buch eine Buchhändlerspekulation, die ohne Sachkenntnis aus anderen Autoren zusammengeschrieben worden ist. Ein Vergleich mit anderen Autoren und Handschriften und Drucken läßt diese Vermutung durchaus gerechtfertigt erscheinen.

b) Das Roßarzneibuch des Mang Seuter

Mang Seuter, der von 1574-1586 Stallmeister Marx Fuggers war, trat als Veterinärschriftsteller zuerst im Jahre 1584 mit der Veröffentlichung seines "Bißbuches" hervor. Vier Jahre später, nämlich 1588, erschien sein Roßarzneibuch, dem 1599 ein weiterer Druck folgte. Er schrieb es auf Anweisung und unter persönlicher Mitwirkung seines Herrn Marx Fugger, Herr von Kirchberg und Weißenhorn. Fertiggestellt war es schon am 1. Januar 1583; aber aus nicht feststellbaren Gründen wurde es erst 1588 gedruckt. Es trägt den Titel "Ein vast Schoenes vnd nutzliches Buch von der Roßartzney/ so aus vilen Kunstbuechern von allerley frembden vnd Teütschen Sprach / zu dem auch von vilen guetten vnd erfahren Hueffschmiden zu wegen vnd in ein gewisse Ordnung vnd Rubricen gebracht worden / Getruckt zu Augspurg / bey Michael Manger 1588".

Das Werk wurde von G. Andres ¹⁾ bearbeitet und die wertvollsten Teile daraus herausgegeben. Seuter's Buch stellt ein Sammelwerk dar, das unter besonderer Berücksichtigung der altdeutschen Roßarzneibücher zielt. Es enthält alles, was man in der Renaissance in Deutschland unter Pferdeheilkunde verstand. Der Empiriker Seuter, der von sich sagt "ich hab die rechte Artzney nye gestudiret, sondern ich hab' mich allein der Reutterstückh beholfen, wie andere guette gesellen auch", war in der Benützung seiner Quellen recht großzügig. Berichte anderer Autoren nahm er unverän-

1) G. Andres, Marx Fugger und die deutsche Pferdezucht und -heilkunde, Vet. med. Diss. Berlin 1937

dert in der Ichform in sein Buch auf. Als Quellen dienten ihm handschriftliche und gedruckte Werke, die sein Herr in jahrzehntelanger Sammelarbeit von vielen angesehenen Herren und Freunden, erfahrenen Hufschmieden und Ärzten, zusammengetragen hatte. (Die Bibliothek der Fugger umfaßte damals etwa 15000 Bände). Daneben lieferte ihm Marx Fugger, der selbst ein Buch über das Gestütswesen¹⁾ geschrieben hatte, persönliche Vorarbeiten und Entwürfe.

Fugger bestimmte auch "die ordnung, wie es gehalten werden sol" und stellte die Rubriken selbst auf. - Nach Angaben von G. Andres zählt Seuter's Roßarzneibuch 194 Kapitel, deren Überschriften in einem 12 Seiten umfassenden Register dem Text vorangestellt sind. Abgesehen von 6 Kapiteln am Anfang, die Färbemethoden, Rennpferdtraining und die Pflege türkischer Pferde behandeln und 4 Kapiteln am Schluß, die Salben und Heilöle beinhalten, sind die Krankheiten nach der Reihenfolge "vom Kopf zum Fuß" angeordnet. Die Krankheiten und Heilmittel führen in der Regel deutsche, vereinzelt auch italienische oder lateinische Namen. Aus der klaren Darstellung der Krankheitsbilder schließt G. Andres, daß sie von einem weitgereisten und gebildeten Manne, also von Marx Fugger selbst stammen.

Als Quellen dienten Mang Seuter vor allem Albrants Roßarzneibuch, das fast vollständig aufgenommen wurde. Ferner hat er einige Kapitel wörtlich aus Veit Forsters Buch übernommen. (Veit Forster, genannt Tufft, war der Vorgänger Seuters in Fugger'schen Diensten und der Übersetzer des Grisone). Parallelstellen ergaben sich mit dem auf Jordanus Ruffus fußenden Buch "Erziehung, Gebrauch, Artzney aller ... Thier 1530"²⁾. den beiden Roßarzneibüchern des Grafen Wolfgang II. von Hohenlone, dem Roßarzneibuch des Hanns Stauber, den von Virchow herausgegebenen Handschriften der österreichischen Pferdeheilkunst,

-
- 1) M. Fugger, Wie vndtwa man ein gestüt von gutten edlen Kriegssrossen auf richten / vnderhalten / die jungen von einem jar zu dem anderen erziehen soll / biß sy einem Bereytter zum abrichten zu vndergeben / vnnd so sy abgericht / langwirig in guttem gesundt zu erhalten; allen liebhabern der Reütterey zu ehren vnd gefallen gestellt. 1578"
 - 2) W. Rieck, 400 Jahre deutsche Veterinärdrucke, DTW, Jhrg. 47, 1931, Nr. 16, S. 254

der Übersetzung Zechendorffers des Ruellius und Faysers *Hippiatrica* ²⁾.

Seuters Buch diente dem Martin Böhme und Alexander von Neun-
eck als Vorbild.

Übersichten und Beiträge zu Mang Seuter lieferten:

K. M. Schober, Die aus dem Pflanzenreich stammenden Heilmittel und die
therapeutische Verwendung der wichtigsten unter diesen Drogen im Roßarznei-
buch des Mang Seuter (1583),

Vet. med. Diss. München 1936

L. Scholl, Die aus dem Tierreich stammenden Heilmittel des Mang Seuter
(1583) und ihre Anwendung,

Vet. med. Diss. München 1939

G. Eis, Eine unmittelbare Vorlage des Mang Seuter,

DTW 1949, S. 252

R. Froehner, Kulturgeschichte der Tierheilkunde II,

1954, S. 14-15

K. Hoppe, Mißverständene und dunkle Wörter in der mittelalterlichen und
frühneuhochdeutschen Veterinärliteratur (siehe Literaturverzeichnis).

1) J. Fayser der Jüngere, "Hippiatrica". Gründlicher Bericht vnd aller or-
denentlichste Beschreibung der bewerten Roßärzney. Augspurg 1576

zu J. Fayser: R. Froehner, Kulturgeschichte der Tierheilkunde II,
1954, S. 69 und

M. Güntz, Handbuch der landwirtschaftlichen Literatur,

I. Teil, Leipzig 1897, S. 91

c) Die Druckwerke des Georg Engehart Löhneyß

Georg Engelhart Löhneyß (Löhneisen, Löhneis, Löhneisen, Löhneysen, Loeneisen), geboren 1552, war Stallmeister des Kurfürsten August von Sachsen und 1583 des Erbprinzen Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel. Er schrieb außer über das Bergfach - er war zuletzt Berghauptmann - ein vielgelesenes Werk über Reitkunst, Pferdeausrüstung und die Komplexion und Natur der Pferde, das in mehreren Auflagen gedruckt wurde. In diesen Büchern sind auch Kapitel über Pferdekrankheiten und ihre Behandlung aufgenommen. Die Erstausgabe erschien 1588 unter dem Titel "Von Zeumen Gründlicher Bericht des Zeumens und ordentliche Austeilung der Mundstück und Stangen, wie dieselben nach eines Jeden Pferdts arth und eigenschafft sollen gebraucht werden". Die 2. Auflage, die er in seiner eigenen Druckerei in Remlingen herstellen lassen konnte, erschien 1609 unter dem Titel "Gründlicher Bericht von allem was zur Reuttereij gehörig und einem Cavallier zu wissen nötig" (einen bibliographischen Beitrag zu dieser Auflage lieferte F. Six). Mit der Herausgabe der 3. Ausgabe beschäftigt, starb er 1622, so daß sie seine beiden Söhne Heinrich Julius und Wolf Ernst vollenden mußten. Sie erschien 1624 zu Remlingen und trägt folgenden Titel: Della Cavalleria, d. i. gründlicher und ausführlicher Bericht von allem u. s. w. (wie oben). Weitere Auflagen sind: Della cavalleria sive de arte equitandi, exercitiis equestribus et torneamentis d. i. Gründlicher Unterricht u. s. w., Remlingen 1609.

G. E. Löhneisen: Della cavalleria ... u. s. w. Remlingen 1629/30
Valentin Trichter gab in Nürnberg 1724 das Buch Della cavalleria in 6 Teilen unter dem Titel "Neu-eröffnete Hof- Kriegs- und Reit-Schul" heraus. Schließlich finden wir noch einen Sammelband aus dem Jahre 1609 von Johann von Fiorentini und Georg Engelhart Löhneysen, den wir im nächsten Kapitel behandeln wollen.

Die Erwähnung des G. E. Löhneyß und seines Werkes, das durchaus kein Roßarzneibuch im engeren Sinne darstellt, will nur einen kleinen Hinweis geben und uns einen kurzen Einblick in die Druckwerke verschaffen, die wir unter den Begriff "Spezialwerke der Hausväterliteratur" zu stellen haben.

M. Güntz, Handbuch der landwirtschaftlichen Literatur I, 1897, S. 111

R. Froehner, Historisches zu den Pferdefarben,

BGVM II, 1939, S. 193-232, 275-310

BGVM III, 1940/41, S. 9-46, 105-117

Derselbe, Kulturgeschichte der Tierheilkunde II, 1954, S. 17

4) Einwirkungen der deutschen Roßarzneibücher auf fremdländische Literaturen:
Tschechische Handschriften, polnische Frühdrucke und russische Übersetzung

Im 16. Jahrhundert nimmt die Kopistentätigkeit in tschechischer Sprache in Böhmen und Mähren ihren Fortgang und reicht bis ins 19. Jahrhundert hinein. Deutsche Einflüsse sind bei folgenden Handschriften nachgewiesen:

Prag, Nationalmuseum:

Cod. XVII E 42; Cod. IV C 11 (1633); Cod. III G 6 (17. Jahrhundert); Cod. II G 16 (1694); Cod. V G 62 (1755); Cod. II H 8 (18. Jahrhundert); Cod. V E 10 (18./19. Jahrhundert) und Handschrift 33 der Sammlung E i s , Heidelberg.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts beginnen auch die polnischen gedruckten Bearbeitungen der Pferdemedizin. Drei der polnischen Frühdrucke sind von A. Perenc¹⁾ vollinhaltlich herausgegeben worden. Die älteste davon stammt aus dem Jahre 1532. Die beiden anderen polnischen Drucke beruhen weitgehend auf diesem ersten. Der eine erschien 1564 in Krakau; der andere ist undatiert. Doch haben wir damit zu rechnen, daß es verschiedene Zwischenstufen gegeben hat, die wir zur Zeit noch nicht kennen. Es hat jedenfalls auch in Polen während des 16. und 17. Jahrhunderts handschriftliche Roßarzneibücher gegeben und wahrscheinlich auch noch mehrere Drucke. Vor allem wäre die Frage zu klären, aus welchen Quellen der erste polnische Druck erflossen ist. Wie bereits angedeutet (Kapitel III, 4) denkt Perenc an Übersetzungen aus dem Tschechischen oder Italienischen. Das letztere ist geradezu ausgeschlossen, weil italienische Albrantübersetzungen bisher nicht nachgewiesen werden konnten. Die Zugrundelegung der tschechischen Bearbeitungen wäre den ersten polnischen Bearbeitungen durchaus zuzutragen, doch erscheint uns dies keineswegs gesichert. Wir müssen uns vor Augen halten, daß zu jener Zeit, als der erste Krakauer Druck herausge-

1) A. Perenc, *Pierwsze druki weterynaryjne w Polsce* (The first veterinary prints in Poland), *Annales Universitatis Mariae Curie Skłodowska*, Lublin, 1955

"The influence of this type of literature on the Polish veterinary profession was maintained up to the close of the VIII-th Century. It existed an influence also on the Russian literature, because, for instance the Book of equine medicines edited in Poczaïow in 1788 in relation to the horse represents a translation of the Polish version of Albrant's work".

geben wurde, noch kein einziges tschechisches Roßarzneibuch gedruckt war, während das deutsche Roßarzneibuch doch immerhin bereits mindestens acht Auflagen hatte. Da nun diese tschechischen Bearbeitungen Übersetzungen aus dem Deutschen sind, muß man auch mit der Möglichkeit rechnen, daß die polnischen Drucke ebenfalls auf deutsche Quellen zurückgehen. Diese Frage kann nur durch textkritische Vergleiche des polnischen Textes mit den deutschen und tschechischen Überlieferungen gelöst werden. Diese Aufgabe sei einem Slawisten überlassen. Hier sei aber noch darauf hingewiesen, daß der Krakauer Drucker, Florian Ungler, der den ersten polnischen Druck herstellte, lebhaft Beziehungen zu der deutschen Druckertradition zu Nürnberg unterhielt und offenbar selbst deutscher Herkunft gewesen ist.

Aus der polnischen Überlieferung soll die Pferdeheilkunst auch nach Rußland gekommen sein. Wir haben hierüber noch keine genauere Kenntnis und können infolgedessen nur auf die Äußerung von A. Perenc hinweisen, derzufolge im Jahre 1788 in Poczajow ein russisches Roßarzneibuch erschienen sein soll, das auf der polnischen Übersetzung von Albrants Büchlein beruht.

V. Das 17. Jahrhundert

1) Allgemeine Charakteristik und handschriftliche Überlieferung

Im 17. Jahrhundert sind noch durchaus die gleichen Tendenzen wirksam wie im 16. Jahrhundert. Die Handschriften werden noch voluminöser und die volkstümliche Zauberheilkunde gewinnt immer mehr an Boden. Im Unterschied zum Mittelalter und auch noch zum 16. Jahrhundert wird aber der Abstand zwischen der handschriftlichen Überlieferung und den Drucken noch größer. Da immer mehr Kreise des Volkes am gedruckten Buch Anteil nehmen, wenden sich die handschriftlichen Zusammenstellungen nur mehr an die anspruchslosesten Empiriker. Sie wirken zurückgeblieben, kraß dem Aberglauben verfallen und kenntnisarm. Nur wenig aus der schulwissenschaftlichen, höfischen Barockliteratur dringt in diese Sammlungen ein, die fast ausschließlich volkskundliches Interesse beanspruchen. Eine merkwürdige Erscheinung ist es, daß seit dem 17. Jahrhundert in zunehmendem Maße gedruckte Bücher handschriftlich kopiert wurden. Diese Tatsache legt Zeugnis dafür ab, daß auch minderbemittelte Menschen von den üblichen, abergläubischen Rezeptsammlungen unbefriedigt waren und die modernere Literatur zu besitzen und anzuwenden strebten. Auf diese Abschriften aus Drucken ist bisher wenig Aufmerksamkeit verwendet worden. Ein überzeugendes Beispiel dafür liefert der Cod. 807, I der Fürstenbergischen Bibliothek in Donaueschingen, der das Roharzneibuch des Alexander von Neuneck enthält. Hier ist Martin Böhme's gedrucktes "New Buch von bewehrten Roß Artzeneyen" nebst anderen moderneren Quellen sauberlich kopiert worden ("schlechthin vollständig abgeschrieben"). Der Bearbeiter dieser Handschrift, Carl Maaß (siehe Kapitel V, 3 b), beurteilt den Sachverhalt vollkommen richtig, wenn er dazu erklärt: "Diese Tatsache beeinträchtigt jedoch nicht im mindesten den Wert der Handschrift, sondern steigert ihn eher" (S. 23). Martin Böhme wurde übrigens auch noch im 18. Jahrhundert durch handschriftliche Kopien weiterverbreitet.

2) Gedruckte Übersetzungen

Von den ausländischen Autoren, deren gedruckte Schriften in Deutschland verbreitet waren, verdienen Carlo Ruini, Antoine de Pluvinel und Stephanus Bracciolini unsere Beachtung.

Carlo Ruini (gestorben 1590 ?) war Jurist und Senator in seiner Vaterstadt Bologna. Er soll von früher Jugend an ein Pferdefreund gewesen sein. Sein Buch "Anatomia del cavallo", 1599, das von eingehenden Kenntnissen der Hippotomie zeugt, wurde von Héroard 1594-1599 ins Französische, von Suape 1683-1686 ins Englische und von Uffenbach 1603 ins Deutsche übersetzt. Die deutsche Übersetzung trägt den Titel "Anatomia & Medicina Equorum Noua. Das ist / Neuweß Roß Buch oder vo der Pferden Anatomy / Natur / Cur Pfllegung unnd Heylung". - Der anatomische Teil des Werkes zerfällt in 5 Bücher mit insgesamt 136 Kapiteln. Der heilkundliche Teil enthält 6 Bücher mit 206 Kapiteln, in denen die "Complexionen", Kopfkrankheiten, "Kranckheiten deß Hertzens", innere Krankheiten, Erkrankungen der Genitalien und Pathologie der Geburt und schließlich die chirurgischen Erkrankungen des Bewegungsapparates, einschließlich der Hufkrankheiten abgehandelt werden. Dieser Teil ist teils aus Ruffus, teils aus anderen Schriftstellern übernommen. Das Werk Ruini's, in dem wenig Aberglauben bemerkbar ist, eilte seiner Zeit und den zeitgenössischen Werken weit voraus und ist in einzelnen Beschreibungen der Krankheiten so genau, daß sie heute noch gültig sind ¹⁾.

Die "Zwey Bücher auserlesen und bewehrth befundener Roß-Artzneyen ... Derer das erste von Antony le Pluvinel in Frantzösischer Das andere aber von Stephano Bracciolini, in Hispanischer Sprach anfänglich beschrieben ...", wurden von Christian von Saher 1652 zu Arnstadt gedruckt. Der Übersetzer der beiden Autoren ist unbekannt. Das Vorwort zu Pluvinel besagt, daß die Rezepte teils vom Verfasser selbst ausprobiert, teils ihm von königlichen und fürstlichen Bereitern mitgeteilt worden sind. Vor dem 6. Kapitel, das bis zum 21. Kapitel das eigentliche Roßarzneibuch Pluvinels enthält, werden u. a. die Kennzeichen guter Pferde besprochen. Diese sind teilweise gleichlautend mit den von Melchior Sebitz übersetzten 15 Büchern des Werkes von Charles Etienne und

1) Zu Ruini: F. Six, Beitrag zur Bibliographie der deutschsprachigen tierärztlichen Literatur,

Vet. med. Diss. München 1954 (S. 29 ff)

R. Schmutzer, Leonardo da Vinci, Andreas Vesalius, Carlo Ruini, Jean Héroard und die Anatomie des Pferdes im 16. Jahrhundert,

Zschr. f. Anat. u. Entwickl. Gesch. 112, 1943, S. 460;

R. Froehner, Kulturgeschichte der Tierheilkunde II, 1954, S. 302

Jean Libault (siehe Kapitel IV, 1). Die heilkundlichen Kapitel selbst, die nach den Kapiteln von Pluvinel noch weitere aus anderen Autoren bringen, sind ohne jede Ordnung und stark von Aberglauben beeinflusst. "Das andere, von Stephano Bracciolini, in Hispanischer Sprach anfänglich beschriebene Buch", ist im Gegensatz zu dem ersteren nicht nach Kapiteln gegliedert. Es beginnt mit den Zeichen eines guten Rosses und der Lehre von den Farben. Der Roßarzneiteil läßt in der Einteilung der Rezepte eine gewisse Ordnung nach den einzelnen Körperteilen erkennen. Das im ganzen etwas dürftige Werk zeigt häufig Textgleichheit mit dem anonymen Roßarzneibuch aus dem Jahre 1583, das von Nicolaus Wyriot in Straßburg herausgegeben wurde (vergleiche Kapitel IV, 3 a).

3) Einzelne führende Autoren und Handschriften

a) Johann von Groenrodt

J. Hung¹⁾ gab 1933 ein Pferdearzneibuch des Johann von Groenrodt heraus, das sich in der Handschrift Ms R 155 der Badischen Landesbibliothek zu Karlsruhe befindet. Das Geburtsdatum Johann von Groenrodt's ist um 1520 herum zu suchen. Er nahm 1566 als Freiwilliger am Türkenfeldzug teil und ist in seinem späteren Leben viel gereist. Auf diesen Reisen hatte er reiche Gelegenheit, die Anschauungen und Heilverfahren seiner Zeitgenossen bei Pferdekrankheiten kennen zu lernen. Es wäre möglich, daß er ein Schüler des Walter von Nitzschwitz war, denn er berichtet, daß er in Wiesbaden mitangesehen habe, wie Walter von Nitzschwitz ein reheskrankes Pferd des Pferdehändlers von Hochberg behandelt hat. - Die von einer Hand in einem Zuge geschriebene Karlsruher Handschrift umfaßt 1119 Rezepte. Über die Hälfte der Kompilation ist in 42 Kapitel aufgeteilt. Der restliche Teil bringt wahllos Rezepte, die bisweilen durch Krankheitsbeschreibungen unterbrochen werden und sich auch wiederholen. Ferner finden sich in dem Manuskript über 50 handgezeichnete Abbildungen, die Kandaren für Pferde, einen Stall für Hengste, Tierärzte beim Aderlaß und beim Applizieren von Arzneimitteln und Pferde in verschiedenen Dressurstellungen zeigen. In sehr vielen Rezepten spiegelt sich die

1) J. Hung, Das Pferdearzneibuch des Johann von Groenrodt, Vet. med. Diss. Berlin 1933

Auffassung seiner Zeit wieder. Während die angewandten Heilmittel einer vernunftgemäßen Therapie entsprechen, glaubte man, die Behandlungsmethoden mit Hilfe übernatürlicher Kräfte durchführen zu müssen. Wenn bei der Herstellung oder Applikation eines Heilmittels nicht ein Gebet gesprochen wurde, spielte zum mindesten die Stellung des Mondes oder sonst eines Sternbildes eine Rolle. In den Rezepten der Groenrodt'schen Kompilation sind, ähnlich wie bei Christof Gstettner und der "Österreichischen Pferdeheilkunst", viele Autoren und Gewährsmänner namentlich genannt. Es sind: Heinrich von Haisenstein, Churfürstlicher Mainzischer Obermarschalck; Herzog Johann Pfaltzgraff bey Rein; Herzog Reichart; Herzog Aüma; Herzog Friedrich Pfalzgraue; Reingraf Otto; Pfalzgraue Ludige Churfürst; Pfalzgraff Philip¹⁾, bischoff von Freysingen; Margraue Friedrich, Thumbprobst zu Würtzburg¹⁾; Herr Marquart, Bischoff zu Speyer; Otto von Solms; Graue Georg von Mountfort; Walter von Nitzschwitz; Fabian von Thona; Herzog Jörgen von Braunschweig; Graf Philipp von Waldeckh; der Siegersdorffer bezw. Siegesdörfer; Graf von Epstein; Andreas von Oberstein; Melchior von Schönhoff; Heinrich von Limpurch; Hans Adam von Hain; Jakob von Landsberg; Wüldrich von Wallendorf; Wilhelm Schenker; Hans Schmid; Johann Rosscherer; ein Niederländer; Carle Echter; Meister Wolff, Wundtartz; Bernhardt der Bereither; Peter Flatt; Meister von Cassel; Lorenz Häussner; Gottfried, Marschalckh zu Heydelberg; Georg Rüdener, vornehmer schmiedt vnd rossarzt zu Götzingen und Hans Rudener, schmiedt vnd rossarzt zu Berolzheimb.

Die Handschrift Groenrodt's hat eine Quelle, die dem Roßarzneibuch des Walter von Nitzschwitz und dem Druck des Jakob Foillet (vergleiche Kapitel IV, 2 e) sehr nahe steht. Das Kernstück des Ms. R. 155 bildet eine ältere, erheblich kleinere Fassung roßärztlicher Rezepte, die im zweiten Buche des Langenburger Veterinärkodexes und in der jüngeren Kopenhagener Fassung, G. K. S. 234, erhalten ist. Als weitere Vorlage hat er das Roßarzneibuch des Pfalzgrafen Reichart nach einer Abschrift des Freiherrn von Winnenburg und Beylstein benutzt.

1) vergleiche hierzu: G. E i s in: Verfasserlexikon des Mittelalters Bd. V, 1955, S. 237

vergleiche ferner: G. Hoppe: Mißverständene und dunkle Wörter der mittelalterlichen und frühneuhochdeutschen Veterinärliteratur (siehe Literaturverzeichnis).

b) Alexander von Neuneck

Die Hofbibliothek in Donaueschingen besitzt im Cod. 807, 1 eine der wertvollsten und bedeutendsten Veterinärhandschriften aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Sie trägt den Titel: "Roß Artzney Buch Neben noch andern secretis item zäumung der pferdten zusammen getragen und mehristen theil selbst probirt durch mich Alexandern von Neuneckh In Madenburg Anno 1631. Allen Liebhabern der Pferdten und Ritterlichen Kunst deß Reutzens zum besten nicht zu verbergen". Diese Handschrift wurde von C. Maaß¹⁾ herausgegeben.

Alexander von Neuneckh lebte von 1598-1645 und war kaiserlicher Offizier. Im Jahre 1631 hatte er ein militärisches Kommando auf der Madenburg bei Landau (Pfalz). In diesem Standquartier schrieb er für seinen eigenen Gebrauch das Roßarzneibuch zusammen. Dem Inhalt nach beziehen sich die Rezepte auf Tierkrankheiten, am meisten auf Pferdekrankheiten. Sieben Rezepte betreffen Rinderkrankheiten und eine Heilverordnung ist gegen die Räude des Hundes. Überraschend viele Rezepte befassen sich mit menschlichen Leiden. Außerdem finden sich mitten zwischen den Heilverfahren einige Hausmittel, nämlich ein Rezept für Stiefelwichse, Waffenöl, das den Rost vertreibt und schließlich gar ein Rezept "for einen guthen schnup tabac".

Weitaus der größte Teil der Rezepte hat schulmedizinischen Charakter. Besonderen Wert legte Alexander von Neuneck aber auch auf christliche Besegnungen. Ferner werden einige Rezepte mit magischem Einschlag empfohlen. Als Quellen sind in der Handschrift genannt: herr Marx Fugger, herr zue kirchberg und weißhorn anno 1578; Martin Böhme, kurfürstlich brandenburg, bestalter roßarzt anno 1618; graf Carol von Gerolstein; Albrecht Schenk von Staufenberg, Pfleger zu Harburg und Signor Pietro Anthonio Ferraro ein neapolitanischer von adel. Viele Stücke in der Schrift stammen aus Albrant's Roßarzneibüchlein, ohne jedoch den Namen des Meisters zu nennen. Das Roßarzneibuch des Alexander von Neuneck ist nach einem bestimmten Plan aufgebaut. Es beginnt mit einem Abschnitt über das Alter und die Zahnlehre, der Martin Böhme entlehnt ist und fährt fort mit der Schilderung über das Exterieur und die Beurteilung des Pferdes.

1) C. Maaß, Roßarzneibuch des Kaiserlichen Reiterobersten im Dreißigjährigen Krieg Alexander von Neuneck zu Madenburg 1631, Vet. med. Diss. Berlin 1935

Hierfür benutzt Alexander von Neuneck Marx Fugger's "Buech von der Gestütere" (1578) als Vorlage. Er schreibt es allerdings nicht wörtlich ab und vermeidet insbesondere die lateinischen und italienischen Bezeichnungen, deren sich Fugger häufig bedient. Den Hauptteil und das Kernstück der Kompilation bilden die Heilverordnungen, die aus Martin Böhme's "New Buch von bewehrter Roß artzeneyen (1618)" entnommen sind. Daran läßt er die Übersetzung des "Il cavallo frenato (1602)" des P. A. Ferraro¹⁾ folgen und bespricht die Zäumung des Pferdes und die mannigfaltig geformten Gebisse.

Die Handschrift, die in ihrem Aufbau klar durchdacht und in ihrer Darstellung vorbildlich ist, zeigt nicht nur, daß Alexander von Neuneck ein guter Veterinärschriftsteller bzw. Kompilator, sondern, wie der Titel schon andeutet, auch ein mit der Praxis vertrauter und erfahrener Reiteroffizier war.

c) Das große Kopenhagener Pferdearzneibuch

Die Gamle kongelige Samling in Kopenhagen bewahrt unter der Nr. 234 ein Sammelwerk auf, das von drei verschiedenen Händen geschrieben und auf mindestens fünf Vorlagen zurückzuführen ist.

Es beginnt mit einer Rezeptsammlung in frühneuhochdeutscher Sprache, die von A. Körke²⁾ bearbeitet und herausgegeben wurde. Die Rezepte betreffen in der Hauptsache Pferde. Nur vier Rezepte sind für kranke Hunde, drei für kranke Menschen und zwei für Menschen und Tiere bestimmt. Der anonyme Schreiber des Manuskriptes ist selbst praktisch in der Pferdeheilkunde tätig gewesen, denn er sagt an einer Stelle: "Dies vorgeschrieben Stückh ist gewiß, dann ich habe es ann etzlichen lahmen pferden, so lange Zeitt lahm gestanden, probirt vnnd just befunden". - Er scheint mit dem Grafen Enno III. von Ostfriesland in Beziehung gestanden zu sein und mag manche Erfahrung mit ihm ausgetauscht haben; denn am Schluß des letzten

1) P. A. Ferraro war Bereiter des Königs Philipp II. von Spanien und Neapel. Sein "Il cavallo frenato" betiteltes Werk erschien 1602 in Neapel. Der Abschnitt über die Zäumung und Gebisse der Pferde ist als die älteste deutsche Übersetzung anzusprechen.

K. Hoppe, Mißverständene und dunkle Wörter (siehe Literaturverzeichnis)
G. E i s , Alter Kriegerzauber, Deutsche Volksforschung in Böhmen und Mähren, 1943, S. 234-239

2) A. Körke, Das Kopenhagener Pferdearzneibuch,
Vet. med. Diss. Berlin 1935

frühneuhochdeutschen Rezeptes, das von seiner Hand stammt, bemerkt er: "lehrete mich graff Enno von Ostfriesland, zum 6. may an. 1613".

Durch diesen Hinweis gibt er gleichzeitig die Hauptquelle und die Entstehungszeit der Handschrift an.

Als weitere Gewährsmänner sind in dem Text genannt: Johann von Rodenhäusen, Blesienthaler, Johannsen von Sunderburgk und Manteuffel der Stallmeister. Hinsichtlich des Inhaltes besitzt dieses Roßarzneibuch originellen Charakter und enthält lediglich 7 Rezepte (von 719!), die aus dem Roßarzneibuch des Mang Seuter, Augsburg 1588, entnommen sind.

Die zweite Stelle in der Handschrift Nr. 234 nimmt eine Heilvorschriftensammlung ein, die in mittelniederdeutscher Sprache geschrieben wurde¹⁾. Es ist eine Kompilation von Pferdeheilverfahren, die von derselben Hand wie die erstgenannte frühhochdeutsche Rezeptsammlung aufgezeichnet wurde. Als Erfinder und Erprober bestimmter Heilmittel werden genannt: Kalkreuter von dem gesagt wird: "schreibet Kalkkreitter"; Vinzenz von Beauvais: "stedt inn den anderen boeck der natürlichen speculation Vincentij, inn den capitel von de peerden" (bezieht sich auf das "Speculum naturale" des V. v. Beauvais); ein Stallmeister des Prinzen von Oranien: "dit is gecomen vann den stallmeester vann den Prinss vann Orangen"; ein Schmied aus Thielt in Westflandern: "ist gecomen vann een schmitte ryel und ein Schmied Kaiser Karls V: "rezept vann eenen schmit, die keyser carolus den 5. dede comen".

Das mittelniederdeutsche Roßarzneibuch macht nach Umfang, Anordnung und Inhalt durchaus denselben Eindruck wie die gleichzeitigen oberdeutschen Roßarzneibücher. Der Schreiber hat mehrere Vorlagen kopiert, darunter auch niederländische und oberdeutsche. W. Rieck stellte fest, daß dieses Roßarzneibuch mit den "Medicinalia" (vergleiche Kapitel III, 3 f) verwandt ist. Einige letztlich auf Albrant zurückgehende Stücke verteilen sich über die ganze Sammlung, wobei sich manche Krankheitsfälle wiederholen.

1) Herausgegeben von W. Hancke, Die Tierheilkunde im mittelniederdeutschen Schrifttum,

Vet. med. Diss. Berlin 1932

Vergleiche auch: G. E i s, Das große Kopenhagener Pferdearzneibuch, Niederdeutsche Mitt. 11, 1955, S. 87-91

Im übrigen enthält Band 234 noch eine Abschrift des Roßarzneibuches von Walter von Nitzschwitz (vergleiche Kapitel IV, 2 e), eine Abschrift des Albrant'schen Roßarzneibuches mit Zusätzen (noch nicht näher untersucht) und eine Sammlung, die weitgehend mit dem Roßarzneibuch des Johann von Groenrodt (vergleiche Kapitel V, 3a) übereinstimmt.

- d) Zwei Handschriften des Instituts für Staatsveterinärmedizin und Geschichte der Tiermedizin der Universität München

Beide Handschriften sind zur Zeit noch ohne Signatur. Die eine trägt den Titel: "Ein Sehr Gut: vnd / Bewehrtes Roß=Arzney=Buch / welches ein alter Roß=Kahn / Herr Balthasar Bschaidl Hoch= / fürstl. Eychstädt. Richter zu / Greding Ville Jahrlang zu Nu= / czen gebraucht, de anno 1689.

Bei dieser systematisch angelegten Rezeptsammlung ist wenigstens zum Teil mit gedruckten Quellen zu rechnen. In ihr ist ziemlich viel mittelalterliches Gut verarbeitet. Das älteste darunter stammt aus Meister Albrant's Roßarzneibuch. Die Eingangskapitel über die Kennzeichen guter Pferde und die Bedeutung der Pferdefarben gehen auf Laurentius Rusius zurück. Sie sind in den Albrant-Drucken des 15. und 16. Jahrhunderts dem Roßarzneibuch Meister Albrant's vorangestellt und gingen deshalb fortan unter dessen Namen. Aus diesen Drucken gingen sie in mehrere handschriftliche Roßarzneibücher über.

Die andere Handschrift stammt ebenfalls aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Es ist eine kalligraphisch hergestellte Abschrift einer älteren Handschrift. Inhaltlich stellt sie sich neben die handschriftlichen Roßarzneibücher des 16. und 17. Jahrhunderts und weist Erweiterungen auf, wie sie für die späten Albrantbearbeitungen kennzeichnend sind. Sachliche Mißverständnisse lassen erkennen, daß der Abschreiber kein Fachmann war.

- e) Verzeichnis der im 17. Jahrhundert angelegten Handschriften

- 1) Bamberg, Staatliche Bibliothek,
Ms. med. 38 (L III 4)
- 2) Berlin, Staatsbibliothek,
Ms. germ. fol. 1139
- 3) Donaueschingen, Hofbibliothek,
Cod. 800

- 4) Dieselbe, Cod. 807, 1
- 5) Harburg, Öttingisch-Wallerstein'sche Schloßbibliothek
Cod. III 3, 4^o 93
- 6) Dieselbe, " III 3, 4^o 92
- 7) Heidelberg, Sammlung E i s (stammt aus dem Kollonitz'schen
Stammschloß Groß-Schützen bei Preßburg)
Cod. 32
- 8) Dieselbe " 36
- 9) Dieselbe (stammt aus einem Schloß des Melchior von Reedern)
Cod. 45
- 10) Dieselbe " 48
- 11) Karlsruhe, Landesbibliothek,
Cod. pap. 252 fol.
- 12) Dieselbe, " R 113
- 13) Dieselbe, " R 155
- 14) Dieselbe, " Rastatt 157
- 15) Käsmark, Lyzeumsbibliothek,
coll. ms. 96
- 16) Kopenhagen, Königliche Sammlung Gamle kongelige Samling,
Cod. 234
- 17) München, Institut für Staatsveterinärmedizin und Geschichte der Tier-
medizin,
ohne Signatur, 1689 von Balthasar Bscheidl zu Greiding zu-
sammengestellt
- 18) Dasselbe, ohne Signatur, 17² Jh.
- 19) Oeynhausen, Besitz von Professor Dr. Dr. W. Rieck,
Cod. 1
- 20) Derselbe, " 5 a
- 21) Prag, Nationalmuseum, Cod. II G 16
- 22) Dasselbe, " II G 6

- 23) Dasselbe, Cod. III H 18
24) Dasselbe, " IV C 11
25) Dasselbe, " V F 14
26) Dasselbe, " C G 7
27) Stuttgart, Landesbibliothek,
Cod. med. et phys. 16 (4⁰)
28) Tübingen, Universitätsbibliothek,
Cod. Md. 23
29) Warmbrunn, Schaffgot'sche Majoratsbibliothek,
Cod. 197
30) Wien, Nationalbibliothek,
Cod. 11149
31) Wolfenbüttel, Landesbibliothek,
Cod. 21, 1 Ang. fol.
32) Dieselbe, " 56, 10 Ang. 4⁰
33) Dieselbe, " 49, 1 Ang. 4⁰
34) Dieselbe, " 39, 13 Ang. fol.

17./18. Jahrhundert

- 1) Karlsruhe, Landesbibliothek,
Cod. pap. 213 fol.
2) Dieselbe, " " 273 fol.
3) Dieselbe, " " 240 fol.
4) Dieselbe, " M. 3, 154
5) Käsmark, Lyzeumsbibliothek,
Coll. ms. 134
6) Oeynhausen, Besitz von Professor Dr. Dr. W. Rieck,
Cod. 6

4) Deutsche Drucke

- a) Zwey gute und sehr nützliche Bücher von Johann von Fiorentini und Georg Engelhart Löneysen

Dieses Werk, das von Matthis Becker 1609 in Frankfurt am Main gedruckt wurde, bringt neben Abbildungen und Abhandlungen von Zaumzeug, Stangen, Mundstücken usw., die fast buchstabengetreu den Text des Buches von G.E. Löhneyß "Vom Zeumen, 1588", wiedergeben, auch ein "Tractat von bewerter Roßartzney". Eröffnet werden die 21 roßärztlichen Kapitel mit einer Abbildung eines "Laßrößleins" ¹⁾, an dem 80 Aderlaßstellen numeriert sind. Die zugehörigen Erklärungen fehlen jedoch. In den einzelnen Kapiteln sind dann bestimmte Krankheitsgruppen nach Körperteilen zusammengeschlossen, denen teilweise ausführliche Krankheitsbeschreibungen beigegeben sind. Den Schluß bildet eine lange Reihe von Rezepten und Remedia, die aus früherer Zeit stammen und viel Aberglauben enthalten. Im ganzen wirkt das Buch kenntnisarm und scheint in seinem roßärztlichen Teil ohne die notwendige Sachkenntnis zusammengeschrieben worden zu sein.

- b) Das Calendarium des J. Colerus

Johannes Colerus (latinisiert aus Köhler) war Prediger in Parchim an der Elde. Er erlangte durch sein Wissen auf landwirtschaftlich-tierärztlichem Gebiet große Bedeutung. Nach Angaben aus M. Güntz ²⁾ erschien sein "Calendarium perpetuum et Sex Libri Oeconomici De Re Familiari, Hortensi, Rustica, Fecuaria, Venatoria & Medicamentaria" zuerst 1592 zu Wittenberg, dem bis 1711 eine Menge weiterer Ausgaben folgten. Eine Ausgabe des "Calendarium" von 1613 wurde von F. Six (siehe Literaturverzeichnis) beschrieben. Es stellt ein umfangreiches landwirtschaftliches Hausbuch dar und ist ein typischer Vertreter der Hausväterliteratur. Unter den vielfältigen Abhandlungen befindet sich auch ein pferdekundlicher Teil. Zu Beginn dieser Kapitel wird "Albrecht/Kaiser Friedrichs Schmid" oder auch der "Marstaller von Constantinopel" zitiert. Außer Albrant wird noch

1) Das "Laßrößlein" wurde als Nachbildung des sogen. "Laßmännleins" aus der Humanmedizin übertragen.

2) M. Güntz, Handbuch der landwirtsch. Literatur I, 1897, S.120
R. Froehner, Kulturgeschichte der Tierheilkunde II, 1954, S.46

"Theophrastus lib. 3" als Quelle angegeben. (Paracelsus?)

In den einzelnen Kapiteln werden neben inneren und äußeren Schäden der Pferde auch Endo- und Ektoparasiten besprochen. Die Themen sind, ohne genauere Kenntnis der Krankheiten, sehr allgemein gehalten und die Rezepte aus vielerlei Vorlagen zusammengetragen. Eine vergleichende Untersuchung über die Herkunft der Rezepte liegt bisher nicht vor.

c) Martin Böhme's "New Buch von bewehrter Ross Artzeneyen"

Martin Böhme verdient als Typ des Praktikers um 1600 besondere Beachtung. - Er machte als Fünfzehnjähriger unter Oberst von Kurtzbach einen Feldzug in den Niederlanden mit, erlernte bei Hans Jacob die Roßarzneikunst und geriet als Fahnschmied der schwarzen deutschen Reiter in türkische Gefangenschaft, wo er u. a. auch Pferdepflege verrichten mußte. Er floh aus Konstantinopel und ging nach Polen. Von dort gelangte er an den Hof der Kurfürsten von Sachsen. Nachdem er auch noch an dem französischen Feldzug teilgenommen hatte, kam er an den kurbrandenburgischen Hof nach Berlin. Durch Martin Böhme wurde Berlin und sein Marstall der Mittelpunkt des brandenburgisch-preußischen Veterinärwesens. Hier hatte er Gelegenheit, die vielseitigen Erfahrungen, die er als Fahnschmied und in türkischer Gefangenschaft gesammelt hatte, zu verwerten, "Scholaren" in der Tierheilkunst auszubilden und sein "New Buch von bewehrter Ross Artzeney" zu schreiben, dessen zweite Auflage 1618 in Berlin erschien. Das Buch erlebte bis 1710 zahlreiche Neuauflagen. Ein Druck aus dem Jahre 1649, der von F. Six (siehe Literaturverzeichnis) bibliographisch erfaßt wurde, besagt: "Jetzo zum Achtenmahl/ mit sonderbarem Fleisse/und mehreren Kunststücken verbessert" Der Text beginnt mit der Alterserkennung der Pferde an den Zähnen. Er beschreibt weiter ein kompliziertes Maßsystem zur Erkennung, wie groß ein einjähriges Fohlen noch wird. Auf den folgenden Seiten ist dann die Pferdeheilkunde niedergelegt, zu der Mang Seuter's Roßarzneibuch als Vorlage diente. Besonders erwähnenswert ist, daß Martin Böhme der erste Veterinärschriftsteller ist, der seinem Druckwerke zwei Tafeln mit Abbildungen von tierärztlichen Instrumenten nebst Erklärungen beifügte. Dieser Anhang ist als der älteste Katalog tierärztlicher Instrumente anzusprechen. Er diente Simon Winter von Adlersflügel (siehe nächstes Kapitel) als Vorbild, der fast

alle Instrumente Böhme's 1678 vergrößern, nachzeichnen und nachdrucken ließ. Böhme's Buch beeinflusste zahlreiche Drucke und Handschriften und wurde auch ins Schwedische und Magyarische übersetzt (siehe Kapitel V, 4).

Beiträge zu Martin Böhme lieferten:

W. Rieck, Veterinärhistorische Mitteilungen 8, 1928, S.24

W. Rieck, Das Veterinärinstrumentarium im Wandel der Zeiten und seine Förderung durch die Instrumentenfabrik H. Hauptner, Jubiläumskatalog der Firma Hauptner, Berlin 1932, S.43-50

G. Eis, Albrants Einfluß auf Martin Böhme, BGVM V, 1943, S.181

G. Eis, in: Neue Deutsche Biographie, II, 1955, S.390

d) Georg Simon Winter's "Wol erfahrner Roß=Artzt"
(Hippiater expertus)

Georg Simon Winter von Adlersflügel war um 1634 in Halberstadt geboren und hat in Heidelberg die Reitkunst erlernt und danach in kurpfälzischen und württembergischen Diensten ausgeübt. Den Beinamen "von Adlersflügel" erhielt er von Kaiser Leopold I. für sein dem Kaiser gewidmetes Werk über die Roßzucht. Sein "Wol erfahrner Roß-Artzt/oder vollständige Roßartztney=Kunst" erschien 1678 in Nürnberg. Das Buch wurde noch öfter neu aufgelegt. Es ist "nicht allein aus bewehrtesten Authorn zusammen getragen / sondern auch aus eigener vieljähriger Erfahrung und langer Praxi zu diesem Stand gebracht; mit vielen lebhaften und schönen Kupffern oder Figuren ausgezieret; Und über dieses; ausländischen Nationen zu Lieb / aus dem Teutschen in das Lateinische übersetzet"

Der Text ist zweispaltig Latein und Deutsch (parallel) geschrieben. Im ersten Kapitel versucht Winter die Ursache der Krankheiten des Pferdes zu erklären und beschreibt in den nächsten Kapiteln die "Complexionen"¹⁾ (Temperamente) der Pferde. Als Quellen nennt er Avicenna, Johannes Tagaultius, Galenus, Johann Baptist. Mantanus und Leonhard Fuchsius. Mit dem 8. Kapitel beginnen die

1) Die Pferdemedizin spielt hier auf humanmedizinische Theorien an, was durch die Quellenangabe deutlich wird. -

R. Froehner, Kulturgeschichte der Tierheilkunde II, 1954, S.16

F. Six, Beitrag zur Bibliographie der deutschsprachigen tierärztl. Literatur von Beginn des 16. bis Mitte des 18. Jahrhunderts,

Vet.med.Diss. München 1954

eigentlichen Roßarzneikapitel. Er beginnt mit den Erkrankungen des Kopfes und des Zentralnervensystems und fügt jeder Krankheitsbeschreibung eine Reihe von Heilmitteln hinzu. Im zweiten Teil des Buches werden in 51 Kapiteln die inneren Krankheiten behandelt. Sie sind systematisch nach Erkrankungen der Atmungsorgane, des Verdauungsapparates, des Kreislaufes und der Harnwege gegliedert. Nur die beiden letzten Kapitel gehören eigentlich nicht in diesen Teil. Sie behandeln eine Hufrehe und die "Pestilenz der Pferde". Der dritte Teil enthält in 54 Kapiteln die Chirurgie, der zwei pharmakologische Kapitel vorausgehen. Das chirurgische Instrumentarium ist dasselbe wie bei Mang Seuter; auch die Operationen sind größtenteils die gleichen. Sehr ausführlich wird über den Aderlaß gesprochen, bei dem der Stand der Gestirne besonders zu beachten ist. Das Roßarzneibuch Winter's stellt eine hervorragende Kompilation dar. Es ist zwar noch im Aberglauben befangen, gibt aber schon treffliche Hinweise auf Stallhygiene und enthält manche Methoden, die zum Teil heute noch gebräuchlich sind.

- e) Johann Christoph Pinters von der Au "Pferd=Schatz" und "Die vollkommene Pferd= und Reitkunst von W. H. H. v. H. Frh."

Unter diesem Pseudonym erschien 1664 in Frankfurt am Main ein Buch in Folioformat, das den Titel trägt: "Pferdeschatz". 1668 erlebte dieser Druck eine verbesserte und ergänzte Auflage, die einen "vollständigen Haupt=Theil Wohl=bewährter Artzney=Mittel ..." enthält. Er ist "auff der ältisten und neuesten Scribenten / Medicinische Regeln ... und Erfahrung gegründet". Die Behandlungsmethoden dieses Roßarzneiteiles sind ausführlich beschrieben, wobei viel Abergläubisches beigemischt ist. Nähere Untersuchungen liegen zur Zeit noch nicht vor.

Auch der Druck, der unter dem Titel "Die vollkommene Pferd= und Reit=Kunst samt ausführlichem Unterricht der Edlen Stüterey" 1689 in Nürnberg erschien, enthält einen "Vorrath bewährtester Artzney=Mittel ...", über den noch keine Untersuchungen vorliegen. Die 56 Kapitel, die der Roßarznei gewidmet sind, zeugen von der Bedeutung, die ihr beigemessen wurde. In ihnen werden alle inneren und chirurgischen Schäden behandelt. Als Quellen dieser Kompilation

Vgl. F. Six, Beitrag zur Bibliographie der deutschsprachigen tierärztl. Literatur von Beginn des 16. bis Mitte des 18. Jahrhunderts, Vet.med.Diss. München 1954, S. 78 ff.

werden genannt: Martin Böhme, Marx Fugger, Galliberto, Knorr von Rosenroth, von Löhneisen, Stettner (ist das Gstettner?), von Stubenberg u. a. ...

5) Einwirkungen auf die magyarische und schwedische Literatur

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts findet die gedruckte deutsche Roß-arzneiliteratur auch im südosteuropäischen und im nordischen Raum Eingang.

Im südosteuropäischen Raum haben die Magyaren von sich aus während des Mittelalters keine veterinärmedizinische Fachliteratur herausgebracht. Es ist jedoch als sicher anzunehmen, daß sie als altes Reitervolk bestimmte Heilmittel kannten und wirksame Handgriffe beherrschten. Daneben haben auch deutsche Praktiker und manche Verfasser oder Mitverfasser von Roßarzneibüchern persönlich in Ungarn gewirkt. Es sei hier nur an Veit Hündler (siehe Kapitel III, 3b) erinnert, der sein Roßarzneibuch u. a. aus deutschen Vorlagen, die in Südosteuropa umliefen, kompilierte. Ferner ist der Generalfeldmarschall des kaiserlichen Heeres in Ungarn, von Reedern und der Obrist von Kollonitsch zu nennen, die beide an den Türkenkriegen teilnahmen. In deren Diensten stand Martin Böhme, dessen "New Buch von bewehrter Ross Artzeneyen" einige Zeit nach seinem Erscheinen in deutscher Sprache auch in Ungarn große Beachtung fand. Eine magyarische Übersetzung, in der sogar sein Name übersetzt wurde, erschien 1656 in Leutschau (in der Zips unter der Hohen Tatra). Es trägt den Titel: Lovak orvossagos meg probalt iy könyvetskéje Fő Lovász - Mestere Tseh Márton. Dieser Druck, von dem mehrere Nachdrucke nachgewiesen sind (Leutschau 1676, Pest 1797, Pest 1822¹⁾), blieb bis ins 19. Jahrhundert in großem Ansehen.

Martin Böhme's Werk wurde auch ins Schwedische übersetzt und herausgegeben. Nach K. W. Adermann trägt es den Titel: Een ny

1) Oskar Ritter von Troll-Obergfell, Ergänzungen und Berichtigungen zum Biographisch-Literarischen Lexikon der Tierärzte aller Zeiten und Länder von Georg Wilhelm Schrader und Eduard Hering, in BGVM VI, 1944, 166 f

och ganska nyttigh Läkiarebook om Häste Lakedoniar ... aff Marten Behm ... Stockholm, Hoos Henrich Keyser, Anno 1648 ¹⁾).

1) Vgl. hierzu: K. W. A d e r m a n n, En veterinärmedicinsk författare på 1600 talet,

Svensk Veterinärtidskrift 38, 1933, 4. 1-28

L. S i m m e t, Veit Hündlers Roßarzneibuch. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Pferdeheilkunde des 15. Jahrhunderts in Südosteuropa.

Vet. med. Diss. München, 1955

VI. Das 18. Jahrhundert

1) Ausklang und Übergang zur wissenschaftlichen Veterinärmedizin

Im 18. Jahrhundert findet der Übergang der bis hierher hauptsächlich empirischen Tierheilkunst zur wissenschaftlichen Veterinärmedizin statt. Bisher hatten die Lehrmeister keinen Unterricht genossen, da es keine Stätte gab, wo tierärztliche Wissenschaft methodisch gelehrt wurde. Sie erwarben ihre Kenntnisse durch mündliche und praktische Unterweisung, Reisen, selbständige Tätigkeit in Marställen oder in eigener Praxis. Außer der Anatomie waren die Veterinärfächer an den deutschen Universitäten nicht Gegenstand des gelehrten Unterrichts. Erst 1786 nahm sich die hohe Schule der Tiermedizin an und ließ Unterricht erteilen.

Die handschriftlichen Überlieferungen des 18. Jahrhunderts zeigen keinerlei Fortschritt, enthalten meist viel mittelalterliches Gut und geraten gegen die gedruckten Werke immer mehr ins Hintertreffen. Der Einfluß der Drucke macht sich zum Teil stark bemerkbar, indem die Schreiber entweder einzelne Rezepte aus gedruckten Werken oder das ganze Werk kopieren. So enthält beispielsweise eine Handschrift, die sich im Besitz von Professor Pschorr befindet, einige Anklänge an Meister Albrant und klingt in einzelnen Formulierungen an den Wortlaut in Martin Böhme's "New Buch von bewehrter Roß Artzeneyen" (Ausgabe von 1633) an.

Als reine Kopien können hier zwei Handschriften angeführt werden:

1. Eine Handschrift aus Südtirol, die Professor Pschorr für die Bibliothek des Instituts für Staatsveterinärmedizin und Geschichte der Tiermedizin in München im Jahre 1954 erworben hat. Sie erwies sich als eine wortgetreue Abschrift des Druckes von Johann Conrad Weybold, Kunstgeübter Beretter und durch Erfahrung gelehrter Roß Artzt, Nürnberg 1701. Es handelt sich dabei um das Werk des Grisone in der deutschen Übersetzung von Ludwig Fayser, die erstmals 1608 im Druck erschienen war.

2. Eine Handschrift im Besitz von L. Simmet, die eine wörtliche Abschrift des Roßbarzneibuches von Martin Böhme enthält.

Aus dem 18. Jahrhundert ist ferner eine Handschrift erhalten, die eine Umarbeitung eines Druckes darstellt. Es ist die "Roß Artzney Kunst und Wissenschaft so aus däglicher Uebung von selbstn practicirett unt

erfahren Beschrieben Im Jahre Anno Domini 1711 durch Johann Burchardt Kersting, Hueffschmiedt Undt Roßarzt zur Liebenau". Diese Handschrift befindet sich im Archiv der Tierärztlichen Hochschule in Hannover und wurde von H. Faustmann ¹⁾ herausgegeben.

Die Hauptquelle Kersting's war Georg Simon Winters "Hippiater expertus Norimbergae 1678" (vergleiche Kapitel V, 4 d).

H. Faustmann berichtet darüber:

"Kersting hat sich im allgemeinen an Winters Disposition gehalten, er ist ihr aber nicht Punkt für Punkt gefolgt, sondern hat immer wieder andere, eigene Kapitel und Rezepte dazwischen gebracht. Er hat Winter nicht wörtlich abgeschrieben, sondern zum Teil sehr geschickt umgearbeitet. Während Winter nur aufzählt, was es an Heilverfahren gibt, erklärt Kersting, wie man diese Heilverfahren am zweckmäßigsten anwendet. Man könnte vielleicht das Werk am treffendsten als ein Kompendium bezeichnen, von einem Praktiker für die Praxis auf der Grundlage jahrelanger Übung und Beobachtung zusammengestellt. Zu einer Drucklegung des Manuskriptes kam es nicht, da es durch die Fortschritte der Tierheilkunde seit dem Auftreten Johann Adam Kersting's nach der Mitte des 18. Jahrhunderts seinen praktischen Wert verloren hatte" (S. 162).

Eine der letzten Handschriften, die zeigt, daß alt überlieferte Rezepte und Behandlungen noch im Volke angewandt und weiterempfohlen wurden - als die Wissenschaft schon bemüht war, die Krankheiten auf wissenschaftlicher Grundlage zu behandeln und zu heilen - ist die "Collecta Oeconomi". Sie wurde unter dem Titel "Collecta Oeconomi Roßarzneibuch des Kaiserlichen Notarii Johan Friderich Ehrenstorf Anno 1781" von B. Kleine ²⁾ herausgegeben. Es ist eine hinter

1) H. Faustmann, Die Pferdeheilkunst des Johann Burchardt Kersting 1711, Vet. med. Diss. Berlin 1935

Über die verwandtschaftlichen Beziehungen des Johann Burchardt Kersting zu Johann Adam Kersting, dem ersten Lehrer und Leiter der Tierarzneischule in Hannover, berichtet H. Faustmann: "Sie sammelt und wertet alle Angaben hinsichtlich der Familie des J. A. Kersting aus und stellt klar, daß nicht, wie man verschiedentlich lesen kann, der Vater Johann Georg Kersting, Ratsverwandter zur Liebenau, sondern ein Johann Burchardt Kersting, wahrscheinlich ein Bruder des J. G. Kersting, sich als erster mit der Hippiatrik beschäftigt hat. Mit diesem vermeintlichen Onkel des J. A. Kersting setzt die unverhältnismäßig hohe tierärztliche Begabung der Familie Kersting ein". - H. Faustmann stützt sich in seinen Angaben auf Nachforschungen, die W. Rieck in Liebenau, dem Geburtsort J. A. Kersting's, anstellte. (Anm. 2) auf nächster Seite)

der Zeit zurückgebliebene Kompilation, die als Rezepturheber Herzog Siegmundt, Herzog Albrecht, Graf Andreas, Theophrastus und Albrecht (Albrant) nennt. Sie ist aus den Roßarzneibüchern des Meister Albrant, A. von Neuneck, Wolf Ernst von Wolframsdorf, Wolfgang II. von Hohenlohe, Friedrich von Württemberg und des Pfalzgrafen Johannes bey Rhein zusammengeschrieben worden.

Als Abschluß unserer Ausführungen seien noch zwei Drucke genannt, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts erschienen:

Im Jahre 1701 wurde in Nürnberg Johann Conrad Weybold's "Kunst=geübter Bereiter und durch Erfahrungheit gelehrter Roß=Artzt" herausgegeben. Es handelt sich dabei, wie schon angedeutet, um eine Arbeit des Frederigo Grisone (16. Jahrhundert), dessen Werke zuerst von Fröhlich und Tuff (1573) ins Deutsche übersetzt wurden. Eine zweite Ausgabe stammt von Weybold. -

Zunächst werden im Kapitel 1 "Von der Erkänntnis und Erwählung der Pferde", die Pferde nach ihrer Farbe in vier Gruppen, den Elementen und menschlichen Komplexionen entsprechend, klassifiziert. Daran schließt sich ein Kapitel, in dem das Exterieur eines guten Pferdes bis in Einzelheiten beschrieben wird. Nach zwei weiteren Kapiteln folgen mehrere über "das Zurichten" junger Tiere, die eine durch mehrere Kupferstiche ergänzte "Reitschule" beinhalten. - Der medizinische Teil beginnt mit einem eigenen Titelblatt: "Der getreue Roß Artzt". Die Vorrede dazu gleicht fast wörtlich dem Vorwort von Fiorentinis und Löneysens "Zwey gute und sehr nützliche Bücher 1609". - Die "Roß Artzney", deren Rezepte von ihm "probiret und allezeit gut befunden" wurden, ist alphabetisch nach den Krankheiten, bezw. nach den Anlässen geordnet.

Das Werk steht ganz auf der Stufe des 16. Jahrhunderts und zeigt keinen Fortschritt.

Forts. Anmerk. 2) von vorhergeh. Seite:

- 2) B. Kleine, Collecta Oeconomi Roßarzneibuch des Kaiserlichen Notarii Johan Friderich Ehrenstorf Anno 1781. Ein Beitrag zur Geschichte der Therapie der Tierkrankheiten.
Vet.med.Diss. Gießen 1953

Ein anderer Druck betitelt sich: "Der vollkommene Stall-Meister. Durch Herrn von Solleysel, Bereutern aufs neu in Frantzösisch beschrieben". Er erschien 1706 in Genf. - Jaque de Solleysel, geboren 1617 zu Clapier bei St. Etienne, war Schüler von de Menou und Romance des Mesmon. Er studierte als Stallmeister des der Friedensdelegation angehörigen Grafen d' Avaux während der Friedensverhandlungen zu Münster 1645 - 1648 die Methoden der deutschen Pferdeärzte und Reiter. 1664 erschien sein Hauptwerk "Le parfait Mareschal". Es bedeutete im 17. Jahrhundert einen gewaltigen Fortschritt und blieb über 100 Jahre lang richtungweisend. Der 1701 in Genf erschienene Druck stellt eine modernisierte Übersetzung dar, die von einem Unbekannten verändert worden ist. Das Roßarzneibuch, das den ersten Teil des Buches bildet, umfaßt 189 Kapitel, in denen die Krankheiten und deren Ursachen zumeist ziemlich genau beschrieben werden. Von Aberglauben ist wenig zu merken. Der zweite Teil bringt Exterieurbeschreibungen, Erkennungszeichen guter und schlechter Pferde, Altersbestimmungsmethoden (nach dem Zahnbild), Farbenbeschreibungen und, damit verbunden, Charakterbestimmungen, Pflege der Pferde, Fütterungslehre, Anweisungen zur Fohlenaufzucht und anderes empirisches Wissensgut.

) Verzeichnis der im 18. Jahrhundert angelegten Handschriften

- 1) Dringenberg (Kreis Warburg i. W.),
Besitz von Ferd. Amelunxen,
vergleiche Kleine, Collecta oeconomi, Roßarzneibuch des kaiserlichen notarii Johan Friderich Ehrenstorf, anno 1781,
Vet. med. Diss. Gießen 1953
- 2) Harburg, Öttingisch-Wallenstein'sche Schloßbibliothek,
Cod. III 3, 4^o 94
- 3) Dieselbe " III 3, 4^o 95
- 4) Kopenhagen, Thottske Samling,
Ms. nr. 261, 8^o
- 5) München, Besitz von Ministerialrat Professor Dr. Pschorr,
1792 geschrieben
- 6) München, Institut für Staatsveterinärmedizin und Geschichte der
Tiermedizin der Universität München,
zur Zeit noch ohne Signatur (aus Südtirol)

- 7) Oeynhausen, Besitz von Professor Dr.Dr. W. Rieck,
Cod. 2
- 8) Derselbe, " 5 b
- 9) Prag, Nationalmuseum, Cod. II H 8 (tschech.)
- 10) Dasselbe, " III F 50 "
- 11) Dasselbe, " IV E 83 "
- 12) Dasselbe, " V G 62 "

18./19. Jahrhundert

- 1) Heidelberg, Sammlung G. Eis,
Cod. 33 (tschech.)
- 2) Prag, Nationalmuseum,
Cod. V E 10

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit hat die Aufgabe, eine vergleichende Übersicht über das in mittelalterlichen Handschriften niedergelegte Material auf dem Gebiete der Pferdeheilkunde zu geben und deren Weiterleben in den ersten Jahrhunderten der Neuzeit aufzuzeigen. Besondere Berücksichtigung finden dabei literatursoziologische und kulturgeographische Gesichtspunkte. Dafür bieten zahlreiche Handschriften und seit dem Ende des 15. Jahrhunderts auch der aufblühende Buchdruck reiches Quellenmaterial.

Den zeitlichen Ausgangspunkt für die eigenartige Literaturgattung der Roßarzneibücher bildet die Gründung der Universität Neapel durch Kaiser Friedrich II. im Jahre 1224. An dieser modernen Pflanzstätte der Forschung, an der sich die spätantiken Traditionen mit den von Sizilien herüberwirkenden sarazenischen Einflüssen verbanden, fand auch die Veterinärmedizin eine erste Pflegestätte. So entstand im 13. Jahrhundert das erste deutsche Roßarzneibuch, von Meister Albrant in Neapel verfaßt. Zur gleichen Zeit erschienen mehrere, an sich bedeutungsvollere Arbeiten in lateinischer Sprache, die aber zunächst ohne Wirkung auf die deutschen Pferdearzneibücher blieben. Erst in späteren Jahrhunderten wurden Teile aus diesen Schriften eingedeutscht und von den einheimischen Literaten verarbeitet. Der Bedeutendste von allen scheint Jordanus Ruffus gewesen zu sein, der zur gleichen Zeit wie Meister Albrant am Hofe Friedrich II. als Marstaller wirkte. Ferner finden Magister Maurus und Ackermann, die gleichfalls in Italien wirkten, aber offenbar aus Deutschland stammten, unsere Erwähnung. In Deutschland selbst schrieb in jenem Jahrhundert Albert der Große.

Im 14. Jahrhundert nahm die Pferdeheilkunde in Italien weiterhin eine ansteigende Entwicklung. In Deutschland mehren sich die Handschriften, doch befinden sich unter ihnen keine schöpferischen Leistungen. Die literarische Arbeit steht im Zeichen der Rezeption. Von den zahlreichen ausländischen Meistern dieses Gebietes sind hier zwei erwähnt, welche später Einfluß auf die Fachliteratur gewannen: Laurentius Rusius und Petrus de Crescentiis. Von den deutschen Handschriften werden einige bestimmten Verfassern zugeschrieben, einige andere erscheinen anonym. Die kennzeichnendsten Überlieferungen sind herausgehoben, doch wir sind uns bewußt, daß zur Zeit noch keine Vollständigkeit erlangt werden kann.

Die Entwicklung im 15. Jahrhundert ist allgemein durch eine Vermehrung und

Wirkung in die Breite gekennzeichnet. Das bezieht sich sowohl auf den Charakter der einzelnen Handschriften als auch auf deren zahlenmäßige Verteilung über die verschiedenen Gebiete. Es treten nun Kompilationen auf, d. h. Textsammlungen, die dadurch zustande gekommen sind, daß die Schreiber hintereinander mehrere verschiedene Vorlagen kopierten. Als typische Beispiele dafür sind Veit Hündler's Roßarzneibuch und die sogenannte Preußische Kompilation angeführt. In jeder dieser Schriften sind mindestens drei, wahrscheinlich aber mehr, Vorlagen zusammengeschrieben worden, die sich ihrer Art nach wenig voneinander unterscheiden. In geographischer Hinsicht stellen wir fest, daß nun der gesamte deutsche Kulturraum mit pferdekundlichen Schriften in der Landessprache versorgt ist. Während wir im 14. Jahrhundert hippologische Texte in deutscher Sprache vorwiegend nur im Osten nachweisen konnten (mit den Schreibzentren Prag, Breslau und Leipzig), sehen wir im 15. Jahrhundert alle Gebiete mit Handschriften übersät. Das Roßarzneibuch ist auch in ganz Süddeutschland verbreitet (mit den Schreibzentren im bayerischen Kulturraum und dem Bodenseegebiet). Im Nordosten ist es in das deutsche Ordensland vorgedrungen und im Südosten über ganz Ungarn bis an die türkische Grenze. Eine gewisse Zurückhaltung zeigt nurmehr der niederdeutsche Nordwesten, in dem die Überlieferung erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts einsetzt. - Weiterhin ist es für das 15. Jahrhundert kennzeichnend, daß zu der eigentlichen Pferdeheilkunde im strengen Sinn auch andere hippologische Gebiete hinzutreten. Wir finden nun häufig einzelne Kapitel und ganze Abhandlungen über das Exterieur, Pflege und Fütterung, sowie über den Pferdehandel. Die Kennzeichen guter Pferde werden in der Regel im Anschluß an Laurentius Rusius beschrieben. Diese Stücke bilden einen regelmäßigen Bestandteil in den ersten deutschen Drucken des Roßarzneibuches von Meister Albrant. Bis zum Jahre 1500 sind acht verschiedene Wiegendrucke nachgewiesen, die sämtlich die Rusiusauszüge am Anfang des Ganzen eingereiht zeigen. - In diesem Kapitel, welches das 15. Jahrhundert einschließt, werden neben volksmedizinischen Einflüssen die führenden Autoren und Handschriften herausgestellt, die Einwirkungen der deutschen Roßarzneibücher auf die Nachbarliteraturen behandelt und die ersten Wiegendrucke berücksichtigt.

Während des 16. Jahrhunderts läuft die handschriftliche Produktion auf dem Gebiete der Roßarzneikunde weiter. Ein grundsätzlicher Unterschied der Handschriften des 16. Jahrhunderts gegenüber älteren ist nicht festzustellen. Rein äußerlich ist die Tendenz zu erkennen, den Umfang der Schriften noch weiterhin anschwellen zu lassen. In literatursoziologischer

Hinsicht haben wir jedoch damit zu rechnen, daß die handschriftliche Pferdeheilkunde immer stärker in die Hände der einfacheren Stände abgleitet, da sich die hochgestellten, gebildeten und vermögenden Personenkreise immer mehr an das nun zur Verfügung stehende gedruckte Buch halten. Damit hängt es zusammen, daß in den umfangreichen handschriftlichen Sammlungen des 16. Jahrhunderts das magisch-empirische Element gegenüber dem schulmedizinischen ständig mehr Gewicht erhält. Die Schreiber sammeln ihre eigenen Hausmittel und mischen sie unter den von der Überlieferung stammenden Stoff ein. Sie haben wenig kritisches Urteilsvermögen, und sie rechnen auch nicht mit Kritik, weil sie ihre Sammlungen ja nicht für die Öffentlichkeit, sondern ausschließlich für den eigenen Hausgebrauch anlegen. Gleichwohl müssen wir damit rechnen, daß aus der gedruckten Literatur manches in diese handschriftlichen Sammlungen eindrang. Auch ausländische Autoren gelangen auf dem Umweg über deutsche gedruckte Übersetzungen in diese privaten Rezeptsammlungen. Andererseits hören aber auch die Einflüsse in umgekehrter Richtung nicht auf. Bewährte Mittel aus diesen privaten Notizbüchern dringen in die Drucke ein. So kommt es, daß wir bei manchen Handschriften nachweisen können, daß weite Partien Abschriften aus schulmedizinischen Drucken sind und daß wir in Drucken immer mehr Einschießel und Anhänge aus der Volksmedizin finden. - In diesem Kapitel werden neben den ausländischen schulmedizinischen Autoren des 16. Jahrhunderts, deren Schriften in Deutschland verbreitet waren, die führenden deutschsprachigen Autoren und Handschriften, die Hausväterliteratur und die deutschen Frühdrucke behandelt. Ferner werden die Einwirkungen der deutschen Roßarzneibücher auf tschechische Handschriften, polnische Frühdrucke und eine russische Übersetzung aufgezeigt.

Im 17. Jahrhundert sind noch durchaus die gleichen Tendenzen wirksam wie im 16. Jahrhundert. Die Handschriften werden noch umfangreicher und die volkstümliche Zaubерheilkunde gewinnt immer mehr an Boden. Im Unterschied zum Mittelalter und auch noch zum 16. Jahrhundert wird aber der Abstand zwischen der handschriftlichen Überlieferung und den Drucken noch größer. Da immer mehr Kreise des Volkes am gedruckten Buch Anteil nehmen, wenden sich die handschriftlichen Zusammenstellungen nurmehr an die anspruchlosesten Empiriker. Sie wirken zurückgeblieben, kraß dem Aberglauben verfallen und kenntnisarm. Nur wenig aus der schulwissenschaftlichen, höfischen Barockliteratur dringt in diese Sammlungen ein, die fast ausschließlich volkskundliches Interesse beanspruchen. - Eine merkwürdige Erscheinung ist es, daß seit dem 17. Jahrhundert in zunehmendem Maße gedruckte Bücher handschriftlich kopiert wurden. Diese Tatsache legt Zeugnis dafür ab, daß auch minderbemittelte Menschen von den üblichen Rezeptsammlungen unbe-

friedigt waren und die moderne Literatur zu besitzen und anzuwenden strebten. - In diesem Kapitel werden gedruckte Übersetzungen, führende Autoren und Handschriften, deutsche Drucke und die Einwirkungen auf die magyarische und schwedische Literatur besprochen.

Im 18. Jahrhundert findet der Übergang der bis hierher hauptsächlich empirischen Tierheilkunst zur wissenschaftlichen Veterinärmedizin statt. Die handschriftlichen Überlieferungen zeigen keinerlei Fortschritt, enthalten meist viel mittelalterliches Gut und geraten gegen die gedruckten Werke immer mehr ins Hintertreffen. Der Einfluß der Drucke macht sich zum Teil stark bemerkbar, indem die Schreiber entweder einzelne Rezepte aus gedruckten Werken oder das ganze Werk kopieren. - Dieses letzte Kapitel zeigt den Ausklang und Übergang zur methodisch gelehrten tierärztlichen Wissenschaft.

Um einen Überblick über die in den einzelnen Jahrhunderten angelegten Handschriften zu geben, ist in dem jeweiligen Kapitel der Arbeit ein Handschriftenverzeichnis enthalten.

Literaturverzeichnis
=====

- 1) Adermann, K.W. En veterinär-medicinsk författare på 1600,
Svensk Veterinärtidskrift 38.Jhrg., 1933,
4. 1-28
- 2) Andres, G. Marx Fugger und die deutsche Pferdezeit
und -heilkunde,
Vet.med. Diss. Berlin 1937
- 3) Barbieri, L. Laurentius Rusius, Liber Marescalciae,
Bologna, 1887, 2 Bände
- 4) Bartsch, K. Die altdutschen Handschriften der Universi-
tätsbibliothek in Heidelberg,
Heidelberg, 1887
- 5) Brunner, O. Adeliges Landleben und europäischer Geist,
Salzburg, 1949
- 6) Eichbaum, Fr. Grundriß der Veterinärsgeschichte,
Berlin, 1885
- 7) Eis, G. Meister Albrants Roßarzneibuch im deutschen
Osten,
Reichenberg/Leipzig, 1939
- 8) Derselbe Eine veterinärmedizinische Sammelhand-
schrift der Bibliotheca Uffenbachiana,
DTW 56, 1949, H. 43/44
- 9) Derselbe Die Harburger (ehem. Maihinger) Pelzbuch-
Handschriften,
Zschr.f.Agrargesch.u. Agrarsoziologie
IV, 1956, S.135-144
- 10) Derselbe Laurentius Rusius über die Vererbung,
BGVM IV, 1941/42, S.264-65
- 11) Derselbe Eine unmittelbare Vorlage des Mang Seuter,
DTW, 1949, S.252
- 12) Derselbe Zur österreichischen Pferdeheilkunst im
16. Jahrhundert,
BGVM IV, 1941/42, S.246-254

- 13) Derselbe Ein Vogeljagdbüchlein vom Bodensee,
Beitr. z. Gesch. d. dt. Sprache u. Lit.
78, 1956, S. 227
- 14) Derselbe Alter Kriegerzauber. Deutsche Volksforschung
in Böhmen und Mähren II, 1943, S. 234-239
- 15) Derselbe Bakterienlampen im Mittelalter,
Sudhoffs Arch. f. Gesch. d. Med. u. Naturwissen-
schaften, 1956
- 16) Derselbe Verzeichnis der bisher nachgewiesenen Hand-
schriften von Meister Albrants Roßarzneibuch,
DTW 59, 1952, S. 108 f
- 17) Derselbe Zweites Verzeichnis der bisher nachgewie-
senen Handschriften von Meister Albrants
Roßarzneibuch,
DTW 63, 1956, S. 269 f
- 18) Derselbe Die Roßaventüre,
BGVM II, 1939/40, S. 257-274
- 19) Derselbe Eine roßarzneiliche Handschrift aus Görlitz,
Neues Lausitzer Magazin 116, 1940, S. 53-57
- 20) Derselbe Zum Roßarzneibuch Meister Albrants,
BGVM III, 1940/41, S. 33 ff.
- 21) Derselbe Die Schlägler Albrantanhänge,
BGVM V, 1942, 23-31
- 22) Derselbe Pferdekundliches aus Böhmen,
Oberdeutsche Zschr. f. Volkskde. 13,
1939, S. 34-56
- 23) Derselbe Die Legende vom abgeschnittenen Pferdebein
und Eligiussegen,
TU, 1956, S. 152
- 24) Faustmann, H. Die Pferdeheilkunst des Johann Burchardt Kerstin
1711,
Vet. med. Diss. Berlin 1935

- 25) Frey, Th. Über die Handschrift Heinrich Mynsingers
"Von den Falken, Habichten, Sperbern, Pfer-
den und Hunden",
Zschr. Wttbg. 9, 1937, S. 63-70
- 26) Froehner, R. Kulturgeschichte der Tierheilkunde II,
Konstanz, 1954
- 27) Derselbe Die Pferdekrankheiten bei Albertus Magnus,
Sonderdruck aus: Dansk veterinärhistorik Sam-
funds, Aarbog 4, 1937
- 28) Derselbe Eine Laurentiusinkunabel,
BGVM VI, 1943, S. 20-21
- 29) Derselbe Zur Geschichte der Fleischhygiene,
DTW 46, 1938, S. 733 f, 765 f, 797 f
- 30) Derselbe Historisches zu den Pferdefarben,
BGVM II, 1939, S. 193-232, 275-310
BGVM III, 1940/41, S. 9-46, 105-117
- 31) Güntz, M. Handbuch der landwirtschaftlichen Litteratur,
I. Theil,
Leipzig, 1897
- 32) Hackl, A. Das Vorschriftenbuch des Salzburger Roßarztes
Christof Gstettner,
Vet. med. Diss. München, 1938 (?)
- 33) Haeser, H. und A. Middeldorpf
 Buch der Bündt-Ertznei von Heinrich von
Pfohlsprandt,
Breslau, 1868
- 34) Haßler, K. D. Heinrich Mynsinger von den Falken, Pferden
und Hunden,
Bibliothek des literarischen Vereins in
Stuttgart LXXI, 1863
- 35) Haucke, W. Die Tierheilkunde im mittelniederdeutschen
Schrifttum,
Vet. med. Diss. Berlin 1932

- 36) Hoppe, K. Die Veterinärschriften Alberts von Bollstädt, Mynsinger und Wolfgang II von Hohenlohe in ihrem Verhältnis zueinander, BGVM III, 1940/41, S. 321-330
- 37) Derselbe Mißverständene und dunkle Wörter der mittelalterlichen und frühneuhochdeutschen Veterinärliteratur, BGVM I, 1938/39, S. 7-13, 85-91, 264-273 BGVM III, 1940/41, S. 173-184, 211-218 BGVM V, 1942, S. 12-22
- 38) Derselbe Zwei Probleme in Hanns Staubers Roßarzneibuch, BGVM I, 1938, S. 231-235
- 39) Hung, J. Das Pferdearzneibuch des Johann von Groenrodt, Vet. med. Diss. Berlin 1933
- 40) Jungbauer, G. Deutsche Volksmedizin, Berlin und Leipzig, 1934
- 41) Kantorowicz, E. Kaiser Friedrich der Zweite, Berlin, 1931, S. 305 und 336
- 42) Kleine, B. Collecta Oeconomi
Roßarzneibuch des Kaiserlichen Notarii Johan Friderich Ehrenstorf Anno 1781.
Ein Beitrag zur Geschichte der Therapie der Tierkrankheiten.
Vet. med. Diss. Gießen 1953
- 43) Knobloch, W. Das Pferdearzneibuch des Grafen Friedrich von Württemberg (1571), Vet. med. Diss. Berlin 1933
- 44) Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Band I - IV, Leipzig, 1925
- 45) Körke, A. Das Kopenhagener Pferdearzneibuch, Vet. med. Diss. Berlin 1935
- 46) Liermann, H. Das Pferdearzneibuch des Wolf Ernst von Wolframsdorf, Vet. med. Diss. Berlin 1934

- 47) Lindroth, Sten Medicin of humanism under renärssansen,
(Uppsala) Lychnos, 1950/51, S.163-181
- 48) Lutze, G. Das Roßarzneibuch des Walter von Nitzschwitz
 (1583),
 Vet.med.Diss. Berlin 1932
- 49) Lübben, A. Medicinalia pro equis conservandis,
 Nd.Jb. II, 1878, S.19-23
- 50) Maaß, Carl Roßarzneibuch des Kaiserlichen Reiterobersten
 im Dreißigjährigen Krieg Alexander von Neuneck
 zu Madenburg 1631,
 Vet.med.Diss. Berlin 1935
- 51) Moulé, L. Histoire de la médecine vétérinaire,
 I. - III. période,
 Paris, 1891, 1900, 1911
- 52) Perenc, A. Pierwsze druki weterynaryjne w Polsce
 (The first veterinary prints in Poland)
 Annales Universitatis Mariae Curie
 Sklodowska, Lublin, 1955
- 53) Piechatzek, G. Über eine bisher unveröffentlichte Roßarznei -
 Handschrift aus dem Ende des 16. Jahrhunderts,
 Vet.med.Diss. München 1937
- 54) Ploß, E. Zum Roßarzneibuch Meister Albrants,
 Zschr.f. Agrargesch. u. Agrarsoziologie,
 III, 1955, S.48-54
- 55) Pietro del Prato Lorenzo Rusio, la Mascalcia, volgarizzamente
 del secolo XIV, messo per la prima volta in
 luce de Pietro del Prato, aggiuntavi il testo
 latine per cura de Luigi Barbieri,
 Bologna Gaetano Romagnoli 1867-70,
 2 Bände in 8^o
- 56) Postolka, A. Geschichte der Tierheilkunde von ihren An-
 fängen bis zur Jetztzeit,
 Wien, 1887
- 57) Pschorr, W. Wandel des tierärztlichen Berufes im Laufe
 der Zeiten - Rückschau und Ausblick.

Zu

- 57) Pschorr, W. Festsrede von Ministerialrat a.D. Professor Dr. Pschorr, München
"Deutsches Tierärzteblatt" Ausgabe Oktober 1956
- 58) Rieck, W. Das Veterinärinstrumentarium im Wandel der Zeiten und seine Förderung durch die Instrumentenfabrik H. Hauptner.
Jubiläumskatalog der Firma Hauptner, Berlin, 1932, S. 43-50
- 59) Derselbe 400 Jahre deutsche Veterinärdrucke,
BTW Jhrg. 47, 1931, No. 16
- 60) Derselbe Zur deutschen Pferdeheilkunde im
14. Jahrhundert,
Vh.Mitt. 11, 1931, S.6-8
- 61) Derselbe **Collectio medica**,
Vh.Mitt. 12, 1932, S.47-52
- 62) Derselbe Das Wiener Veterinärmanuskript des Meisters Albrant,
Vh.Mitt. 11, 1931, S.25-30
- 63) Derselbe Proben mittelniederdeutscher Veterinär-
literatur,
Vh.Mitt. 12, 1932, S.41-47
- 64) Roscher, W. Geschichte der Nationalökonomik in
Deutschland,
München, 1874
- 65) Roth, H. Pfalzgräfliche Pferdeheilkunst,
Vet.med.Diss. Berlin 1935
- 66) Roth, R. Die Pferdeheilkunde des Jordanus Ruffus,
Vet.med.Diss. Berlin 1928
- 67) Schmidt, H.W. Das Roßarzneibuch des Hannsen Stauber (1573),
Vet.med.Diss. Berlin 1931
- 68) Schmutzer, R. Die Schrift des Meisters Albrecht über Pferde-
krankheiten,
Quellen und Studien zur Geschichte der Natur-
wissenschaften und Medizin 4, 1933, S.11-36

- 69) Derselbe Leonardo da Vinci, Andreas Vesalius,
Carlo Ruini, Jean Héroard und die Anatomie
des Pferdes im 16. Jahrhundert,
Zschr. f. Anat. u. Entwickl. Gesch. 112,
1943, S. 460
- 70) Schnier, L. Die Pferdeheilkunde des Laurentius Rusius,
Vet. med. Diss. Berlin 1937
- 71) Schober, K. M. Die aus dem Pflanzenreich stammenden Heil-
mittel und die therapeutische Verwendung
der wichtigsten unter diesen Drogen im Roß-
arzneibuch des Mang Seuter (1583),
Vet. med. Diss. München 1939
- 72) Schrader, G. W. und E. Hering Biographisch-literarisches Lexicon der
Thierärzte aller Zeiten und Länder,
Stuttgart, 1863
- 73) Schröder-Lembke, G. Hausväterliteratur,
Zschr. f. Agrargesch. u. Agrarsoziologie I,
1953, S. 109
- 74) Schwartz, W. Die Pferdeheilkunde des Johan Alvarez de
Salmiella,
Abhandlungen aus der Geschichte der Veterinär-
medizin,
Leipzig-Mölkau, 1945, H. 30
- 75) Seele, W. Das erste Roßarzneibuch Graf Wolfgangs II. von
Hohenlohe (1564),
Vet. med. Diss. Berlin 1932
- 76) Simmet, L. Veit Hündlers Roßarzneibuch,
ein Beitrag zur Geschichte der deutschen
Pferdeheilkunde des 15. Jahrhunderts in Süd-
osteuropa.
Vet. med. Diss. München 1955
- 77) Six, F. Beitrag zur Bibliographie der deutschsprachigen
tierärztlichen Literatur vom Beginn des 16. bis
Mitte des 18. Jahrhunderts,
Vet. med. Diss. München 1954

- 78) Stadler, H. Albertus Magnus - de animalibus libri,
Münster, 1916, 1920
- 79) Sudhoff, K. Deutsche Roßarzneibücher des Mittelalters,
Arch.f. Gesch. d. Med. 6, 1913, S. 223-230;
7, 1914, S. 335-346
- 80) Sudhof, S. Eine Tübinger Handschrift von Meister Albrants
Roßarzneibuch,
Zschr. f. dtsch. Philol. 72, 1953, S. 53-66
- 81) Troll-Obergfell, Oskar Ritter von
Ergänzungen und Berichtigungen zum Biblio-
graphisch-literarischen Lexicon der Thierärzte
aller Zeiten und Länder von Georg Wilhelm
Schrader und Eduard Hering.
BGVM VI, 1944, S. 166 f
- 82) Virchow, J. Österreichische Pferdeheilkunst im
16. Jahrhundert,
Vet. med. Diss. Berlin 1932
- 83) Wiemes, W. Die Pferdeheilkunde des Albertus von Bollstädt,
Vet. med. Diss. Berlin 1937

Die Anregung zu dieser Arbeit gab mein hochverehrter Lehrer,
Herr Ministerialrat a.D. Professor Dr. W. Pschorr.
Er hat mich durch mannigfaltige Hinweise und die leihweise
Überlassung von Büchern aus seiner Privatbibliothek und der
Bücherei seines Institutes entscheidend gefördert. Hierfür fühle
ich mich zu tiefstem Dank verpflichtet.

Weiterhin gilt mein besonderer Dank
Herrn Professor Dr. G. Eis (Universität Heidelberg),
der mir als Germanist und Veterinär-Historiker besondere
Anregung aus seinem reichen Spezialwissen, sowie durch
zahlreiche Literaturhinweise, Überlassung von Büchern und
Handschriften seiner Bibliothek wertvollste Unterstützung
gewährte.

Lebenslauf

Am 3. September 1927 wurde ich, Werner Perino, als Sohn des Professors Karl Perino und dessen Ehefrau Lisette, geborene Schneider, in Sandhausen/Heidelberg geboren.

Im Jahre 1934 kam ich in die Grundschule in Wiesloch, die ich vier Jahre lang besuchte. Von 1938 bis zu meiner Einziehung als Luftwaffenhelfer im Jahre 1943 war ich Schüler des Realgymnasiums Wiesloch. Nach meiner Dienstzeit als Luftwaffenhelfer und im Reichsarbeitsdienst kam ich zur Wehrmacht und kehrte nach dem Einsatz im Westen, Verwundung und Kriegsgefangenschaft in Frankreich, 1945 in die Heimat zurück. Im Sommer 1947 legte ich in Wiesloch das Abitur ab und studierte von 1948-1952 Naturwissenschaften an den Universitäten Würzburg und Heidelberg. Nach Abschluß des naturwissenschaftlichen Studiums widmete ich mich 1953 dem Studium der Tiermedizin an der Universität München und war bis Ende des Sommersemesters 1957 an der tiermedizinischen Fakultät immatrikuliert.

